Ausgabe A / 6. Jahrgang

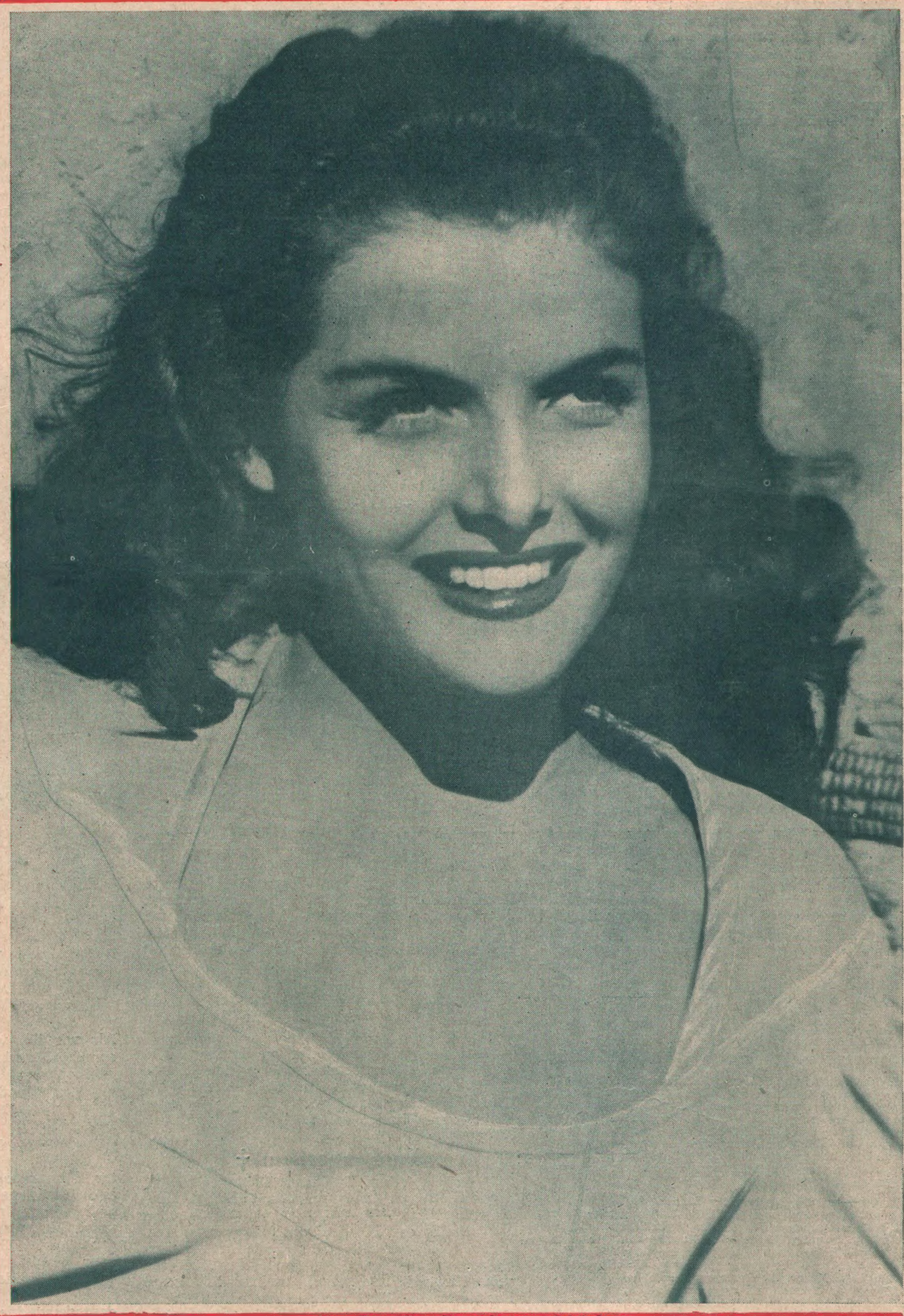
Baden-Baden, 31. März 1951 / Nr. 13

Die FILMWOCHE

Fachzeitschrift für das deutsche Filmwesen

Aus dem Inhalt

PREIS 60 D-PFENNIG



Jane Russells schwarzhaarige Schönheit
sehen die deutschen Wildwest-Freunde jetzt in „Geächtet", ihrem ersten Film, wegen dem das feurige Mädchen in Hollywood jahrelang auf Eis liegen mußte. Foto: RKO

Geheime Kommandosache . . .

. . . stand im Kriege gehorsamheischend auf jenen Schriftstücken, die um keinen Preis den Augen oder Ohren der Öffentlichkeit bekannt werden sollten. Der letzte Krieg ist inzwischen einige Jahre vorbei, über den Termin des nächsten sind die Meinungen noch geteilt.

In die Zeit des Interregnums haben sich die Begriffe „geheim" und „Kommando" ganz ohne Zweifel zweckgebunden hinübergerettet. Für die Behandlung der Presse z. B. oder für Anordnungen, die die Berichterstattung in der Fachpresse unmittelbar betreffen.

Hier fängt die Sache an, uns und unsere Leser direkt zu interessieren. Schalten wir von vornherein jedes Mißverständnis aus: wir sind weitgehend aufgeschlossen für die Notwendigkeit, gewisse Angelegenheiten persönlicher Natur intern erledigen zu können. Auch Zahlen beginnen uns erst dann zu mobilisieren, wenn sie Gegensätze zu sauberen Verwendungszwecken aufzeigen sollten. Und wir wollen durch unsere Anwesenheit niemanden daran hindern, gelegentlich sehr individuell und laut zu denken. Mit anderen Worten: uns treibt nicht die Neugier gewisser Sensationsblätter in offizielle Konferenzzimer oder verschwiegene Geheimsitzungen.

Die Pflicht allerdings, als Filmfachpresse über alle sachlich und fachlich bedeutenden Vorgänge orientiert zu sein, um authentisch orientieren zu können, setzt eins unumgänglich voraus: klare Informationen, die, soweit sie der Sache nützen sollen, nur durch den unfrisierten Eindruck aus Verhandlungen und Gesprächen gegeben sind. Besondere Betonung verdient dabei der Tatbestand, daß alle Personen und Gremien, die von Mitgliedern oder Wählern zu objektiven Vertretern ihrer Angelegenheiten benannt wurden, zu dieser offenen Berichterstattung, zur ständigen Rechenschaft über Erfolge, Schwierigkeiten oder Versager verpflichtet sind. Die Flucht in die Anonymität mehr oder weniger nichtssagender Kommuniqués kommt einer Täuschung gleich, mit der sich Angehörige einer nach demokratischen Prinzipien aufgebauten Einrichtung nicht einverstanden erklären können. Die manchem noch in guter und möglicherweise auch lieber Erinnerung haftende Methode, in der (Fach)-Presse nur das lesen zu müssen, was „genehm" ist und genehmigt wurde, ist endgültig nicht mehr aktuell. Alle wesentlichen Entscheidungen, die für die Fachwelt vorbereitet oder getroffen werden, sind ureigene Angelegenheit der — davon betroffenen — Fachwelt und deshalb nicht nur im fertig präsentierten Endergebnis, sondern gerade in den Entstehungs- und Entwicklungsphasen informations- und mitteilungspflichtig. Unter anderem für Fachpublikationsorgane, die als Mittler zwischen Gewählten und Mitgliedern die Aufgabe haben, sachdienlich zu berichten.

Die Träger der Filmwirtschaft, die Angehörigen aller Sparten haben ein Recht darauf zu erfahren, was für oder gegen sie geschieht oder geschehen soll. Die Fachpresse leitet daraus ihr Recht ab, entscheidende Vorgänge nicht über Gewährsmänner aus geheimen Schreibtischschubladen, sondern durch die Gepflogenheit der offenen Sprache zu erfahren.

Drei Beispiele

mögen unseren konkreten Hinweis beleuchten:

1. Schriftsteller und Filmwirtschaftler trafen sich kürzlich, um gemeinsam berührende Probleme intensiv zu diskutieren. Immerhin ein Unterfangen, von dem einiges zu erwarten stand. Den Referaten der Filmwirtschaftsvertreter folgte die Forderung der Schriftsteller, ihre Argumente nur — unter Ausschluß der Öffentlichkeit vortragen zu wollen. Auch die Fachpresse war — Öffentlichkeit. Es bedurfte erst einiger massiver Erläuterungen, um ihre Zulassung erneut zu erwirken.

2. Vertreter des Bundes, der Länder, der Kirchen, des Bundes-Jugendringes und der Filmindustrie besprachen am 15. März schwebende Fragen der Freiwilligen Selbstkontrolle (S. Fiwo Nr. 12/51). Eine Tagung also, die gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt die Aufmerksamkeit der gesamten Fachwelt beanspruchen konnte. Ein Experte der Ständigen Kultusministerkonferenz lehnte den Antrag, die Fachpresse zuzulassen, ab, um zu vermeiden, daß die Kultusminister der Presse möglicherweise Dinge entnehmen konnten, die noch nicht genehmigt wurden.

3. Für den 3. April ist eine Spio-Vollversammlung anberaumt worden, auf der sehr wahrscheinlich existenzwichtige Entscheidungen über Struktur und Bestand der Spitzenorganisation fallen werden. Der Fachpresse wurde bedeutet, daß man unter sich bleiben wolle. Die Beantwortung eines gemeinsamen Briefes der Chefredakteure als Reaktion auf dieses Novum steht bis zur Drucklegung dieser Zeilen noch aus.

Einige Fragen

mögen Schriftsteller, Bundesexperten und zuständige Spio-Vorstandsmitglieder auf dringenden Wunsch der Fach-Öffentlichkeit gewissenhaft erwägen und nach bestem Ermessen gebührend beantworten:

1. Welch rätselhaften Charakter beliebten die Herren Schriftsteller und Dichter ihren Äußerungen beizumessen, als sie die Fachpresse aus dem Tagungsraum entfernt wissen wollten? Fürchteten sie, durch temperamentvoll frei gesprochene Worte den glanzvollen Eindruck ihrer sonst sorgfältig gepflegten schriftlichen Stilistik nachteilig zu verwischen?

2. Was stellen sich Experten der Ständigen Kultusministerkonferenz unter der Berichterstattung in der Fachpresse vor, wenn es um die Existenz der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft geht? Glauben sie, daß Einzelheiten ihrer Formulierungen im Stenogramm erscheinen würden und deshalb „genehmigt" werden müßten? Von wem, bitte, wenn es sich um eine Angelegenheit der Filmwirtschaft handelt?

3. Sind die Spio-Vorstandsmitglieder der Auffassung, daß die Fachpresse als Echo zu den Mitgliedsoragnisationen nur dann „geduldet" werden kann, wenn der voraussichtliche Verlauf einer Tagung „ungefährlich" erscheint? Wird dort tatsächlich der Gedanke vertreten, daß eine Zusammenkunft aller von ihren Mitgliedern gewählten Vertreter, in der vielleicht über Sein oder Nichtsein der Spitzenorganisation entschieden wird, geheim bleiben kann oder überhaupt darf? Welche demokratisch gestützten oder sachlichen Gründe sollte es dafür geben?

Pflichten und Rechte

Die letzte Frage berührt den Kern des Problems, die begründete Vermutung nämlich, daß es unter veränderten Vorzeichen noch immer den Hang zu „geheim" und „Kommando" in mancherlei Variationen gibt. Geheim z. B. dann, wenn persönliche Erfolge oder allgemeine Wirkungen unwägbar zu werden beginnen und Kommando in allen Situationen, die eine „schlagkräftige Aktion in der gesamten Fachpresse" opportun erscheinen lassen.

So liegen die Dinge allerdings schief. Sie gehen am Sinn der Einrichtung vorbei, der sich richtig folgendermaßen darstellt:

1. Die Spitzenvertreter einer Organisation sind nicht mehr und nicht weniger als gewählte Delegierte ihrer Mitglieder.

2. Die Mitglieder orientieren sich mit unbestrittenem Recht über die Tätigkeit ihrer Vertreter laufend in der Fachpresse, um über sporadische Versammlungen und Zusammenkünfte hinaus ein umfassendes Bild erhalten zu können. Für die Fachpresse entsteht dadurch die Pflicht zu sachkundigem Bericht, zum Kommentar oder beratenden Vorschlag. Und das Recht auf freien Zugang zu allem fachlich begründeten Geschehen.

Auf Anfrage und im Auftrage unserer Leser stellen wir abschließend fest, daß uns bisher noch kein Vergehen gegen unsere Pflicht nachgewiesen wurde. Vorwürfe, die uns bekannt wurden, sind ausschließlich auf die Tatsache zurückzuführen, daß über unser und damit auch über das Recht unserer Leser als Angehörige der Mitgliedsorganisationen offenbar noch nicht völlig klare Vorstellungen bestehen. Wir hoffen, daß diese Klarheit in Kürze gegeben ist. Sie dient dem Interesse der gesamten Fachwelt.

Max Wogritsch †

Am Karfreitag starb nach kurzer schwerer Krankheit Max Wogritsch im Alter von 70 Jahren. Einer alten Schauspielerfamilie entsprossen, war Max Wogritsch zunächst Musiker. Erfurt, Halle, Braunschweig, Dresden, Moskau, New-York (Metropolitan-Opera) und Wiesbaden waren die Stätten seines Wirkens. Mit 23 Jahren wechselte er zum Bühnenfach. Als jugendlicher Liebhaber wirkte er in Saarbrücken, Hamburg, Zürich und Düsseldorf.

Im Jahre 1911 spielte Wogritsch seine erste Rolle im deutschen Film. Schon im nächsten Jahr war er Partner von Henny Porten und bald darauf auch von Asta Nielsen. Nach dem ersten Weltkrieg gab er seine Theatertätigkeit auf und widmete sich ganz dem Fim. Von 1922 ab war Max Wogritsch in der Produktion als Aufnahmeleiter und Produktionsleiter bei der Ufa tätig und wechselte 1930 zur Tobis über. Dort arbeitete er bis zum Zusammenbruch.

Nach dem zweiten Weltkriege beteiligte sich Max Wogritch zunächst bei der Fono-Fox in Berlin und trat dann in die Imperial-Film GmbH ein, wo er wieder als Produktionsleiter Verwendung finden sollte.

Paul Abraham †

Unter tragischen Begleitumständen starb in einer Irrenanstalt bei Paris der bekannte Operettenkomponist Paul Abraham, der in den Jahren vor der „Machtübernahme" zu großem Ruhm gelangte. Abraham hatte mit seinen Operetten „Viktoria und ihr Husar", „Blume von Hawaii" und „Ball im Savoy" lange Serienerfolge. 1933 emigrierte der gebürtige Ungar, lebte aber fortan im Schatten seiner früheren Erfolge. Auch als Komponist zahlreicher Filmmusiken ist er in Deutschland hervorgetreten und hat mit dem Lied „Ich bin ja heut so glücklich" wesentlich zum Durchbruch Renate Müllers beigetragen. (rd)



R. W. Noack †

Am Mittwoch, auf dem Empfang der Allianz für Juli in Duvivier, erreichte uns die Nachricht, daß R. W. Noack vor wenigen Stunden gestorben sei. Jeder, der ihn kannte, Verleiher und Theaterbesitzer, Schauspieler und Journalisten, sie alle wurden still und nachdenklich im Gedenken an einen guten Freund und Mitarbeiter, der sein Leben in den Dienst des Films gestellt und der bis zuletzt — und wahrscheinlich zu lange — auf seinem Posten ausgeharrt hatte. Als wir ihn vierzehn Tage vor seinem Tode sprachen, erschraken wir, denn seine Krankheit, ein Leberleiden, zeichnete sich deutlich ab. Ein wenig spottend meinte er, daß ihm der Arzt die Arbeit verboten habe. Aber es sei eben so viel zu tun . . .

Der Verstorbene kam von der Zeitung. Er war viele Jahre ein einfallsreicher und gesuchter Filmpropagandist, interessierte sich aber auch für dramaturgische Dinge und war der Begründer der Emelka-Woche. Nach der Tonfilmumstellung wurde die Synchronisation sein Aufgabengebiet. Er hat zahllose Filme als Regisseur eingedeutscht und auf diesem Gebiete wichtige Pionierarbeit geleistet. Zuletzt war er Synchronisationschef der RKO in Berlin, deren deutschsprachige Fassungen dem Können R. W. Noacks das beste Zeugnis ausstellen.

Dreißig Jahre lang gehörte R. W. Noack zum deutschen Film. Alle, die ihm in diesen Jahren begegneten, werden ihm ein gutes Andenken bewahren. Cormo

FILMWIRTSCHAFT

Kultusminister gegen Staatszensur

Generalsekretär der Ständigen Kultusminister-Konferenz zur Situation der Selbstkontrolle

Nach den Wiesbadener Besprechungen über die Umgestaltung der Selbstkontrolle am 15. 3. hatte unser Bonner vK-Vertreter eine Unterredung mit dem Generalsekretär der Ständigen Kultusministerkonferenz der Länder in Bonn, Ministerialrat Dr. Dr. Walter Keim, dessen Institution federführend den bedeutenden Fragenkomplex bearbeitet. Nachfolgend geben wir sinngemäß die Äußerungen Dr. Keims wieder. Im Interesse einer umfassenden Berichterstattung hätten wir es allerdings außerordentlich begrüßt, wenn der Film-Fachpresse Gelegenheit gegeben worden wäre, sich über die Konferenz am 15. 3. mit ihren für die gesamte Filmfachwelt wichtigen Besprechungspunkten direkt zu informieren.

Dr. Dr. Keim versicherte unserem Korrespondenten gegenüber, daß man von seiten seiner Institution die Überprüfung der Filme

nicht als Angelegenheit der Polizei,

sondern der Kulturfürsorge betrachte. Bereits bei der Schaffung der Selbstkontrolle sei es darauf angekommen, jede polizeiliche Einflußnahme auszuschließen und eine Lösung zu finden, bei der die Beteiligten unmittelbar selber nach den von der öffentlichen Hand angenommenen Grundsätzen (Kultusministerkonferenz Kempfenhausen im April 1949) Filme überprüfen konnten. Die Arbeitsmethode der Selbstkontrolle sei dergestalt modifiziert, daß die Filmwirtschaft nicht allein, sondern auch die öffentliche Hand gleichzeitig ihren Standpunkt vertreten könne. Dabei verstehe man unter Beteiligung der öffentlichen Hand grundsätzlich die Kultusministerien, aber auch die Kirchen und die Jugendverbände, die von Anfang an zur Mitarbeit herangezogen worden waren. Außerdem seien nach dem Grundgesetz unbestreitbar die Länder für Kulturangelegenheiten zuständig, so daß sich von selbst die Federführung der Kultusminister bei diesem Fragenkomplex ergebe und nicht die Polizei (Innenministerien) dafür herangezogen werden könnte.

Die Grundsätze der Selbstkontrolle liegen bekanntlich fest und seien auch bei kritischen Entscheidungen kaum bestritten worden. Wesentlich schwieriger sei das

Verfahrensgebiet,

insbesondere die Zusammensetzung des Arbeitsausschusses und des Hauptausschusses als Berufungsinstanz gegen Entscheidungen des ständigen Prüfungsgremiums. Nach Meinung Dr. Dr. Keims war bisher das Übergewicht der Filmwirtschaft zahlenmäßig vorhanden (von 6 Sitzen insgesamt 4), während bekanntlich 2 Vertreter der öffentlichen Hand bestellt waren, wovon neben dem Beauftragten der Kultusminister die Vertreter der Kirchen mit denen der Jugendverbände turnusmäßig wechselten. Die am 15. 3. erzielte Parität im Arbeitsausschuß (4 Vertreter der Filmwirtschaft, 4 Vertreter der öffentlichen Hand) müsse als positiv bezeichnet werden, u. a. deshalb, weil dadurch alle möglicherweise vorhandenen Bestrebungen zur Staats- oder ähnlichen Zensur illusorisch geworden seien.

Ministerialrat Dr. Dr. Keim wies alsdann auf einen

Vorschlag der öffentlichen Hand

hin, der darin besteht, daß die drei Filmsparten (Produzenten, Verleiher und Theaterbesitzer) einen Verein mit dem besonderen Zweck der Einrichtung und

Unterhaltung der Selbstkontrolle

gründen sollten. Durch diese Gründung würden die unbestreitbaren wirtschaftlichen Interessengegensätze innerhalb der Spio überbrückt, so daß die Unabhängigkeit der Entscheidungen der Selbstkontrolle nicht gefährdet werden könnte. Auf die Selbstkontrolle-Entscheide eingehend, meinte Dr. Dr Keim, daß man es als wichtig erachte, die Möglichkeit zu schaffen, Zwangsmaßnahmen zur

Unterstützung der Selbstkontrolle-Entscheidungen

bei Nichtbefolgung der Anordnungen durchführen zu können. Vorarbeiten seien hierzu schon geleistet.

Abschließend bemerkte der Generalsekretär der Ständigen Kultusministerkonferenz, wenn auch die Wiesbadener Beschlüsse vor der Annahme durch die zuständigen Stellen noch nicht rechtskräftig seien, so könne von den Ergebnissen im Sinne einer organischen Weiterentwicklung der Selbstkontrolle schon jetzt eine allgemeine Beruhigung erwartet werden.

Ausweg aus der Krise

Rechtsanwalt Dr. Walter Wilde, Düsseldorf, stellt uns Vorschläge zur Behebung der gegenwärtigen Filmwirtschaftskrise zur Verfügung, die wir unseren Lesern vorerst kommentarlos in Auszügen zur Kenntnis geben.

Dr Wilde geht davon aus, daß die Bundesbürgschaft allein nicht dazu geeignet ist, die Situation umfassend zu bessern. Im Rahmen seiner Vorschläge beschäftigt sich Dr. Wilde mit dem Ufi-Vermögen, dem „Filmgroschen" einer Synchron- und Uraufführungssteuer, der Produktionskapazität, den Reklamezuschüssen, der Vorführdauer und Abrechnungskontrolle und mit den Verleihbetrieben.

Seit dem Einmarsch der Alliierten unterliegt das Vermögen der Ufa-Film GmbH und deren Tochtergesellschaften der Aufsicht und Verwaltung gemäß Kontrollratsgesetz Nr. 52.

Seit Jahren fließen Millionenbeträge auf die Sperrkonten der Ufa-Treuhand, da fast alle Filme in der Nachkriegszeit erneut zur Aufführung gelangten oft überraschend hohe Einspielergebnisse brachten. Weitere fortlaufende Einkünfte werden aus den großen Ufa-Theatern sowie der Ufa-Handelsgesellschaft usw. erzielt.

Es verlautet, daß die Alliierten die Absicht haben, das gesamte Ufi-Vermögen auf den Bund zu übertragen, sobald die Liquidation beendet ist. Ob und inwieweit dies zutrifft, kann dahingestellt bleiben.

Es müßte jedoch möglich sein, schon jetzt die

Freigabe eines Teilbetrages

bei den Alliierten zu erwirken, um eine zu errichtende Filmkreditbank mit einem ausreichenden Grundkapital zu versehen, zumal die Alliierten in der Lex Ufa hervorheben, daß die Liquidation zu beschleunigen sei.

Sollten diese Bemühungen wider Erwarten erfolglos sein (was bei zielbewußtem Handeln sehr unwahrscheinlich erscheint), so würde eine Besteuerung der Ufa-Einnahmen und -Vermögen die Beträge einbringen, die zur Dotierung einer Filmkreditbank erforderlich sind.

Ende 1949 hat die Ufa-Treuhandverwaltung der britischen Zone bereits eine vorläufige Steuerzahlung an das Land Nordrhein-Westfalen in Höhe von 4 Millionen DM leisten müssen. Obgleich der Bund zunächst die Auffassung vertrat, daß ehemaliges Reichsvermögen nunmehr Bundesvermögen sei, hat der Bund später die Maßnahmen des Landes Nordrhein-Westfalen sanktioniert. Das Land Nordrhein-Westfalen wiederum ist geneigt, den Steuerbetrag für eine Landes-Filmkreditbank zur Verfügung zu stellen. Allerdings soll das vorläufige Steueraufkommen von 4 Millionen DM inzwischen um eine Teilsumme von 800 000 DM gekürzt und zu anderen Zwecken verwendet worden sein.

Eine abermalige Besteuerung der Ufa-Einnahmen und -Vermögen in allen drei Westzonen einschließlich des Westsektors von Berlin wird daher einen Erlös ergeben, der die

Errichtung einer Filmkreditbank

sicherstellt . . .

„Filmgroschen"

„Der Neue Film" veröffentlichte kürzlich die Vorschläge des Herrn Bennesch. Das Vorhaben ist durchführbar, wenn auch in dieser oder jener Hinsicht eine Abweichung von den Vorschlägen zweckdienlich erscheint.

(Der Plan sieht vor, daß jeder Kinobesucher einen Aufschlag von 0,10 DM (Filmgroschen) bei Lösung der Eintrittskarte zahlt und hierfür einen Gutschein oder eine Sparmarke erhält. Die hierdurch gewonnenen Mittel reichen aus, um eine Bundes-Filmkreditbank oder Landes-Filmkreditbank zu errichten und die gesamte deutsche Film-Produktion zu finanzieren.

Nach Ablauf eines Jahres beginnt die Rückzahlung des „Filmgroschens" durch Einlösung der Gutscheine oder Sparmarken. Möglich erscheint auch eine Umwandlung in eine Lotterie, Toto oder dergl. Um die Filmkreditbank nicht zu stark durch die fällig werdenden Rückzahlungen zu belasten (besonders nach dem ersten Jahr der Gründung), kann für bessere Theaterplätze von der Einlösung der Gutscheine abgesehen werden. Evtl. kommen nur einige Lotterie-Gewinne zur Auszahlung.)

Man mag diese oder jene Modalität wählen. Jedenfalls ergibt die Addition der „Filmgroschen" von rund 4000 Theatern der drei Westzonen einschließlich Berlin einen solch' hohen Ertrag, daß die Film-Industrie imstande ist, sich aus eigener Kraft zu erhalten und erstklassige Filme von Weltgeltung herzustellen.

Die Bedenken, daß es manchem Kinobesucher schwer falle, den Filmgroschen aufzubringen, werden dadurch ausgeräumt, daß die zusätzliche Zahlung durch spätere Rückvergütung wieder ausgeglichen wird. Beim Fußballtoto werden riesige Summen aufgebracht, die nicht in voller Höhe zurückgezahlt werden, ohne daß nach Bedenken dieser Art gefragt werden . . .

Dr. Wilde lehnt in seinen weiteren Ausführungen eine Quota ab und plädiert für die

Einführung einer Synchronsteuer.

weil

a) sie allein die Gewähr bietet, daß nur gute ausländische Filme nach Deutschland kommen.

b) zusätzlich ein Steueraufkommen gewonnen wird, das der Filmwirtschaft dienen kann.

c) die Zahl der ausländischen Filme durch ein freies Spiel der Kräfte wesentlich geringer wird.

Uraufführungssteuer

Ebenso vorteilhaft wie die Synchronsteuer erscheint eine Uraufführungssteuer, die von dem damaligen Generalcustodian der Ufa-Treuhand, Dr. Klatte, vorgeschlagen wird. Hier ein Beispiel:

Gelangen z. B. jährlich 300 deutsche und ausländische Filme in Deutschland zur Uraufführung und wird hierfür pro Film eine Abgabe von 20 000 DM gezahlt, so sind im ersten Jahr 6 Millionen DM und in 5 Jahren 30 Millionen DM zuzüglich der Zinseinkünfte gewonnen.

Diese Abgabe, die ebenso die deutschen wie die ausländischen Filme trifft, wird weder die Herstellung, noch die Einfuhr eines Films aus dem Ausland wesentlich erschweren.

(Wir glauben, daß sowohl zur Synchron- als auch zur Uraufführungssteuer Wirtschafts-Experten der Sparten erhebliche Bedenken anzumelden haben. D. Red.)

Bildung größerer Produktionsgesellschaften

Konzernbildung ist durch Gesetz der Alliierten untersagt und auch nicht erstrebenswert; sie führt zu Macht- und Monopolstellungen, die die Belange der übrigen Filmschaffenden wesentlich beeinträchtigen.

Die Nachkriegszeit hat aber gelehrt, daß einige Groß-Betriebe bestehen müssen, um sowohl Filme von Weltgeltung produzieren zu können, als die Filmherstellung rationell zu gestalten . . .

. . . das Ziel ist naturgemäß auch durch Zusammenschluß mehrerer Einzelgesellschaften (Mittelbetriebe) erreichbar.

Voraussetzung für das Bestehen von größeren Filmproduktionsgesellschaften ist die Errichtung einer

Bundes-Filmkredit-Bank

oder von

Landes-Filmkreditbanken

Den Landesfilmkreditbanken ist der Vorzug zu

Filmwirtschaft - durch Behördenbrillen gesehen

Erstaunliche Argumente eines rheinhessischen Referenten

Ein Film-Wirtschaftsverband hatte an das Wirtschaftsreferat des rheinhessischen Regierungspräsidenten die Bitte gerichtet, zur objektiven Information in das Filmtheater-Zulassungsverfahren eingeschaltet zu werden. Es stand die Frage zur Debatte, ob in einer Stadt mittlerer Größe ein Theaterbau befürwortet werden kann.

Unabhängig davon, welche Entscheidung unter sachlichen Blickpunkten notwendig werden sollte, muß hier die Form interessieren, mit der der Herr Wirtschaftsreferent auf die höflich vorgetragene Bitte zu antworten wußte.

Er lehnte die Einschaltung in das Zulassungsverfahren u. a. deshalb ab, weil „offenbar von einer mangelhaften Filmauswertung in . . . keine Rede sein" könne, wenn ein Film wie „Die Sünderin", der „laut Staatszeitung und Staatsanzeiger als übles und widerwärtiges Machwerk verurteilt wurde", nicht weniger als drei Wochen aufgeführt werden mußte.

Das nennen wir ein Argument! Wohlgemerkt, das Wirtschaftsreferat lehnt einen Theaterneubau (dessen Nützlichkeit hier nicht behandelt werden soll) deshalb ab, weil „Die Sünderin" (als „übles Machwerk") drei Wochen lief.

Unter Fachleuten braucht man sich über den blühenden Widersinn einer Beweisführung dieser Art nicht zu unterhalten. Bemerkenswert ist die Sache deshalb, weil sich hier geradezu erschütternde Perspektiven auf die wirtschaftliche Qualifikation in behördlichen Wirtschafts-Referaten ergeben, von denen möglicherweise das Schicksal einer Reihe von erfahrenen Schaumännern abhängt. Gefährlich wird der Fall, wenn man ihn als Symptom wertet. Die Folgen sind dann nur noch schwer abzusehen.

Bleibt als einzig mögliche Konsequenz die verstärkte Forderung, Filmwirtschaftsverbände unter allen Umständen in Theater-Zulassungsverfahren eingeschaltet zu wissen. Unter anderem deshalb, weil dann mit Sicherheit die Gewähr dafür besteht, daß bei Wirtschaftsfragen weder weltanschauliche noch konfessionelle Dogmen, sondern ausschließlich fachliche Gesichtspunkte zur Grundlage existenzwichtiger Entscheidungen gemacht werden.

Niedersachsens Filmwirtschaft gegen bürokratische Hintertüren

Am 19. 3. fand in den Bahnhofsgaststätten in Hannover unter dem Vorsitz von Herrn Georg H. Will eine erweiterte Informationsausschußsitzung statt, der neben den Vorständen und allen Informationsausschüssen auch eine große Anzahl Filmtheaterbeitzer der Kreise Hannover-Stadt und -Land beiwohnten. Als Vertreter des ZDF und der Geschäftsführung Nord nahmen Dr. Kahlert und Dr. Rose an der Sitzung teil. In der lebhaften Aussprache wurde zunächst die augenblickliche Lage in bezug auf die Vergnügungssteuer in Niedersachsen (s. FW Nr. 12) erörtert und Maßnahmen gegen die im Rundschreiben des Innenministeriums vom 6. 3. bekanntgegebenen Empfehlungen beschlossen, die bekanntlich auf eine Umgehung der niedrigeren Steuersätze abzielen. Das Rundschreiben werde, wie Herr Will berichtete, nach Ostern Gegenstand einer großen Anfrage der DP, FDP, CDU, KPD und des Zentrums im niedersächsischen Landtag sein.

Parlamentarier und Vertreter der Tages- und Fachpresse fanden sich am 22. 3. zu einer Pressekonferenz zusammen, auf der ebenfalls das Rundschreiben des Innenministeriums zur Debatte stand. Nach der Begrüßung durch Herrn Georg H. Will, der besonders den Abgeordneten dankte, die sich im niedersächsischen Landtag für das Vergnügungssteuergesetz eingesetzt haben, gab Dr. Rose noch einmal einen Überblick über das Zustandekommen des Vergnügungssteuergesetzes und erklärte, daß die Staffelung den Versuch darstelle, zwischen Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen die goldene Mitte zu halten. Der Sprecher berichtete dann über den in FW Nr. 12 bereits erwähnten Runderlaß des Innenministeriums, der nach allgemeinen Richtlinien auf die Möglichkeiten hinweist, vom Gesetz abzuweichen. (Den Wortlaut des fragwürdigen Gesetzes-Abschnitts veröffentlichen wir am Schluß dieses Berichts). Dr. Rose stritt die Berechtigung der im Gesetz enthaltenden Klausel („besondere Notstände") nicht ab, lehnte aber eine Auslegung, wie sie jetzt erfolgt ist, entschieden ab.

Nach Vorstellungen beim Innenministerium sei eine gewisse Milderung des Runderlasses eingetreten, da die genaue Prüfung der Anträge der Gemeinden auf die Regierungspräsidenten übertragen werde. Dr. Rose bezweifelte jedoch, ob es im Sinne des Landtages sei, wenn die Entscheidung auf eine behördliche Mittelinstanz abgewälzt werde. Bisher habe man auch noch keine Auswirkungen gespürt. Im Gegenteil, einzelne Gemeinden hätten es sogar fertiggebracht, die Eintrittspreise zu 50 Pfennig für Rentner und Erwerbslose mit 20 vH, ja sogar in einem Fall mit 30 vH Steuer zu belegen. Dagegen habe bisher keine Gemeinde einen Antrag auf Ermäßigung eingereicht. Dr. Rose erklärte wörtlich:

„Das Gesetz stellt nach unserer Ansicht einen Eingriff in den Willen des Gesetzgebers dar, das Gesetz war bisher nicht verkündet.

Dr. Rose kündigte an, daß in zwei Fällen eine Klage im Verwaltungsverfahren eingereicht werde.

Herr Kahlert bedauerte, daß in Niedersachsen nicht die gleiche Verwaltungspraxis wie in den anderen Ländern der britischen Zone üblich sei. In Schleswig-Holstein sei anscheinend die Achtung der Verwaltung vor dem Gesetz größer, dort sei bisher kein ähnliches Beispiel bekanntgeworden.

Der Abg. Kwiecinski (DP) stellte fest, daß der im Runderlaß empfohlene Vergleich der Besucherzahlen von 1949 und 1950 abwegig sei; denn es sei ganz natürlich, daß 1950 die Besucherzahlen angestiegen seien, weil sich in diesem Jahr auch die Zahl der Theater vermehrt habe. In Wirklichkeit sei aber der Besuch der Theater zurückgegangen, weil er sich auf mehrere Häuser verteilt habe.

Zum Abschluß der Konferenz ergriff nochmal Herr Will das Wort und gab bekannt, daß bisher fast die Hälfte aller niedersächsischer Gemeinden von den empfehlungen des Innenministeriums (Umgehung des neuen Vergnügungssteuergesetzes) Gebrauch gemacht hätten. Der betreffende Abschnitt im Runderlaß des Ministeriums des Innern und des Ministeriums der Finanzen lautet:

§ 3

Die neuen Steuersätze sind durchweg niedriger als die bisherigen. Das wird in einer Reihe von Gemeinden den Wunsch auslösen, durch Beschluß einer Abweichung (Art. III § 1) diese Steuersenkung nicht voll wirksam werden zu lassen. Beabsichtigte Steuerregelungen müssen sofort beschlossen und uns zur Genehmigung vorgelegt werden, wenn sie am 1. 4. in Kraft treten und bis dahin veröffentlicht werden sollen. (§ 52 rev. DGO.)

Der wesentliche Grund für die Ermäßigung der Steuersätze war die Beobachtung, daß in zahlreichen Gemeinden die Zahl der Besucher von Lichtspieltheatern und damit die Einnahmen aus der Vergnügungssteuer zurückgegangen sind. Die bisherigen Steuersätze wurden deshalb als nicht überall mehr tragbar angesehen.

Im Hinblick auf die Erörterung im Landtag sind wir bereit, eine von der Gemeinde beschlossene Sonderregelung mit höheren als den landesgesetzlichen Steuersätzen und zwar bis zu 30 Prozent des Eintrittspreises für alle Plätze ohne weitere Prüfung für ein Jahr zu genehmigen, wenn die Gemeinde nachweist, daß das Aufkommen aus der von den Lichtspieltheatern erhobenen Vergnügungssteuer oder die Zahl der Lichtspiel-Theaterbesucher in der Gemeinde sich im Kalenderjahr 1950 gegenüber dem Kalenderjahr 1949 erhöht hat.

Auch in anderen Fällen soll die Genehmigung erhöhter Steuersätze nicht ausgeschlossen sein. Nur wird dann eine eingehende Begründung zur Prüfung der Anträge erforderlich werden, so daß mit einem Inkrafttreten der erhöhten Steuersätze zum 1. 4. 51 kaum gerechnet werden kann. Im übrigen weisen wir darauf hin, daß mit der in Aussicht genommenen Einführung einer Prädikatisierung der Filme mit gesetzlichen Steuerermäßigungen bei den als wertvoll anerkannten Filmen zu rechnen ist. Es empfiehlt sich deshalb, mit Beschlüssen über weitere Änderungen der Steuerordnung zunächst bis zum Erscheinen der Ausführungsbestimmungen zu warten.

Für Wanderfilmtheater wird in keinem Fall ein höherer als der landesgesetzliche Steuersatz zugelassen werden.

E. B.

Steuerstreit in Delmenhorst

Die Stadtverwaltung von Bremen-Delmenhorst legte die Vergnügungssteuer auf 30 vH fest und „empfahl" den Theaterbesitzern steuerfreie Arbeitslosen-Vorstellungen, vorausgesetzt, daß diese Sondervorstellungen nur 0,50 DM Eintritt kosten und „kontrollierbar" sind! Delmenhorsts Stadtväter stehen auf dem „väterlichen" Standpunkt, daß die Delmenhorster Kino-Inhaber ein durchaus einträgliches Geschäft betrieben und bar jeder Not wären. — Auch in Delmenhorst droht demzufolge ein offizieller Kinostreik.

—st

geben, weil hierdurch jede Landesregierung angeregt wird, die Filmindustrie des eigenen Landes zu fördern. Die Landes-Filmkreditbank hat auch bessere Anpassungsmöglichkeiten an die gegebenen Verhältnisse.

Dr. Wilde beschäftigt sich weiter mit

Reklamezuschüssen

und fordert ihre Abschaffung. Er schreibt: Unmöglich kann das Verleihgewerbe als Risiko- und Finanzträger stabil erhalten bleiben, wenn für die Vorführung eines einzigen Films z. B. ein Reklamezuschuß von 13 000 DM und mehr gefordert wird.

Diese Unsitte, die ausschließlich eine Folge des Überangebots von Filmen und der Überzahl der Verleiher ist, muß ihr Ende finden, wenn die Krisen des deutschen Films überwunden werden sollen.

Mindestvorführdauer: eine Woche

Diese Maßnahme erscheint erforderlich, um die Amortisation der Herstellungskosten eines Films zu sichern. Das Überangebot von Filmen hat dazu geführt, daß die Theaterbesitzer häufig die Vorführung auf 3 Tage beschränken. Die Erfahrung bewies, daß oft erst nach 4 bis 5 Tagen ein Film zugkräftig wird, nachdem sich die Reklame ausgewirkt hat. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Herstellungskosten eines Films gegenwärtig erheblich höher liegen, als vor dem Kriege, während die Auswertung grundsätzlich nur im Gebiet der drei Westzonen erfolgen kann, das flächenmäßig kaum die Hälfte des ehemaligen deutschen Reichsgebietes umfaßt.

Freiwillige Einschränkung der Verleihbetriebe

Der Filmverleih ist überbesetzt. Dieser Zustand ist volkswirtschaftlich nicht tragbar. Die Bundesrepublik ist zu klein, um alle neu entstandenen Verleihunternehmen tragen zu können. Die Überzahl muß daher Schäden innerhalb der Filmwirtschaft verursachen. Mancher Bezirksverleiher, der ehemals ein gesundes Unternehmen unterhielt, ist in Schwierigkeiten geraten, weil er Filialen in den einzelnen Film-Metropolstädten (Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg, München, Berlin) errichtete . . .

Es ist daher wünschenswert, daß mancher Bundesverleiher freiwillig eine Einschränkung vornimmt und seine Energie ausschließlich auf den Ausbau eines gesunden Bezirks-Verleihunternehmens verwendet. Der Zusammenschluß mehrerer Bezirksverleiher zu einem Ring ermöglicht eher die Beteiligung an einer Filmherstellung oder an dem Erwerb von Filmen, als der Bundesverleih des Einzelnen, der die Übersicht über die verschiedenen Verleihbezirke verliert und keinen persönlichen Kontakt zu der Kundschaft unterhält . . .

Résumé

Die Entscheidung für die zu ergreifenden Maßnahmen liegt in der Hand der verantwortlichen Stellen. Die Zeit des Wartens und des Diskutierens ist vorbei. Wenn nicht endlich etwas im Sinn positiver Ergebnisse geschieht, werden die bereits stark belasteten Grundpfeiler der westdeutschen Filmindustrie zusammenbrechen.

Ausfallbürgschaften für 1951

In der letzten Sitzung des Bundestagsausschusses für Fragen der Presse, des Rundfunks und des Films wurde die Revision der Durchführungsbestimmungen zur Erlangung der Ausfallbürgschaften behandelt. Es wurde ein Unterausschuß gebildet, der sich unter Leitung des Abgeordneten Muckermann aus den Abg. Brunner, Dr. Nowack, Nollen, Dr. Mendel, Jacob und Dr. Ott zusammensetzt und am 28. April zum erstenmal zusammentreten soll.

Auf der Tagesordnung werden die drei Punkte des interfraktionellen Antrages zur Umgestaltung des bisherigen Verfahrens bei Übernahme von Bürgschaften stehen.

Bei der Sitzung des Ausschusses waren vorübergehend die Filmproduzenten Walter Koppel, Fritz Kirchhoff und Eberhard Klagemann zugegen. Koppel und Klagemann hatten Gelegenheit, ihre Erfahrungen bei der Inanspruchnahme von Ausfallbürgschaften mitzuteilen.

Wie wir hierzu erfahren, sprach sich Klagemann für eine jeweilige Bürgschaftsgewährung bis zu drei Filmen aus, während Koppel eine Bürgschaftsübernahme für eine vorgelegte Staffel befürwortet.

Treuhand-Union-Geschäftsführer zurückgetreten

Völlig unerwartet ist auch um die Münchner Treuhand-Union eine Krise eingetreten. Die Fachpresse hatte bekanntlich versucht, einer Klärung insofern zu dienen, als sie die Aufgaben der Treuhand von denen der Fifi stark unterschied und den Tatsachen entsprechend trennte (s. FW 12/51).

Nachdem in der Münchner „Abendzeitung" erneut starke Angriffe auch gegen die Treuhand-Union vorgebracht worden waren, obwohl unseres Ermessens nach einige Telefongespräche bezw. einige Anfragen genügt hätten, um die Dinge im richtigen Licht erscheinen zu lassen, zog der Treuhand-Geschäftsführer Dr. Stattmiller daraus die folgenschweren Konsequenzen und stellte seinen Posten aus freiem Entschluß zur Verfügung. Vor allem aus Produzentenkreisen wurde der Wunsch an ihn herangetragen, seine auf dem Gebiet der Filmüberwachung und Filmbetreuung erworbenen Spezialkenntnisse im Interesse der Filmwirtschaft auch weiter zu vertreten. Dr. Stattmiller gedenkt jedenfalls nicht, sich künftighin irgendwelchen Erörterungen über seine Tätigkeit als Treuhandgeschäftsführer einerseits und Wirtschaftsprüfer und Steuerberater andererseits weiter auszusetzen. Er wird sich daher, wie wir erfahren, in Zukunft ausschließlich seiner Privatpraxis widmen, da es ihm — wie er meinte — nicht zugemutet werden kann, diese seine Existenzgrundlage zu untergraben.

Filmfinanzierung vor bayerischem Landtag

Die auf Veranlassung der Löwen-Film GmbH stattgefundene informatorische Aussprache im Bayerischen Landtag am 28. 2. 1951 in Gegenwart von etwa 15 Landtagsabgeordneten der zuständigen Ausschüsse wurde nunmehr auf Grund eines Memorandums, das von mehreren Personen unterzeichnet ist, in einem kleineren Gremium fortgesetzt. Es steht jetzt bereits fest, daß auf Initiative einiger maßgeblicher Sprecher der Landtagsausschüsse, die Fraktionen eine parlamentarische Aufklärung über die Vorgänge der bayerischen Filmfinanzierung verlangen und durchführen werden. Darüber hinaus haben die Landtagsabgeordneten bekundet, daß eine schnelle Abhilfe und eine solide Finanzierung der bayerischen Filmwirtschaft notwendig ist, um den derzeitigen Schwebezustand zu beenden. An den informatorischen Besprechungen nahmen Sachverständige, Wirtschaftsprüfer, Juristen und Filmkaufleute teil.

Wir erfahren dazu von Alfred Jacob, dem Leiter des Löwenfilm:

„Es gibt einen klaren positiven Weg, der derzeitig unter dem Stichwort ‚Plan F' erörtert wird. Refinanzierungsgelder in Höhe von 20 Millionen DM stehen zur Verfügung. Diese Gelder kosten den Produzenten etwa 14 bis 1 5 Prozent. Die Abwicklung kann über die Bayerische Staatsbank erfolgen, die hierfür eine bestimmte Gebühr erhalten würde. Der Staat soll, wenn er an der Filmindustrie und an einer stabilen Entwicklung und nicht an einer Produktion von Fall zu Fall interessiert ist, Bürgschaften mit neuen Bestimmungen in voller Höhe leisten, zumal die meisten Produzenten gar nicht die Vorfinanzierung selber aufbringen und die Verleiher zum größten Teil in Schwierigkeiten geraten, wenn sie 100 000 DM für Kopien auf den Tisch legen sollen. Die Prüfung soll über eine Treuhandgesellschaft gehen, in der Wirtschaftsprüfer, Juristen und auch Dramaturgen zur Prüfung des Dehbuches sitzen. Daneben kann ein Fachausschuß der Filmwirtschaft selbst eine Beurteilung des Vorhabens der Treuhandgesellschaft einreichen. Die letzte Entscheidung über die Staatsbürgschaft sollte aber nicht bei der Ministerial-Bürokratie oder bei einem Ministerium liegen, sondern bei einem Ausschuß des Landtages, womit eine Bevorzugung dieser oder jener Linie oder Parteien von vornherein ausgeschaltet ist. Dieser Ausschuß ist völlig unabhängig und hat nur nach dem Gesichtspunkt zu entscheiden, ob der Staat das von der Treuhandgesellschaft vorgeschlagene Vorhaben verbürgen soll. Wenn die dem Ausschuß vorliegenden Gutachten positiv abgefaßt sind, dürfte sich in der Praxis kaum eine Ablehnung zeigen, sofern nicht Grundprinzipien des Staates durch diese Filme verletzt oder in den Schmutz gezogen werden.

Außerdem wird sowieso auf Grund der Bonner Erfahrungen eine Bundesregelung angestrebt, wobei es auch möglich wäre, daß die bayerischen Bürgschaften durch die Bonner Bundesbürgschaften mit abgesichert würden, da schließlich Filme, die hier in Bayern hergestellt werden, auch in Hamburg oder Köln Steuergelder einspielen. Auch der Kontakt mit Bonner Stellen wird derzeitig auf Grund des ‚Planes F' gepflogen, wobei bekannt ist, daß CSU-CDU einen Antrag einbrachte, auch das bisherige Bonner System zu verbessern. Dieser Plan wird in der Diskussion in seinen Details hinsichtlich seiner Brauchbarkeit und Durchführbarket intensiv geprüft, wobei die Mitarbeit aller gutwilligen Kräfte gern gesehen ist." tw-

„Weiße Schatten" sichergestellt

Nachdem durch den „Fall Janas" infolge Geldmangels die Dreharbeiten zu dem Dornas-Film „Weiße Schatten" eingestellt werden mußten, erfahren wir jetzt, daß die Fertigstellung des Films gesichert ist, da der Allianz-Filmverleih in Verbindung mit hessischen Finanzkreisen die restlichen Herstellungskosten garantieren und die Auswertung übernehmen wird. Helmut Käutner wird somit in den nächsten Tagen mit den Restaufnahmen im Gebiet des Wilden Kaisers beginnen und unter einer Produzentengruppe der Herren Tost und Meissner arbeiten.

„Heiße Eisen" in Nordhessen

Am 17. März 1951 hielt der Landesverband Hessischer Filmtheater e. V. in Kassel eine Bezirksversammlung ab. Die allgemeine Ansicht der Versammlungsteilnehmer ging dahin, daß man in den wichtigsten Fragen in den Filmtheaterverbänden noch nicht zu abschließenden Ergebnissen gekommen sei. (Schaffung einheitlicher Bezugsbedingungen, einheitlicher Bestellschein, einheitliches Abrechnungsformular.)

Diese Auffassung wurde vor allem von dem Bezirksvorsitzenden des Kasseler Verbandsbezirks, Herrn Gerhard Berger, vor der Versammlung vertreten, und an den anwesenden Geschäftführer des Hessenverbandes, Herrn Gustav Zimmermann, durch entsprechende Fragen weitergeleitet.

Der Geschäftsführer Zimmermann ergriff das Wort und berichtete über die vor fast zwei Jahren begonnenen Verhandlungen, die zunächst zu Regelungen zwischen den einzelnen Sparten der Filmwirtschaft auf völlig freiwilliger Grundlage führen sollten. Im späteren Verlauf der Verhandlungen innerhalb der Spio habe aber der Gesetzgeber in Gestalt des Bundesausschusses für Presse, Funk und Film angekündigt, daß der Bund beabsichtige, eine Rechtsordnung zur Regelung der Verhältnisse in der deutschen Filmwirtschaft auf Grund Art. 75 Ziff. 2 der Bundesverfassung zu erlassen. Die Filmwirtschaft sei aufgefordert worden, geeignete Gesetzentwürfe selbst vorzulegen und dadurch seien die bis dahin geführten Verhandlungen in ein völlig neues Stadium getreten. Wenn durch gesetzliche Anordnungen oder durch ein Bundesgesetz eine Regelung der Geschäftsbeziehungen in Form einer Rechtsordnung erfolge, hat sich jeder, der in der Filmwirtschaft tätig wird, dieser gesetzlichen Regelung zu unterwerfen.

Man könne dem Zentralvorstand wegen der Verschleppung der Verhandlungen keinen Vorwurf machen, da bei dem Zustandekommen gesetzlicher Regelungen ein weit längerer Zeitablauf bedingt sei als etwa bei der Herbeiführung von Regelungen auf privatrechtlicher Grundlage.

Zu den gestellten Fragen selbst erwiderte Herr Zimmermann:

Preisliche Maßnahmen

Hier gelten nach wie vor die Anordnungen 15/47 und 88/48. Der neue Gesetzentwurf über preisliche Maßnahmen auf dem Gebiet der Filmwirtschaft sehe eine Eintrittspreishöchstfestsetzung in den Filmtheatern und eine Festsetzung in den Filmtheatern und eine Festsetzung des Filmleihpreises in gestaffelten Höchstsätzen vor. Hierbei habe der Zentralverband zu Gunsten der kleinen Filmtheaterbetriebe eine Senkung der bisherigen Höchstleihmietensätze in Vorschlag gebracht. In weiten Kreisen der Filmtheaterwirtschaft sei man entgegen eines kleineren Kreises von Filmtheaterbesitzern, die selbstverantwortlich ihre Eintrittspreisfestsetzung vornehmen und ihre Leihpreise bei Vertragsabschlüssen selbst aushandeln wollten, der Ansicht, daß auf die bisherigen behördlichen Regelungen noch nicht verzichtet werden könne. Die völlige Preisfreiheit in der Filmtheaterwirtschaft biete dem einzelnen Filmtheater keinen Vorteil, da die wenigsten Filmtheater imstande seien, nennenswert ihre Eintrittspreise zu erhöhen. Hingegen sei aber zu befürchten, daß bei einem ungebundenen Leihpreis bei guten Geschäftsfilmen der Leihpreis weit über die bisherigen Höchstsätze sich nach oben bewegen würde. Bei freier Aushandlung des Leihpreises müßte man daher mit Leihpreisforderungen die bis zu 50 vH akzeptiert werden müßten, rechnen, weil man auf die wenigen Spitzenfilme nicht verzichten könnte.

Fragebogen

Der Fragebogen sei nicht unter Mitwirkung des Zentralverbandes abgefaßt. Das Bundespreisamt habe sich zu dieser Erhebung in den Filmtheatern gezwungen gesehen, da die Angaben über den Filmbedarf der Filmtheater, wie sie von den Sparten Produktion und Verleih gemacht wurden, von der Filmtheatersparte nicht als richtig anerkannt worden seien. Die Auskunftserteilung habe im Interesse der Filmtheatersparte gelegen und sei daher auch vom Zentralverband und von den Landesverbänden empfohlen worden. Über die Fragebogen erhielt das Bundespreisamt keine verwertbaren Zahlen über den Filmbedarf, da nach dem Bedarf für Spätvorstellungen und Sondervorstellungen garnicht gefragt war.

Bezugsbedingungen

Der Zentralverband habe auf Antrag seiner Mitglieder ausdrücklich seine Zustimmung zu den vorliegenden Gesetzentwürfen widerrufen und dabei die Forderung auf Schaffung eines gerechten Zulassungsverfahrens bei der Neuerrichtung von Filmtheatern gestellt. Auch seine anfängliche Zustimmung zu Blockbuchungen von sechs Filmen und zum Blindbuchen von Filmen im Rahmen des erlaubten Blockbuchens mit der Möglichkeit der vorzeitigen Absetzung vom Spielplan habe er inzwischen widerrufen, weil tatsächlich in den meisten Landesverbänden der Filmtheater die Mehrheit sich gegen eine solche Zustimmung aussprach.

Die Versammlung faßte einstimmig folgenden Beschluß:

„Bei Aufhebungen der Anordnungen 15 und 88 auf preislichem Gebiet in der Filmwirtschaft sollen durch eine neue Anordnung die Höchstpreise bei den Eintrittspreisen in den Filmtheatern und bei den Leihpreisen erneut festgesetzt werden. Hierbei wird dem Entwurf, dem der Zentralvrband zugestimmt hat, beigepflichtet mit dem Hinweis, daß bei den Höchstleihpreisen die Spanne zwischen Erstaufführungstheatern und Nachspielern nicht groß genug sei und Leihpreise von 38 und 39 vH für Kleintheaterbetriebe als zu hoch bemessen bezeichnet werden müssen, da sie bei ihren geringen Umsätzen bei Abforderung der zulässigen Höchstleihpreise kaum zu einem nennenswerten Betriebsgewinn gelangen könnten."

Auf Antrag von Herrn Liborius, Kammer-Lichtspiele Ihringhausen, wurde von den Versammlungsteilnehmern nachstehende **Resolution** angenommen:

Der Zentralverband wird dringend gebeten, sich dafür einzusetzen, daß bei der Regelung der Rechtsverhältnisse in der Filmwirtschaft und den Geschäftsbeziehungen zwischen Filmtheater und Filmverleih die Bezugsbedingungen niemals Bestandteile einer gesetzlichen Regelung werden dürfen, damit diese durch fortgesetzte Verhandlungen mit dem Verband der Filmverleiher immer wieder einer Revision unterliegen, um endlich Bezugsbedingungen zu schaffen, die eine Geschäftsabwicklung in der deutschen Filmwirtschaft nach kaufmännischen Regeln ermöglichen. Der Zentralverband wird weiterhin gebeten, die erhobene Forderung auf Anlieferung der Filmprogramme auf der Basis franko/franko durchzusetzen. Der Zentralverband darf einem Blind- und Blockbuchungssystem niemals zustimmen, wenn es gesetzlich verankert werden soll, da dies das Anerkenntnis eines heute nicht mehr vertretbaren Abschluß-Systems wäre, gegen das sich schon seit Jahrzehnten die Filmtheaterbesitzer aussprechen. Der Zentralverband soll außerdem der bei der Neuregelung der Bezugsbedingungen unter allen Umständen das Recht des Bestellers auf Anbringung einer Mängelrüge durchsetzen, damit bei mangelhaften Filmanlieferungen ein Recht besteht, die Mängelrüge anzubringen.

Der Zentralverband wird weiterhin gebeten, zur Hebung der Zahlungsmoral und zur Vermeidung von Kreditbegünstigungen der Verleihsparte in Vorschlag zu bringen, daß bei Rechnungsregulierung innerhalb 14 Tagen nach Rechnungserteilung ein Rabatt in Form von 2 vH Skonto gewährt wird. Bei Zahlungsverzug von mehr als 30 Tagen sollen dafür Verzugszinsen in bankküblicher Höhe gefordert werden. Das derzeitige Zahlungssystem bietet dem korrekten Filmtheaterbesitzer, der promnt seine Rechnung bezahlt, keinen Anreiz, wenn viele Theater monatelang mit ihrer Leihmietenzahlung im Rückstand sind, ohne hierfür durch Verzugszinsen belastet zu werden. Zi.

Gema-Tarife
und Neuzulassungen in Berlin

Auf der ersten Mitgliederversammlung des Verbandes der Berliner Filmtheater wurde eine

Resolution zum Gema-Problem

gefaßt, deren Wortlaut wir auf S. 162 f. dieser Ausgabe veröffentlichen.

Danach wurden

Tariffragen

behandelt, zu denen der Geschäftsführer mitteilte, daß der Manteltarif im Entwurf fertiggestellt sei und lediglich noch der Genehmigung beider Partner, der UGO und des Verbandes, bedürfe. Die Lohntabelle sei jedoch noch nicht durchberaten. Man rechne damit, daß die Tarife von 1938 etwa eine 20prozentige Erhöhung erfahren würden. 12 Tage Mindesturlaub jährlich seien vorgeschrieben, doch habe der Verband seine Ansicht gegenüber der UGO dargestellt durchgesetzt, daß eine Unterteilung der Theater in Klassen unter und über 250 Plätze in der Urlaubsfrage erfolge und daß auch je nach der Zahl der Dienstjahre der Urlaub gestaffelt werde. In der Frage der Feiertagsbezahlung gehe man konform mit den Gedanken, die der Zentralverband geäußert habe.

Zur Frage der

Neuzulassung von Filmtheatern

kann erfreulicherweise gemeldet werden, daß der Senat die Bezirksämter angewiesen hat, daß nicht mehr die Volksbildungsämter, sondern lediglich die Wirtschaftsämter maßgeblich bei der Neuzulassung seien. Der Verband Berliner Filmtheater wird darüber hinaus schon bei der Erteilung der Bauerlaubnis dergestalt beteiligt, daß sein Gutachten und seine Stellungnahme für die neuen Projekte durch das Hauptamt für Baulenkung eingeholt werden (siehe hierzu unseren Beitrag „Bessert sich die Baupolizei?" in Nr. 12/51). Besonderes Augenmerk legt der Verband darauf, daß die neuentstehenden Theater über alle fortschrittlichen technischen Erfordernisse verfügen. Auch zu dieser Frage nahm die Versammlung eine Resolution an, in der sie die vom Vorstand unternommenen Schritte billigt und unterstützt.

Zur

Trade-Show-Frage

lag das Ersuchen des Verleiherverbandes vor, die Trade Shows in Berlin in Fortfall kommen zu lassen und dementsprechend eine Anfrage der zuständigen alliierten Stelle an den Theaterbesitzerverband, ob dieser damit einverstanden sei. Bisher bestimmt in Berlin noch immer ein Gesetz die Trade-Show-Pflicht. Aus Kreisen der Mitgliedschaft wurde darauf hingewiesen, daß der Platz Berlin nicht mit dem Bundesgebiet verglichen werden kann, da hier die gleiche Anzahl von Filmen für 180 Theater zur Verfügung stehe wie im Bundesgebiet für etwa 4000 Theater, daß also die Auswahl entsprechend sorgsamer sein müsse. Außerdem seien die Verhältnisse in den einzelnen Berliner Verwaltungsbezirken so verschiedenartig gelagert, daß oftmals keineswegs das für Zehlendorf geeignet sei, was für Gesundbrunnen passe. Die Mitgliedschaft befürwortet daher die Abschaffung der Trade-Shows nicht und forderte, daß — sollten die Interessenten-Vorführungen eines Tages doch fallen — dann die erste Vorstellung am Uraufführungstage als Interessenten-Vorführung zu werten sei. Dies ist insofern jedoch reine Theorie und schwierig durchzuführen, weil an manchen Tagen in Berlin bis zu zwölf Filme gleichzeitig und manche dazu noch im Massenstart anlaufen. In der Frage der Kontrolle des oftmals sehr wenig fachlichen Publikums in diesen Trade Shows hofft der Verband, demnächst eine Lösung zu finden. rd.

Schaumannsarbeit im Querschnitt

In Frankfurt

88,6 Prozent für „Unsterbliche Geliebte"

Die Diskussion, ob der Veit Harlan-Film „Unsterbliche Geliebte" in Frankfurt aufgeführt werden soll oder nicht, spitzt sich zu. Die von Theaterbesitzer Friedrich Wollenberg gegen die Frankfurter Rundschau erwirkte einstweilige Verfügung, nach der die Zeitung verpflichtet ist, Anzeigen aufzunehmen, ist weiterhin gültig. Die Berufung in zweiter Instanz ist abgelehnt worden, die Angelegenheit wird in Kürze vor der dritten Instanz verhandelt werden. Nach dem Burgfrieden, den Filmtheaterbesitzer, Filmverleih und Stadtverwaltung abgeschlossen haben, soll der Film vorerst vom Spielplan abgesetzt werden. Jetzt hat Filmtheaterbesitzer Friedrich Wollenberg in Zusammenarbeit mit dem Herzog-Filmverleih eine Aktion gestartet, die das Wort des Oberbürgermeisters Dr. Kolb: „Die Mehrzahl der Frankfurter Bevölkerung ist gegen den Film" widerlegen sollte.

In Zusammenarbeit mit der „Vereinigung zur Wahrung demokratischer Rechte" wurde eine Befragung der Frankfurter Bevölkerung durchgeführt. Die Frage lautete: „Soll der Veit Harlan-Film ‚Unsterbliche Geliebte' in Frankfurt/M gezeigt werden?" Zum Zweck der Feststellung des Abstimmungsergebnisses hat der Vorstand des V. W. R. eine öffentliche Sitzung im Börsenkeller zu Frankfurt veranstaltet (am 21. 3.). Anwesend waren Mitglieder der VWR, der Presse, des Filmverleihs, verschiedener religiöser und politischer Gemeinschaften und Filmtheaterbesitzer. Der Vorsitzende der VWR, Heinz Nagel, hielt vorher eine kurze Ansprache, in der er die Grundlagen der Diskussion zusammenfaßte:

Die Tatsache, daß Veit Harlan im Filmwesen wieder in Erscheinung getreten sei, habe zu leidenschaftlichen Ausbrüchen und Diskussionen geführt; dabei sei der Boden der Sachlichkeit verlassen worden. Gesetz und öffentliche Ordnung seien in Gefahr geraten, mißachtet zu werden. Es sei nicht die Aufgabe der Vereinigung zur Wahrung demokratischer Rechte, so führte der Redner unter anderem aus, in dem Streit um Veit Harlan Stellung zu beziehen — das sei persönliche Angelegenheit jedes Einzelnen — sondern dem Recht der freien Meinungsäußerung eines jeden Staatsbürgers, ob für oder gegen Harlan, Geltung zu verschaffen und als demokratische Instanz leidenschaftslos den geordneten Ablauf staatsbürgerlichen Lebens zu fördern. Es gehe nur darum, die Meinung der befragten Bevölkerung Frankfurts an Hand der abgegebenen Stimmzettel zu ermitteln und den Interessenten und der Öffentlichkeit das Ergebnis bekannt zu geben. Man glaube, damit der demokratischen Sache gedient zu haben.

Zur Versendung durch die Post gelangten 108 885 durchlaufend nummerierte Postkarten. Die Versendung erfolgte durch die Druckerei unmittelbar im Anschluß an den Druck. Die eingegangenen Sendungen wurden der VWR von der Post in plombierten Sendungen zugestellt.

Das Ergebnis

Abgegangene Postwurfsendungen: 108 885, davon kamen 38 105 zurück (unfrankierte Werbeantwort) mithin haben sich 35 Prozent der Bevölkerung an der Abstimmung beteiligt. Das Ergebnis lautet:

Ja - Stimmen	33 739	88,6 Prozent
Nein	4 178	10,9 Prozent
ungültig	188	0,5 Prozent
	38 105	

Soweit die Abstimmung. Offizielle Stellen haben sich zu dem Ergebnis bisher noch nicht geäußert. Filmtheaterbesitzer und Verleih sind der Meinnug, daß nun eigentlich gegen die Aufführung des Films keine Einwendungen mehr erhoben werden könnten, da durch diese Abstimmung bewiesen worden sei, daß die Mehrzahl der interessierten Frankfurter nichts gegen die Aufführung des Films habe.

Oswalt Kolle

Frankfurter Kurz-Rundschau

Das Gästebuch des „Frankfurter Hofes" wies in dieser Woche einige französische Namen auf, für die von seiten der Allianz-Filmgesellschaft ein liebenswürdiger Empfang vorbereitet war. Der Filmregisseur Julien Duvivier, die junge Schauspielerin Christiane Lénier und der Darsteller Reymond Hermantier waren anwesend. Es sei daran erinnert, daß Duvivier die großen Filme „David Golder", „Maria Chapdelaine" und „Carnet de bal" gedreht hat. Man war auf der Durchreise nach Berlin, wo nunmehr sein neuer Film

„Unter dem Himmel von Paris"

gezeigt wird (S. Kritik in dieser Ausgabe). Die Zusammenkunft mit den französischen Filmkünstlern und mit dem Produzenten Arys Nissotti ergab ein lebhaftes Gespräch.

☆

Im Vorführungsraum des Frankfurter Taunushauses sah ein geladener Kreis den italienischen Film

„Himmel über den Sümpfen"

von Augusto Genina, der dreifach preisgekrönt wurde und das Leben und Sterben der jüngsten Heiligen der katholischen Kirche, Maria Goretti, zum Inhalt hat. Dieses bescheiden anmutende Filmwerk ist so einfach, spannend, stark und wahrhaftig, daß alle Neoverismen plötzlich auf ihre künstlerische Grundlinie zurückgeführt erscheinen. Wenn es gelingen würde, diese filmische Kostbarkeit propagandistisch gut herauszustellen, dann müßte abermals Geld in die Kinokassen rollen. Die Geschichte dieser kleinen Heiligen wurde mit Laien-Darstellern einzigartig verfilmt. Ein großes Beispiel für die überraschenden Energien der italienischen Filmkunst.

☆

In einer Interessentenvorführung im Frankfurter Turmpalast zeigte die Nationalfilmgesellschaft aus der Friedrich A. Mainz-Produktion den neuen Film

„Dr. Holl"

mit Maria Schell, Heidemarie Hatheyer, Dieter Börsche und Otto Gebühr, der einen starken künstlerischen Eindruck hinterließ. Die anwesenden Filmfachvertreter bedauerten nur die Tatsache, daß eine Darstellerin von den Qualitäten Maria Schells durch ihr Auslandsengagement so schnell dem deutschen Filmschaffen verlorengehe. Auch der Farbfilm mit Marika Rökk „Kinder der Donau" fand beifällige Aufnahme bei der großen Zahl der anwesenden Filmtheaterleiter.

☆

Im Vorführungsraum der Ifa in Frankfurt wurde der italienische Film

„Morgen ist es zu spät"

vor einem geladenen Kreis von Pädagogen, Theologen und Jugendführern gezeigt und von der Frankfurter Presse-referentin der Deutschen Londonfilm, Frau Streich, zur Diskussion gestellt. Das altbekannte Thema, das durch Wedekinds „Frühlingserwachen" in Deutschland offene Türen einzurennen scheint, hat in diesem Film eine sehr zarte und eindringliche Gestalt angenommen. Die Gespräche der Anwesenden ließen erkennen, daß man dem Film trotz seiner romantischen Bewegtheit eine sehr reale und veredelnde Wirkung auf den jugendlichen Besucher zutraut, die jede Unterstützung verdient.

Peter Bevelius

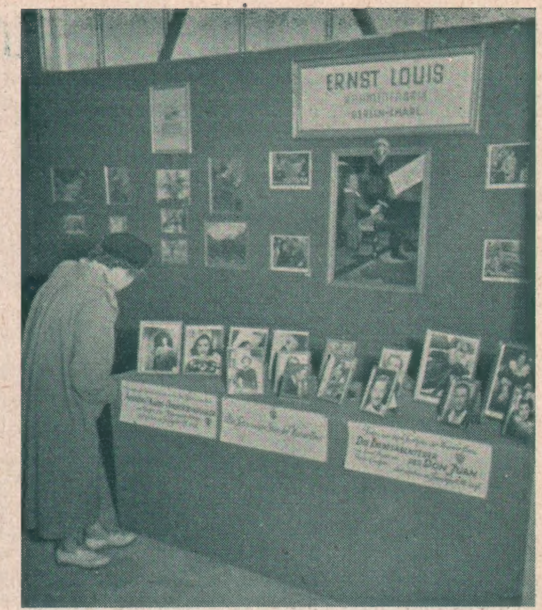
12. April: Niedersachsen-Versammlung

Die diesjährige Vollversammlung des Landesverbandes Niedersachsen im Wirtschaftsverband der Filmtheater findet am 12. April in den Hochhausgaststätten, Hannover, An der Gosereide, um 11 Uhr statt.



Narrenhände . . . beschmieren sogar Filmtheater-Schaukästen

So geschehen in der Nacht vom 19. zum 20. März bei der Film-Bühne in Beuel am Rhein. Die „schamhafte" Verdunkelung mit Teer galt den Plakaten zu „Die Dritte von rechts". Die „Große Freiheit Nr. 7" im Nebenkasten behelligten die modernen Bilderstürmer diesmal nicht.



Zur Frankfurter Frühjahrsmesse

fand Warner Eingang über eine Berliner Rahmenfabrik. Sie gab ihren Erzeugnissen Leben durch Szenenfotos aus den Filmen „Die Liebesabenteuer des Don Juan" und „Achtung! Kairo! — Opiumschmuggler", die zur Zeit der Messe in Frankfurt liefen. Foto: Warner Bros.

Oster- (Film) Spaziergang durch Stuttgart

Prognosen der Wettermacher für die tatsächlich eingetretene „weiße Ostern" und erst recht das zu den Bestimmungen der F. S. in Widerspruch stehende regierungsseitige Ausnahme-Filmverbot in Württemberg-Baden am Karfreitag, haben die Filmtheater-Direktionen veranlaßt, zu den Festtagen die Spitzen ihre Abschlüsse zu terminieren. Die durch die gleichzeitig erfolgte Lockerung der mißlichen Reklamebeleuchtungssperre wieder in farbigem Licht leuchtenden Frontplakate suggerierten die schlagenden Titel der internationalen Erfolgsfilme von gestern und heute.

Im „Universum" strahlte „Pinocchio", der Lausbub, die heitere Anmut der Märchenfilmwelt von Walt Disney aus. Gegenüber im „Palast" lockte Liebeneiner's Dialogfilm: „Wenn eine Frau liebt . . .". Die Melodie der „Toselli-Serenade" schwebte durch die „Planie" und begeisterte das sogen. „breite Publikum" für die verfilmte Skandal-Liebesgeschichte am Jahrhundertbeginn. Jeder 100. Besucher durfte außerdem eine Schallplatte mit der „Rimpianto" nach Hause tragen. Die durch das Alter ungeschwächte Kraft des künstlerischen Films erwies sich in drei Theatern, die den „Blauen Engel" (Kammer- und Schwaben-Lichtspiele), Chaplins „Lichter der Großstadt" (Metropol) und den Forst-Film: „Leise flehen meine Lieder . . ." (EM-Theater) projizierten. Die deutsche Erstaufführung des pistolendurchknallten Western „Geächtet" (The outlaw) — wegen Jane Russells konturenreicher Figur jahrelang in USA selbst geächtet — startete die „Kamera". Programme, die auf die Mentalität der hauptsächlichsten Besucherkreise abgestellt sind, beherrschten die Leinwand in den anderen Stuttgarter Filmbühnen: „Jesse James, Mann ohne Gesetz" — ein Desperado und Michael Kohlhaas des Wilden Westens — im „Union"; Schießeisen-Romantik um Errol Flynn in „Goldschmuggel nach Virginia" im „Tobi"; „Ali Baba und die 40 Räuber" — farbiger Orientzauber im „U-Kino". „Es liegt was in der Luft" reizte die Besucher der Bahnhofs- und Favorit-Lichtspiele zum Lachen über Hans Moser; die neueröffnete „Schauburg" zeigte: „Hochzeit im Heu" und „Ostend" „Johanna von Orléans".

Der erfreuliche Zulauf zu den Matinees hat die Erweiterung der Abspielbasis wertvoller Spiel-, Kultur- und Dokumentarfilme bewirkt. So waren „Insel der Dämonen" im „Palast", „8 Tage schönes Schweizerland" (Tour de Suisse 1950) im „Schwaben", „Das schöne Spanien" (Vortragsfilm Dr. Roch) im „Planie", „Rätsel der Urwaldhölle" im „Favorit", die französische Originalfassung von „Les enfants du paradis" (Kinder des Olymp) in den „Kammer-Lichtspielen" und die viel diskutierte deutsche Produktion: „Die Treppe" im „Metropol" zu sehen. Jedenfalls hat das unfreundliche Lächeln des Wettergottes zu Ostern den Stuttgarter Filmtheatern einen willkommenen Besucherstrom zugeführt, der auch durch das gleichzeitige, erste Reise-Gastspiel 1951 des Zirkus Krone nicht nennenswert eingedämmt werden konnte.

Die größten Erfolgsfilme des vergangenen Jahres waren in Stuttgart: „Nachtwache", „Schwarzwaldmädel", „Johanna von Orléans" und „Der dritte Mann". Als ihren eigentlichen Kassenschlager bezeichnen die Erstaufführungs-Theater folgende Filme: „Nachtwache" „Schwarzwaldmädel", „Schneewittchen" (Palast), „Bitterer Reis", Hochzeitsnacht im Paradies" (Universum), „Der Dieb von Bagdad" „Fledermaus", „Gilda" (Planie), „In den Klauen des Borgia", „Der Theodor im Fußballtor", „Ali Baba", „Schlangengrube" (Metropol), „Gabriela", „Johanna von Orléans", „Die Dritte von rechts" (Kammer), „Männer ohne Nerven" (U-Kino), „Auf der Alm, da

gibts ka Sünd", „Postmeister", „Arabische Nächte" (Bali).

Die stete, nur von einigen wenigen Städten in Westdeutschland übertroffene Filmfreudigkeit der Stuttgarter — 18 Prozent der gesamten Stadtbevölkerung sind unentwegte, regelmäßige Kinogänger — ist für den Inhaber des „Planie-Filmtheaters" Willy Colm Anlaß, seine früher im Universum-Untergeschoß untergebrachte „Filmbühne" auf dem Anwesen Thälmannstraße 4a — mit einem Eingang von der Königstraße her — zu errichten. Das ausgedehnte Grundstück wurde vom Staatsrentamt verkauft, weil das früher dort untergebrachte Katasteramt inzwischen anderweitig Raum gefunden hat. Mit diesem letzten Neubau wird Groß-Stuttgart dann 33 Filmtheater mit zusammen etwa 18500 Sitzplätzen aufweisen. whz.

Filmtheater-Eröffnungen

Burg-Theater in Nörten-Hardenberg

Wenige Wochen nach der Eröffnung brannte im vorigen Jahr in Nörten-Hardenberg bei Göttingen der Zuschauerraum des neueröffneten Burg-Theaters durch Kurzschluß aus. Während der neue Theaterbau unter der Leitung des Architekten Windisch, Northeim, in viermonatiger Bauzeit emporwuchs, führte der Inhaber des Theaters, Herr W. Gelhard, die Filmveranstaltungen in einem Ausweichsaal durch. Am 1. 3. konnte er das ansehnliche Haus mit dem Farbfilm „Schwarzwaldmädel" der Öffentlichkeit übergeben.

Über ein paar Stufen gelangen die Besucher in das lindgrün gehaltene repräsentative Foyer. Der Zuschauerraum faßt 420 Personen und ist beige-silber getönt. Die Wände bestehen aus Gutexplatten, die Decke ist mit kassettenförmig angeordneten Hartfaserplatten verkleidet. Da sich die einzelnen Platzgruppen auf stufenförmigen Absätzen befinden und die Bestuhlung im Halbkreis oder schachbrettartig angeordnet ist, sind die Sichtverhältnisse gut, die Logen enthalten Schwing-Polstersessel (Schröder & Henzelmann, Bad Oeynhausen). Die Bühne kann bei 5 m Tiefe auch bei anderen Veranstaltungen benutzt werden.

Die beiden AEG-Projektoren Euro M und die moderne Verstärker-Anlage wurden bei dem Brandunglück gerettet und sind von der Firma Kinotechnik, Göttingen, A. Krüger, neu installiert worden. E. B.

Skala-Film-Bühne in Moers

In unmittelbarer Nachbarschaft ausgedehnter Bergmanns-Siedlungen in Moers eröffnete Frau Guste Frankholz, die Besitzerin der Moerser Rheingold-Lichtspiele, zum Monatsbeginn die schon vor dem Kriege geplante Skala-Film-Bühne. Der 600 Plätze fassende Zuschauerraum (Bestuhlung: Schröder & Henzelmann) gestattet bei einer Erhöhung der Sitzreihen um acht Zentimeter je laufenden Meter gute Sicht von jedem Platz. Die stark profilierte Variantex-Platten-Decke gewährleistet bei Verwendung eines neuen Materials einwandfreie Akustik. Die Kabine ist mit Askania-Projektoren und einer modernen Tonanlage der Ufa-Handelsgesellschaft, Düsseldorf, ausgerüstet. Versenktes Orchester für 15 Musiker und die 100 Quadratmeter große Bühne sichern Moers erstmals ein Theater, das auch Opern- und Operettenaufführungen zuläßt. Eine vollautomatische Klimaanlage mit Gas-Lufterhitzern, die geschmackvolle Ausstattung des Zuschauerraums, des Foyers und der Umgänge, die modernen Beleuchtungsanlagen gestalten die neue Skala zu einem modernen Filmtheater. Theaterarchitekt Hanns Rüttgers (Düsseldorf) schuf damit sein 220. Filmtheater. Mitarbeiter waren Architekt Julius Lamm und Kunstmaler Willy Weigand. Das neue Haus wurde eröffnet mit Erich Kästners „Das doppelte Lottchen". le.



Bali-Theater in Wuppertal

Im Herzen Wuppertals zauberte Architekt Fritz Sander in kürzester Bauzeit aus den Trümmern des früheren Betriebs der Lederwarenfabrik Wöhler & Co., Wuppertal-Barmen, das neue Bali-Lichtspieltheater. Besitzer des Theaters, das 648 bequeme Sitzplätze aufweist, sind die Herren Simon und Köthe. Akustik und Tonanlage: Dr. W. Brandt & Dr. Henrichs, Bochum. Die neue Plastiphon-Wand mit 16facher Kombination sorgt für gleichmäßige Schallverteilung im Theatersaal. Die moderne Bestuhlung wurde durch die Stuhlfabrik Neuburg, Euskirchen, und die Maschinen durch die Firma Heitmüller & Lau, Düsseldorf, geliefert, während sonst in erster Linie Wuppertaler Firmen herangezogen wurden. Das Bali-Theater wird zu 80 Prozent Erstaufführungen für Wuppertal bringen, die gleichzeitig im Programm in Wuppertal-Beyenburg mitlaufen. Haca

Ein Blick genügt . . .

Die unter der Rubrik „Ein Blick genügt . . ." in den Fachinformationen laufend erscheinende Aufstellung gibt die Resonanz von Premierenfilmen bei Publikum und Presse in verschiedenen Großstädten Deutschlands wieder. Die Angaben schließen keineswegs aus, daß die Filme bei Nachspielern und an anderen Plätzen eine abweichende Beurteilung und Anziehungskraft finden.

Ur- und Erstaufführungen und ihre Laufzeiten

Titel	Theater	Platzzahl	Laufzeit Tage	Allgemeines Presseurteil	Kritik in der IFW
Hannover					
Amber	Regina	704	15	anerkennend	5/51
Das kleine Hofkonzert	Weltspiele	1073	7	mäßig	16/50
Des Teufels Pilot	Goethehaus	719	4	unterschiedlich	43/50
Die Hölle von Oklahoma	Universum	765	4	unterschiedlich	35/50
Die Macht im Dunkeln	Hochhaus	400	4	anerkennend	——
Ohne Gnade	Universum	765	7	begeistert	1/51
Schön muß man sein	Palast-Theater	1019	7	anerkennend	7/51
Vulcano	Weltspiele und	1073	10	lobend	5/51
	Gloria	701	7	lobend	5/51
München					
Abenteuer in Sizilien	Merkur	901	7	durchschnittlich	48/50
Der alte Sünder	Lenbachplatz	650	9	ironisch	——
Gefährliche Leidenschaft	Kongreßsaal	1600	11	mäßig	——
	Marmorhaus	700	7	mäßig	——
In die Falle gelockt	Schiller-Theater	817	7	anerkennend	——
Ohne Gnade	Schloß-Theater	1000	4	Nachauff.	1/51
Schön muß man sein	Schauburg	975	6	durchschnittlich	7/51
Sein Engel mit den zwei Pistolen	Filmtheater Sendlinger Tor	690	15	anerkennend	41/50
Die Sünderin	Kammerlichtspiele	639	38	lobend	4/51
Die tödlichen Träume	Filmtheater am Bahnhof	417	7	mäßig	4/51
Broadway-Melodie 1950	Schloß-Theater	1000	4	Nachauff.	49/50
Ehe mit Hindernissen	Leopold-Lichtspiele u. a.	284	4	anerkennend	2/50
Der Fall 7 A 9	Filmtheater am Bahnhof	417	8	anerkennend	9/51
Hochzeit im Heu	Schiller-Theater	817	9	mäßig	3/51
Die Liebesabenteuer des Don Juan	Luitpold-Theater	1192	11	anerkennend	5/51
Die Mitternachts-Venus	Filmtheater am Lenbachplatz	650	12	durchschnittlich	11/51
	Preysing-Li.	424	7	durchschnitlich	11/51
Morgen ist es zu spät	Rathaus	680	12	ausgezeichnet	10/51
Panik am roten Fluß	Merkur u. a.	901	7	gut	——
Stern vom Broadway	Kongreß-Saal	1600	11	anerkennend	5/51
Taxi-Kitty	Gabriel	330	7	mäßig	1/51
	Roxy	570	7	mäßig	1/51
Teufel im Leib	Schauburg	975	14	begeistert	12/51
Düsseldorf					
Abenteuer im Harem	Asta-Nielsen	732	7	gut	4/51
Die blaue Lampe	Kamera	300	8	sehr gut	49/50
Gute Nacht, Mary!	Burgtheater	700	6	anerkennend	41/50
Hochstapler an Bord	Karlplatz	600	4	anerkennend	——
Manon	Alhalmbra	1000	14	hervorragend	49/50
Morgen ist es zu spät	Europa	1760	7	lobend	10/51
Ohne Gnade	Apollo	2811	7	begeistert	1/51
Schön muß man sein	Residenz	1016	7	zufrieden	7/51
Hamburg					
Eine Stadt hält den Atem an	bali	650	7	ausgezeichnet	3/51
Es tanzt die Göttin	Waterloo	1032	14	sehr gut	3/51
Singoalla	Atlantik	495	7	nachsichtig	48/50
	Casino	——	4	nachsichtig	48/50
Stromboli	Esplanade	540	7	unterschiedlich	7/51
Träumende Augen	Harvestehude	900	7	zwiespältig	6/51
	Mundsburg	1414	7	zwiespältig	6/51
Bremen					
Amber	Europa-Palast	850	8	sehr gut	5/51
Ekstase	Concordia	490	1 Nacht-	gut	45/50
	Oase	602	vorstellg.	gut	45/50
	Palast	556		gut	45/50
Furioso	Apollo	580	4	wohlwollend	47/50
	Palast	556	4	wohlwollend	47/50
Im Banne der roten Hexe	Odeon	700	4	durchschnittlich	43/50
	Apollo	580	4	durchschnittlich	43/50
Montana	Roland	950	7	sehr gut	——
San Franzisko im Goldfieber	Roland	950	4	mäßig	42/50
Der Schatten des Herrn Monitor	Decla	777	4	mäßig	37/50
Tödliche Träume	Schauburg	985	4	zwiespältig	4/51
Vulcano	UT am Bahnhof	973	7	begeistert	5/51
Berlin					
Barry	Paris	400	7	enttäuscht	47/50
Der blaue Engel	Marmorhaus	600	25	begeistert	7/51
Czardas der Herzen	Kurbel	600	7	mäßig	6/51
Es tanzt die Göttin	Astor	495	15	anerkennend	3/51
Frühling auf dem Eis	Babylon	1100	7	ohne Presse	——
La Traviata	Weltkino	1050	1	ablehnend	——
Die schwarze Füchsin	Delphi	1169	8	unterschiedlich	12/51
Stürmische Höhen	Cinema	565	8	durchschnittlich	34/50
Der weiße Indianer	Capitol	900	6	durchschnittlich	——

Todesfälle

Eugen R. Schlesinger †

Herr Eugen R. Schlesinger, bis kurz vor der Hitler-Zeit Leiter aller Ufa-Theater Berlins, verstarb Ende Februar im Alter von 72 Jahren plötzlich an einem Herzschlag. Eugen R. Schlesinger zeichnete sich in seinem Wirkungsbereich durch umsichtige Tatkraft, neue Ideen und organisatorisches Talent aus und war durch sein offenes und freundliches Wesen in Kreisen der Theaterbesitzer und Verleiher eine bekannte und beliebte Persönlichkeit. Seine vielen Freunde werden ihm ein ehrendes Angedenken bewahren.

Heinrich Wink †

Heinrich Wink, Frankfurt/M., einer von der alten Garde der Filmtheaterbesitzer, verstarb am 2. März 1951 nach einem ebenso arbeits- wie erfolgreichen Leben im Alter von 66 Jahren. Still und bescheiden, wie unser Kollege Wink von Natur war, verlegte er sich auf die Errichtung von gut ausgestatteten Nachaufführungstheatern und bereicherte Frankfurt um eine ganze Anzahl Filmtheater besten Rufes.

Sein Stammtheater, die „Schwanen-Lichtspiele" sowie der „Gallusbau", wurden durch das Kriegsgeschehen völlig zerstört. Trotz des totalen Verlustes seiner Filmtheater nahm Heinrich Wink wie in seinen jungen Jahren wieder den Kampf auf mit dem Ziel, das ihm Zerstörte wieder neu zu errichten. Selbst dabei den Bauhilfsarbeiter spielend, ging er mit seinen Söhnen an die Wiedererrichtung seines Stammhauses, die „Schwanen-Lichtspiele" in Frankfurt-Bockenheim, die bereits im November 1948 schöner und größer als zuvor bei ihrer festlichen Wiedereröffnung ihre alten und zahlreichen Stammgäste wieder empfangen konnten.

Die „Schauburg", auf seinem eigenen Grund und Boden, wieder in seinen Besitz zu bringen, war sein nächstes Ziel. Die sich dabei ergebenden Schwierigkeiten empfand Herr Wink als ein gegen sich persönlich gerichtetes Unrecht.

Fachkreise betrauern mit tiefstem Mitgefühl den Tod des Kollegen und der „Landesverband Hessischer Filmtheater e. V." beklagt den Verlust eines seiner bewährtesten und verdienstreichsten Mitglieder und einen der ältesten Frankfurter Filmtheaterbesitzer.

Clemens Schreiner †

Im Alter von 72 Jahren verstarb zu Neuburg a. d. D. Herr Clemens Schreiner, der mit Recht als einer der Pioniere des Films betrachtet werden darf. Zusamen mit Herrn Praunsmändtl eröffnete er im Februar 1908 das erste Filmtheater in Neuburg und ein halbes Jahr später ein Lichtspielhaus in Nördlingen. Nach 22jähriger Betreuung ließ er das alte Rennbahn-Theater in Neuburg in andere Hände übergehen, um 1939 ein neues, allen modernen Anforderungen entsprechendes Haus mit 750 Sitzplätzen, das „Schloßtheater", zu eröffnen und bis zu seinem Tode zu leiten. Neuburg betrauert in Herrn Schreiner nicht nur einen hochgeschätzten Kaufmann, sondern auch einen eifrigen Förderer seines Turn- und Sportwesens.

Leo Wagner verunglückt

In Ausübung seines Berufes verunglückte der neue Filialleiter München des Awus-Verleihs, Leo Wagner, schwer. Sein Wagen wurde völlig zertrümmert, als er eine Böschung hinabstürzte. Wagner, der sich wieder auf dem Wege der Besserung befindet, erlitt einen mehrfachen Rippenbruch und innere Verletzungen.

Wir gratulieren

Ellen Grewe 25 Jahre im Fach

Am 27. März dieses Jahres kann Frau Ellen Grewe geb. Seida auf eine 25jährige Tätigkeit für den deutschen Film zurückblicken. Über die Strauss-Filmgesellschaft, Phöbus-Film, die Bayerische Filmgesellschaft, den Deutschen Filmvertrieb und die Panorama kam Frau Grewe im März 1948 zur Schorcht Filmgesellschaft, Hamburg, und ist heute mit ihren reichen Erfahrungen eine bei der Kundschaft geschätzte Disponentin, die sich auch in ihrem engeren Arbeitskreis als Kollegin aller Beliebtheit erfreut. Wir wünschen Frau Ellen Grewe noch recht viel Erfolg bei ihrer verantwortungsvollen Arbeit und gratulieren herzlichst zum ersten Vierteljahrhundert in der deutschen Filmwirtschaft.

Erich Holder — 30 Jahre beim Bau

Erich Holder, Produktionsleiter der Pontus („Nur eine Nacht", „Mädchen aus der Südsee", „Verschleierte Maja"), begeht am 1. April sein 30Jähriges Filmjubiläum. Vom Schauspieler und Regie-Assistenten avancierte er zum Regisseur und Herstellungsleiter der Ufa, mit dessen Name die Titel „Sensationsprozeß Casilla" (mit Heinrich George), „Zwischen Himmel und Erde" (mit Werner Krauß), „Wie sagen wir's unsern Kindern" (mit Wieman/Marenbach) u. a. verbunden sind sowie (als Produktionsleiter) die Harlan-Filme „Immensee", „Opfergang" und der Alfred-Braun-Film „Zwischen Nacht und Morgen" mit René Deltgen, Käthe Gold, Paul Wegener.

Vor 30 Jahren begann Holder bei der Decla-Bioscop, der späteren Ufa, und entwickelte sich in Zusammenarbeit mit F. W. Murnau, Dr. Fritz Wendhausen, Fritz Lang („Metropolis"), Erich Pommer, Arthur Robinson, Ludwig Berger, Wilhelm Thiele, Hans Steinhoff und vor allem Bruno Duday zu dem, was er heute ist: das zuverlässigste Aß der Pontus-Film Fritz Kirchhoff. Es spricht für Erich Holders Haltung, daß er Fritz Kirchhoff, dessen Ufa-Chef er einmal war, heute als getreulicher Mitarbeiter zugetan ist und sich trotz gesundheitlicher Behinderung rücksichtslos bzw. rücksichtsvoll für Kirchhoffs Pontus-Film einsetzt. Eher als mancher andere Nachkriegs-Filmer könnte er immerhin auftrumpfen mit „Rauschgift", „Ein gewisser Herr Gran", „Einer zuviel an Bord", „Der höhere Befehl", „Die Geliebte", „Zu neuen Ufern", „La Habanera", „Blaufuchs", „Hofkonzert", „Ein Mann will nach Deutschland", „Schlußakkord" u. v. a. Daß er's nicht tut, macht unsere Glückwünsche um so herzlicher und hoffnungsfroher.

Adam Henrich — ein alter Film-Pionier

Bereits im Alter von 16 Jahren wanderte Herr Henrich aus und ging von den Vereinigten Staaten nach Südafrika, um nach 5 Jahren wieder in die USA zurückzukehren. 1911 weilte er besuchsweise in Frankfurt und erwarb durch Zufall das damalige Phantasie-Theater. Es war der endgültige Schritt zur Filmbranche. Im gleichen Jahre kamen das Lichtspieltheater und die Kammerlichtspiele dazu. Im Jahre 1912 entstand in Gießen für Herrn Henrich das Lichtspielhaus mit 650 Sitzplätzen. Als weiterer Neubau fügten sich in den Vorjahren des 1. Weltkrieges das „Kino du Nord" in Frankfurt, das „Asta-Nielsen-Theater" und die „Lichtspiele zum Schwan" in Offenbach und der „Filmpalast" in Pirmasens bei. Während des ersten Weltkrieges wurden diese Theater von seiner Ehefrau erfolgreich weitergeführt. Bereits 1918 eröffnete Herr Henrich das Volkskino in Offenbach mit 1000 Sitzplätzen, und das „Lichtspielhaus", das erste moderne Filmtheater in Gießen, die ebenfalls Herrn Henrich gehörten, sind heute zerstört. 1926 wurde das Lichtspielhaus in Gießen völlig umgebaut, hinzu kamen 1928 das Helpia-Theater in Bad Homburg und 1933 der Gloria-Palast in Gießen.

Neben dieser außerordentlichen geschäftlichen Tätigkeit war Herr Henrich in den Jahren von 1920 bis 1930 erster Vorsitzender des Landesverbandes der Filmtheater von Hessen und Hessen-Nassau. Und später der Ehrenvorsitzende dieses Landesverbandes. Er ist auch heute eine bekannte und beliebte Persönlichkeit in der Süddeutschen Filmwirtschaft.

Herr Henrich begeht seinen 70. Geburtstag und sein 40-jähriges Berufsjubiläum in voller geistiger Frische. Neue Pläne beschäftigen ihn in seiner rastlosen Arbeit. Die „Filmwoche" gratuliert auf das herzlichste und wünscht dem ungebrochenen Unternehmungsgeist dieses alten Film-Pioniers für die Zukunft viel Erfolg.

30jähriges Berufsjubliäum von Gotthard Dörschel

Im Jahre 1921 begann Gotthard Dörschel in Frankfurt seine Laufbahn in der Filmbranche. Sein Weg führte ihn über die Ufa, Terra und Südfilm. Zehn Jahre arbeitete er für MGM, bis 1940 alle amerikanischen Firmen durch das Arbeitsverbot des Propagandaministeriums schließen mußten. In den ersten Kriegsjahren leitete er den Ausbau der Difu durch die Errichtung von Filialen in Düsseldorf und Frankfurt. Nach der Rückkehr aus russischer Kriegsgefangenschaft war Gotthard Dörschel als deutscher Filmberater bei der Omgus in Berlin tätig und half beim Aufbau der MPEA. Am 1. Januar 1950 übernahm der Jubilar die Frankfurter Filiale der Centfox und übt seit dieser Zeit seine Tätigkeit als District Manager aus.

Gotthard Dörschel ist allen Mitarbeitern ein angenehmer Chef und Kollege. Auch bei den Theaterbesitzern erfreut er sich einer außerordentlichen Beliebtheit. „Die Filmwoche" schließt sich den zahlreichen Glückwünschen auf das herzlichste an und hofft, daß dem Jubilar noch recht viele „Film"-Jahre vergönnt sein mögen.

80 Jahre Askania

In diesem Jahre können die Askania-Werke, Berlin, auf ein 80jähriges Bestehen zurückblicken. Der von dem Feinmechaniker und Optiker Carl Bamberg 1871 begründete und später in eine AG umgewandelte Betrieb ist heute der größte der Feinmechanik und Optik in Westberlin, obwohl er nach dem Zusammenbruch fast restlos demontiert worden war und sein Wiederaufbau unter den Schwierigkeiten der Berliner Blockade besonders zu leiden hatte. (rd)

Gemeinderat gegen Theaterbau

Der Gemeinderat der Gemeinde Unteralpfen im Landkreis Waldshut/Baden hat beschlossen, dem Gesuch um Genehmigung zur Errichtung eines Filmtheaters nicht zu entsprechen. Die Ablehnung wurde von den Gemeinderäten mit der Feststellung, daß „unsere Jugend auch ohne Kino aufgeklärt genug ist", begründet. -krs.

Aktuelles Filmrecht

Berliner Filmtheater contra Gema

Auf der ersten Mitgliederversammlung des Vorstandes Berliner Filmtheater in diesem Jahr wurde zur Gema-Frage folgende Resolution gefaßt. (S. zum Gema-Problem auch unseren grundsätzlichen Artikel in Nr. 12/51).

„Die Mitgliederversammlung vom 14. 3. 1951 des Verbandes Berliner Filmtheater e. V. hat davon Kenntnis erhalten, daß die Gema beabsichtigt, ihre bestehenden Verträge mit den Filmtheaterinhabern Westberlins zu kündigen, mit dem Ziele,

bessere Tantiemen

für ihre Bezugsberechtigten zu erhalten. Begründet wird dieses Verlangen seitens der Gema lediglich damit, daß die Lebenshaltungskosten gestiegen seien und infolgedessen ihre Bezugsberechtigten mit den bisherigen Tantiemesätzen nicht mehr auskommen könnten.

Die Mitgliederversammlung beschließt einstimmig, das Verlangen der Gema abzulehnen. Begründet wird die Ablehnung damit, daß die Lebenshaltungskosten, die zweifellos in letzter Zeit gestiegen sind, sich für die Filmtheater im selben Maße wie für die Autoren erhöht haben, den Filmtheatern jedoch an Stelle einer Preiserhöhung Eintrittspreisbestimmungen vorgeschrieben wurden, die eindeutig auf deren Abbau abzielen.

Für die Filmtheater sind jedoch über den Lebensunterhalt hinaus die Ausgaben für den Unterhalt ihrer Betriebe in einem noch weit höheren Prozentsatz gestiegen.

Die Filmtheater haben ferner in den letzten $1\frac{1}{2}$ Jahren außergewöhnlich schlechte Zeiten erleben müssen, die den einzelnen Betrieb oftmals an den Rand des Erliegens brachten. In dieser Zeit hat die Gema, mit wenigen Ausnahmefällen, die strikte Erfüllung ihrer Verträge verlangt und die vertraglichen Tantiemen unbeschadet dieser Notlage der Filmtheater eingezogen.

Die Versammlung ist der Auffassung, daß nur im Wege des

gerechten wirtschaftlichen Ausgleiches

ein tragbares Verhältnis zwischen der Gema und den westberliner Filmtheatern herbeigeführt werden kann, das dem eines Verkäufers zum Kunden entspricht, wobei zu beachten ist, daß es sich hier um laufende Vertragsverhältnisse und nicht um einmalige Geschäfte handelt. Laufende Vertragsverhältnisse müssen auf lange Sicht der tatsächlichen Leistungsfähigkeit eines Zahlungsverpflichteten angepaßt werden, damit sie wirtschaftlich gerechtfertigt bleiben. Konjunkturschwankungen dürften sie nicht berühren.

Eine Steigerung der Lebenshaltungskosten ist daher keine unbedingte wirtschaftliche Rechtfertigung für die von der Gema zurzeit geforderten Tantieme-Erhöhungen, ebensowenig wie Notzeiten der Filmtheater ein Grund für die Gema waren, ihre Tarife herabzusetzen. Die Versammlung ist vielmehr der Auffassung, daß die Gema zugunsten ihrer Bezugsberechtigten zunächst daran gehen sollte, ihren bekanntlich sehr

umfangreichen Verwaltungsapparat zu verkleinern.

Darüber hinaus vertritt der Verband Berliner Filmtheater e. V. eindeutig die Auffassung, daß die

Tantiemen zu Unrecht

von den Filmtheatern erhoben werden. Das Filmtheater müßte die vom Filmproduzenten über den Filmverleiher gelieferte Ware „Film" frei von Rechten Dritter erhalten, d. h. etwaige gesetzliche Ansprüche der Autoren müßten bei der Filmproduktion oder spätestens bei dem Filmverleih abgegolten werden.

Dem Verband ist bekannt, daß die derzeitige Rechtslage dieser Auffassung entgegensteht. Er möchte jedoch nicht verabsäumen, immer wieder auf seine gegensätzliche Auffassung hinzuweisen, die sowohl wirtschaftlich wie moralisch gerechtfertigt ist."

Vorfinanzierung und Urheberrecht

Vorschläge Dr. Kraemers an das Bundesjustizministerium

Der Experte für Autorenrecht Prof. Dr. Ernst Hubertus Kraemer richtete an das Bundesjustizministerium in Bonn mehrere Vorschläge für die Neugestaltung des Urheberrechts. Ausgehend von der These, daß die schöpferische Persönlichkeit als wichtigstes Erfordernis allen kulturellen Schaffens sich frei entfalten können muß, sollen die Autoren in der Bonner Kommission für die Neugestaltung des Urheberrechts mit eigenen, sachvertrauten Beauftragten vertreten sein, da nur dann das Zustandekommen eines elastischen, den Anforderungen unseres Zeitalters der mechanischen Kulturverbreitung gerecht werdenden Urheberrechts zu erwarten

Vorschau auf die Photo- und Kino-Ausstellung in Köln
lesen Sie auf S. 162 h

sei. Im Einzelnen handelt es sich um folgende Punkte, die als geeignete Basis für detaillierte Debatten hier veröffentlicht seien:

1. Bei der Neuregelung des Urheberrechts möge die Bundesregierung das Urheberrecht in der Hand des Produzenten vereinigen im Interesse der Rechtssicherheit und eines geordneten Geschäftsverkehrs.
2. Die Bundesregierung wird zum Zwecke der wirtschaftlichen Betreuung der Filmautoren um Errichtung eines staatlichen Fonds in Höhe von 5 Millionen DM in Form einer Stiftung nach Bürgerlichem Recht, deren Vorsitz Herr Bundespräsident Prof. Dr. Th. Heuss führt, gebeten.
3. Die Autoren-Vereinigungen ernennen je einen sach- und tunlichst auch rechtsvertrauten Beauftragten, der ihre Belange sowohl bei der zu zwei genannten Stiftung, als auch bei Produzenten und Verleihern usw. hinsichtlich der Verwertung ihrer Werke wahrnimmt.
4. Produzenten- und Autorenverbände entsenden je einen Vertreter zur Bonner Kommission für die Neugestaltung des Urheberrechtes (Justizministerium) Senatspräsident Kühnemann, Vorarbeiten und Memorandum erscheinen im Archiv für Urheber-Film- und Theaterrecht, dessen Wiedererscheinen zu erstreben ist. Darüber hinaus wird die Schaffung eines, den Gegebenheiten der modernen Technik Rechnung tragendes, elastisches Autorenrecht von allen Beteiligten angestrebt.
5. Produzenten, Autoren und Verleiher errichten ein gemeinsames Schiedsgericht zwecks tunlichst friedlicher Beilegung auftretender Standes- und Wirtschaftsfragen.
6. Dieses Schiedsgericht befaßt sich unverzüglich mit der Behebung der deprimierend niedrigen Anteilsquote des deutschen Autors von 3—4,5 Prozent an den Kosten des aus seiner Arbeit überhaupt erst möglichen Films.
7. Die Auslieferung der Autorenwerke erfolgt Zug um Zug gegen Hinterlegung eines Sicherheitsbetrages auf Sperrkonto zugunsten des Autors, mit der Maßgabe, daß diese Summe bei Annahme des Werkes an den Autor, andernfalls an den Produzenten zurückfällt. tw—

Imex-Konkurs-Verfahren eröffnet

In diesen Tagen wurde in München das Konkursverfahren gegen den Imex-Verleih eröffnet. Ohne einen Pfennig Kapital war die Verleihfirma im April 1948 in München gegründet worden. Die Eröffnungsbilanz sah als Aktiva eine Forderung von 100 000 DM und als Passiva ebenfalls 100 000 DM. Wie die Münchner „Abendzeitung" — diesmal mit Recht — feststellt, waren die Folgen abenteuerlicher als ein Film. „Aber", so fährt die „Abendzeitung" fort, „es ist nicht die Aufgabe einer Verleihfirma, abenteuerlich zu sein. Es ist nicht einmal ihr Privatvergnügen, wenn die Dinge so gelagert sind, wie bei der Imex."

Erzherzog Johanns große Liebe im Bundesgebiet uraufgeführt

Über Ostern wurde der Patria-Film im Verleih der Panorama „Erzherzog Johanns große Liebe" im Bundesgebiet auf breiter Basis uraufgeführt. Der Schwerpunkt liegt in den Münchner Theatern am Lenbachplatz und Sendlingertor, die trotz der kirchlichen Veranstaltungen in 4 Tagen 22 000 Besucher hatten. Aus den maßgebensten Plätzen gingen Panorama-Film Erfolgstelegramme und begeisterte Zuschriften zu. Die Meinung der 33 Erstaufführungstheater stimmt darin überein, daß der Film in allen Teilen des Bundesgebietes einen großen Erfolg erzielen werde. Die Presse unterstreicht großenteils den volkstümlichen Charakter des Films, der sich von jeglichem liebesromantischem Kitsch zugunsten eines starken und sauberen Gefühls fernhalte. Die Hauptdarsteller Marte Harell als Nandl und O. W. Fischer als Erzherzog Johann finden ausnahmslos hohe Anerkennung.

Aus dem Verleih

Die nicht gezeichneten Meldungen gingen uns von den Verleihfirmen zu, signierte Notizen wurden von unseren Korrespondenten verfaßt.

Aka

Die Planken-Lichtspiele in Mannheim, 1400 Plätze, größtes und modernstes Filmtheater Badens in der Pfalz, eröffneten mit dem deutschen Lustspiel „Meine Herren Söhne" mit Werner Hinz, Monika Burg (Claude Farell), Elisabeth Flickenschildt, Aribert Wäscher und Günther Lüders. Bei einer Platzkapazität von 7000 Plätzen täglich war das Theater sofort nach dem Start auf viele Tage im voraus zu sämtlichen Vorstellungen ausverkauft. Werner Hinz, der Hauptdarsteller, war persönlich anwesend. Presse, Rundfunk und Publikum waren restlos begeistert. Der größte Teil der anwesenden Theaterbesitzer aus dem Bezirk Frankfurt hat den Film sofort abgeschlossen und wird ihn kurzfristig einsetzen.

Amerikanischer Universal Filmverleih Inc.

Der Film „Die roten Schlucht" verzeichnete in den Banklichtspielen in Schwabach einen außerordentlichen Erfolg und war bei 13 Vorstellungen 12½mal ausverkauft.

Atlantic

Der spannende Louis-Hayward-Film „Piraten von Capri" erzielte nicht nur während seiner Laufzeit im Großkino Kongreß-Saal, München, einen Hausrekord, auch Düsseldorf meldet: „Piraten von Capri' hat mit 13 464 Besuchern in 7 Tagen bei 732 Sitzplätzen ein absolutes Rekordgeschäft gebracht."

Für den Kassenschlager „Dick und Doof in der Fremdenlegion" ging von Köln folgende Erfolgsmeldung ein: „13 235 Besucher in den ersten 3 Tagen. Wir gratulieren Ihnen und uns."

Awus

Im Zuge der systematischen Ausweitung des Verleihs hat Awus nunmehr auch in Hamburg für den norddeutschen Bezirk eine Filiale errichtet. Die Anschrift lautet: Awus-Film, Filiale Hamburg 1, An der Alster 81, Tel. 242956. Filialleiter ist Herr Max Freund.

„Die Festung der Fremdenlegion" erzielte im Neuen Theater in Fulda eine Kapazität von 66 Prozent in vier Tagen. In Düsseldorfs Karlsplatz waren es 7400 Besucher in sieben Tagen.

„Der Verteidiger hat das Wort" erzielten im Filmtheater Vohburg in drei Tagen 58 Prozent und 100 Prozent in einer Separatvorstellung in Zell/Harmersbach.

Bejöhr

Nach dem erfolgreichen Start des Lustspiels „Eine Frau mit dem Herz", bringt Bejöhr seine nächste Premiere am 6. April in den Frankfurter Scala-Lichtspielen. Der als „Sturm der Herzen" angekündigte und von Jürgen von Alten inszenierte Film wird also nunmehr am 6. April seine Uraufführung unter dem endgültigen Titel „Herzen im Sturm" erleben.

Die Ford-Werke in Köln haben sich zu einer großzügigen Gemeinschaftswerbung mit Bejöhr-Film entschlossen. An allen Spielorten des erfolgreichen Mannheimer Postraub-Films „Wer fuhr den grauen Ford?" lassen die Ford-Werke eine Wagenkolonne mit verschiedenen Ford-Typen durch die Straßen fahren unter Hinweis auf den Film und das jeweilige Theater. Gleichzeitig veröffentlicht Ford in Gemeinschaft mit den Theaterbesitzern Großanzeigen in Verbindung mit einer Preisfrage.

Centfox

Der Farbfilm in Technicolor der 20oth Century Fox „Amber" nach dem gleichnamigen Roman von Kathleen Winsor war in Braunschweig im Ringtheater ein besonderer Publikumserfolg.

„Amber, die große Kurtisane", der Farbfilm mit Linda Darnell und Cornel Wilde lief in den Glocken-Lichtspielen Erlangen mit außerordentlichem Erfolg. Dieser Film erzielte das höchste Ergebnis, das dieses Theater bisher zu verzeichnen hatte!

„König der Toreros" liegt immer noch an vorderster Spitze. Der kleine Ort Mindelheim (8000 Einwohner) konnte fast jeden zweiten Einwohner als Besucher verbuchen.

Constantin

hat nachstehende Kurzfilme erworben, die demnächst zum Einsatz gelangen werden: „Wo heiße Quellen springen" (Hemo-Film, München); „Brücken zum Meer" (Bundesbahn-Filmstelle); „Der neue Zug" (Bundesbahn-Filmstelle); „Stadt am Neckar" (United Artists); „Vom Münchner Dom zum Heiligen Rom" (United Artists); „Ski-Sport in den Dolomiten" (United Artists).

Außerdem wurde der neue deutsche Zeichentrickfilm in Agfa Color „Der große Bär" (Bundesbahn-Filmstelle) in das Verleih-Programm übernommen. Mit dem Einsatz einer größeren Anzahl von Kopien ist in Kürze zu rechnen.

Charlie Chaplin begeistert in „Lichter der Großstadt" auch Stuttgart. In den ersten 3 Tagen von 12 Vorstellungen nahezu 10 ausverkauft. Lachstürme, die bei einem Tonfilm undenkbar wären durchrasen das Haus. Gratulieren Ihnen zu diesem Erfolgfilm. — Metropol-Palast, Stuttgart.

Dafa

Als Osterprogramm setzten mehrere Münchner Theater den Leo-Slezak-Film „Liebe im ¾-Takt" (Musik Robert Stolz und Regie Hubert Marischka) in Neuaufführung ein, nachdem dieses wienerisch-charmante Lustspiel bereits vor einigen Städten Süddeutschlands beachtliche Publikumserfolge erzielen konnte. Auch Nürnberg zeigt diesen Film in mehreren Theatern.

Die neue Münchener Telefonnummer des Dafa-Filmverleihs ist: 24 158. tw—

Deutsche London

„Morgen ist es zu spät" glänzender Start und Erfolg. Presse begeistert. In 10 Tagen fast 19 000 Besucher. Können leider wegen Terminnot nicht nochmals prolongieren." So telegrafierten die „Harvestehuder Lichtspiele, Hamburg. Nach der verlängerten Erstaufführung in den Kammerlichtspielen und in Knopis Lichtspielen setzten sofort die Vorort-Theater und am 30. 3. sechs der führenden Bezirkserstaufführer diesen in Hamburg zu großem Erfolg auflaufenden Film ein.

In Düsseldorf startete der Film im Europa-Palast. In München übernahm nach der Prolongation der Rathaus-Lichtspiele das Roxy die verlängerte Erstaufführung.

Dietz

Die Deutsche Erstaufführung des Filmes „Geliebte Söhne" findet am 6. 4. in den Theatern — Favorit und Bahnhof-Lichtspiele — in Stuttgart statt.

Auf Grund des Erfolges wurde der Film „Gefährliche Leidenschaft" in der „Kurbel", Hamburg, für die zweite Woche prolongiert.

Forum-Film

Forum-Filmverleih L. Stumpf, der in Frankfurt a. M., Düsseldorfer Str. 14, Tel. 32840, eine Zweigstelle errichtet hat, startete an Ostern in Neu-Aufführung für Süd- und Südwestdeutschland im Capitol-Filmtheater Offenbach/Main den unvergesslichen Richard Oswald-Film „Der Hauptmann von Köpenick". Die Hauptrollen dieses nach einem Theaterstück von Carl Zuckmayer gedrehten und großartig besetzten Films spielen: Max Adalbert, Käthe Haack, Friedrich Kayssler, Max Gülstorff, Albert Florath, Hermann Speelmanns, Fritz Odemar, H. Leibelt u. v. a.

Gloria

Der Expeditionsfilm „Rätsel der Urwaldhölle" wurde nach der Empfehlung des „Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus" zur Steuerermäßigung, nunmehr auch von den Prädikatisierungsausschüssen der Länder Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz als „volksbildend" anerkannt. tw—

Herzog

Herr Herbert Muth, Vertreter bei der Herzog-Film GmbH., Filiale München, beendet seine Tätigkeit dort zum 31. 3. 51. Das Ausscheiden des Herrn Muth aus der Firma erfolgt im beiderseitigen Einvernehmen.

Kopp

Besondere Erfolge meldet der Kopp Film Verleih für das Ostergeschäft. Während der Osterwoche waren 30 Kopien des Ostermayr Films „Der Geigenmacher von Mittenwald" eingesetzt und brachten besonders in den Städten Kulmbach, Bayreuth, Erlangen, Memmingen, Esslingen, Fulda, Offenbach, Mannheim und Ludwigshafen überragende Einspielergebnisse.

Der zweite Erfolgsfilm des Kopp Film Verleihs „Küssen ist keine Sünd" lief in Süddeutschland mit 18 Kopien während der Osterwoche und verzeichnet im Echo der Theaterbesitzer einen anhaltenden und durchschlagenden Erfolg bei Publikum und Presse.

Der Unitas Verleih, Düsseldorf, der die gleichen Filme in West- und Nordwestdeutschland verleiht, meldet ähnliche Erfolgsziffern.

MGM

Die Filiale München der Metro-Goldwyn-Mayer-Filmgesellschaft ist ab sofort neben ihrer alten Telefon-Nummer 3 53 50 auch über die neuen Anschlüsse 5 20 40 und 5 13 69 zu erreichen.

„Kiki", Filmtheater, Berlin, telegrafierte: „Nach einzigartigem Erfolg des großen Ausstattungsfilmes „Liebe an Bord" wieder ein Kassenschlager der Metro zu melden stop „Tänzer vom Broadway" brachte in der ersten Woche bei täglich vier Vorstellungen 80 Prozent Besetzung, stop. Wir verlängern hiermit auf vier Wochen Kiki".

Der Farbfilm „Neptuns Tochter" mit Esther Williams und Red Skelton startet jetzt in mehreren deutschen Großstädten. Unter anderem werden „Delphi" Berlin, „Residenz" Düsseldorf, „Odeon" Würzburg, „Kammer" Duisburg, den neuen Erfolgsfilm der MGM spielen. In einer Sendung würdigte der „Südwest-Funk" am 30. diesen Film als eines der besten Lustspiele, dessen Schlager „Baby es regnet doch" heute schon in aller Munde ist.

MGM's Lustspiel „Vater der Braut", der bei den Interessentenvorführungen ein Großerfolg wurde, wird am 13. April in über zwanzig Großstädten gestartet.

National

Über Ostern spielten ein Drittel aller Berliner Theater National-Filme (61 Theater). — „Dr. Holl" (mit Maria Schell, Dieter Borsche, Heidemarie Hatheyer, Carl Wery) wurde in der Hamburger Trade-Show (20. 3. — Capitol) lebhaft beklatscht und erlebte am Karfreitag in der Lichtburg/Essen seine Uraufführung. Zur Zeit sind Verhandlungen im Gange, diesen einmütig als Spitzenfilm klassifizierten Film nach Cannes zu entsenden. — Das „Kind der Donau" lief über Ostern in 40 westdeutschen Theatern (einschl. Berlin) an. Dieser erste Farbfilm mit Marika Rökk nach dem Kriege wurde von der österreichischen Nova-Film gegen mehrere deutsche Filme (bisher 7!) im Austauschverfahren eingehandelt. —st



Den Großerfolg von „Vulcano"
im Stern-Theater in Göttingen sicherte u. a. diese repräsentative Plakatwerbung. Foto: Constantin-Film/Paul



Zwischen Ruth und dem Kaplan
hat es menschliche Spannungen gegeben, die jedoch überwunden sind, seitdem das Mädchen zur Arbeit in die Berge gegangen ist. Eine Szene aus dem Film „Gesetz ohne Gnade", der auf den Erlebnissen eines Geistlichen im Kampf um die Freiheit des Glaubens gegenüber einem totalitären Regime beruht.
Foto: Cl-Film/Jugend-Filmverleih

Panorama

Geheimwelle 505, der technische Sensations- und Kriminalfilm, startet nach dem Göttinger Einsatz am 6. April in der Frankfurter Skala.

Prisma

Die Tages-, Fach- und illustrierte Presse des gesamten Bundesgebietes gab in den letzten Wochen durch große redaktionelle Bild- und Textveröffentlichungen — in den Illustrierten mit Titel- und Ganzseiten — Hinweise auf den „Göttergatten", der allein über Ostern in 20 Städten anlief. Durchgeführte Presseveranstaltungen vor dem Start an den Schlüsselplätzen bestätigten immer wieder das einmütige Urteil aller Journalisten. Hamburgs Presse faßte zusammen: „Einmalig, sehr menschlich, echt und von unwahrscheinlichem Einfallsreichtum."

Viveca Lindfors' nach Hollywoods „Don Juan" von Christian Jaque gedrehter „Singoalla"-Film setzt sich mit gutem Erfolg an allen Plätzen durch. Allgemein anerkennt die Presse die im Gegensatz zum Hollywood-Schema reife menschliche Darstellung der Schwedin. Hamburgs Atlantik erzielte mit über 60 vH sehr gute Ergebnisse. Residenz, Köln spielte vor mehr als 7500 Besuchern.

RKO

In Wilhelmshaven lief Howard Hughes' vielbesprochener Jane Rusell-Film „Geächtet" an. Publikum und Presse zeigten sich begeistert von diesem Spiel um Frauen, Pferde und Verbrechern, das mit jedem Bild die Spannung neu zu wecken versteht.

Günter Groll, der Kritiker der Süddeutschen Zeitung München, wiederholt in einer Betrachtung zu Walt Disney's „Pinocchio" die Worte die er für „Bambi" fand: „Würde man mich fragen, wen ich für den größten unter allen Filmgestaltern halte, ich würde ohne zu zögern, antworten: Walt Disney." Den Dokumentarfilm Walt Disney's „Die Robbeninsel" bezeichnet er als einen der „erstaunlichsten Kulturfilme, die bisher gelangen: ein kleines Kunstwerk."

In den UT-Lichtspielen Bremen begeisterte der reizende Disney-Tierfilm „Bambi" während einer 11-tägigen Spielzeit mehr als 30 000 Besucher.

Ring-Film

Siegfried Kobosil, bislang Filialleiter des Prisma-Filmverleihs in München, ist in die Zentrale des Ring-Filmverleih Franz Paul Koch, München, eingetreten und wurde mit der Aufgabe betraut, den Großstart des Filmes „Das Tor zum Frieden" vorzubereiten.

Siegel-Monopol

Im Marmorhaus fand in München die Erstaufführung des Allegro-Films „Rauschende Nacht" (Alexa) statt. Das Publikum feierte geradezu stürmisch die anwesenden Hauptdarsteller Paul Dahlke, Richard Häussler, Gertrud Kückelmann, Ulrich Beiger und Elise Aulinger. Die Münchner Presse hob vor allem einmütig die ausgezeichnete Leistung der jungen Nachwuchsschauspielerin Gertrud Kückelmann heror und bezeichnete sie als das neue Nachwuchsgesicht. tw—

Trans Continent

Die westdeutsche Erstaufführung des reizenden musikalischen Lustspiels „Ja, in Mexiko . . ." (Radio X spielt auf) erfolgte über Ostern in Köln. Der Film, dessen in Ohr und Beine gehenden Schlager (von Ray Ventura gespielt) bereits zum festen Programm aller größeren Orchester geworden sind, fand in der Presse aller Verleihbezike lebhabteste Anerkennung.

Union

Am 23. 3. fand in Düsseldorf die Uraufführung des Badal-Films „Unvergängliches Licht" statt. Das Burgtheater telegrafierte dazu: „Gratulieren zum großen Erfolg ‚Unvergängliches Licht'. Anwesenheit von Loni Heuser, Rudolf Forster und Dr. Badel. Wünschen uns immer solche Erfolgsfilme."

Warner Bros.

Im Apollo-Theater in Wiesbaden brach der farbige Western „San Antonio" mit Errol Flynn den Hausrekord und verzeichnete in vier Tagen 10 000 Besucher. Auch in „Die Liebesabenteuer des Don Juan" begeisterte Errol Flynn in drei Bremer Filmtheatern (Gloria, Titania und Europapalast) die Zuschauer und wurde zu einem Spitzengeschäft.

Film- und Kinotechnik

Vorschau auf die Photo- und Kino-Ausstellung

vom 20.—29. April in Köln

Auf der Photokina in Köln vom 20. bis 29. 4. 51 zeigen die

Askania-Werke

in Halle V, Stand 501, ihren neuen Tonfilm-Projektor AP XII in vervollkommneter Ausführung. Diese für Theater jeder Größe geeignete Maschine hat sowohl konstruktiv als auch in ihrem Äußeren großen Anklang gefunden. Zahlreiche Aufträge erforderten eine verstärkte Fertigung, die sehr bald allen Lieferungsansprüchen genügen wird. Der Projektor ist mit einem Tongerät eigener Konstruktion ausgestattet, kann aber auch mit dem Klangfilm-Europa-Tonansatz geliefert werden. Neben der vorhandenen Luftkühlung ist nunmehr auch zusätzlich Wasserkühlung möglich.

Der Askania-Projektor AP XII hat sich bei längerem Einsatz im größten Filmtheater Deutschlands (Apollo-Lichtspiele in Düsseldorf) als betriebssicher und allen Ansprüchen genügend erwiesen.

Auch die Z-Kamera, die seit über 20 Jahren als deutsche Standard-Kamera für Normalfilm gelten kann, wird wieder ausgestellt. Die Nachfrage nach diesem Aufnahmegerät ist unverändert groß und der Verkauf der ersten Nachkriegsserie hat gezeigt, daß die Z-Kamera namentlich auch für wissenschaftliche Zwecke — im besonderen für den Röntgenfilm — bevorzugt wird.

Der Universal-Tricktisch, ebenfalls eine Askania-Neukonstruktion, findet in der Herstellung von Filmtiteln, gemalten und gezeichneten Trickfilmen usw. eine geradezu unerschöpfliche Anwendung. Bei dem zu erwartenden Auslandsbesuch wird für dieses Gerät bestimmt großes Interesse bestehen.

Das kino- und tonfilmtechnische Programm der Philips-Valvo-Werke

Die Philips Valvo-Werke zeigen in der Kinoausstellung der Photokina, Halle V, Stand 510, neben der transportablen 35-mm-Apparatur mit angebauter doppelter Feuerschutztrommel 3 verschiedene Typen von Kinomaschinen:

FP 5 für kleine und mittlere Theater mit einer HJ-Lampe bis 45 A,

FP 6 für größere Theater mit einer HJ-Lampe bis 75 A und

FP 7 für große Theater mit Objektiven von 104 mm ⌀.

Dieser Projektor ist vollkommen gekapselt, so daß der Film in einem geschlossenen Gehäuse läuft.

Im übrigen besitzen die Projektoren automatischen Kohlennachschub für die HJ-Lampen, Hochdruckschmierung mit Magnetfilter, Schleifenbildner zur Korrigierung der Filmschleifengröße während des Laufes und zentrale Einstellung des Kufendrucks. Außerdem sind die Maschinen mit den üblichen Feuerschutzeinrichtungen, Brandschutzschaltern und Kühleinrichtungen versehen. Die Lichttongeräte sind für die Einführung der Doppelspur-Tonaufzeichnung (stereophone Tonwiedergabe) vorbereitet.

Einen besonderen Anziehungspunkt des Ausstellungsstandes der Philips Valvo-Werke wird eine komplette Kabinen-Einrichtung bilden, die mit 2 Projektoren FP 7 und einem Verstärker-Gestell 2834 mit zwei Verstärkersätzen von 20 bzw. 40 W ausgerüstet ist. Die Einrichtung wird vervollständigt durch zwei Tonlampengleichrichter, einen Kontroll-Lautsprecher und einen Prüf-Kathodenstrahl-Oszillograph, welche ebenfalls in dem Verstärkergestell eingebaut sind, sowie durch Filmumroller, elektromagnetische Kabinenfenster und Schallplattenlaufwerk.

Für kleine und mittlere Theater werden der Philips-K- und -M-Verstärker, Leistung je 20 W, mit eingebautem Kontroll-Lautsprecher gezeigt.

Telefunken-Normal- und Schmaltonfilm-Verstärker-Anlagen der Saison 1951/52

Telefunken bringt zur Photokina 51 ein neues, breit angelegtes Tonfilm-Wiedergabeprogramm auf den Markt.

Jahrzehntelange Erfahrungen, modernste Technik und eingehende Marktuntersuchungen haben zusammengewirkt, die Telefunken-Tonfilmanlagen der kommenden Saison zu formen.

Ein breites Frequenzband, in seiner Übertragung abgestimmt auf die heutigen und zukünftigen Erfordernisse des Normal- und Schmaltonfilms, wird von den bewährten Telefunken-Kino-Lautsprecher-Kombinationen abgestrahlt, die nach dem von Telefunken entwickelten und eingeführten Strahlergruppen-Prinzip arbeiten.

Neuartige Verstärker-Konstruktionen, in denen keine Elektrolyt-Kondensatoren, auch nicht als Kathodenblocks eingebaut sind, gestatten ein bequemes Herausklappen aller Einbauteile. Dadurch ist die leichte Zugänglichkeit zu allen Schaltelementen und Röhren in jeder Lage der Verstärker sichergestellt.

Durch Einbeziehung von Schaltfeld, Vorverstärker, Endverstärker, Tonlampen-Gleichrichter und Kontroll-Lautsprecher in ein einziges, formschönes Gehäuse wurde eine kompakte Einheit der gesamten Verstärkeranlage erzielt, die allen Erfordernissen der Praxis gerecht zu werden vermag.

A. Normal-Tonfilm-Anlagen

Die Aufbaureihe der Telefunken-CINEVOX-Tonanlagen für Normalfilm sieht folgende 4 Gerätetypen vor:

1. CINEVOX IIa.

Normal-Anlage für Tonfilm-Theater bis zu 800 Plätzen. Sie besteht aus einem 2stufigen Vorverstärker mit Bedienungs- und Schaltfeld, einem 2stufigen 25-W-Endverstärker in Gegentaktschaltung mit Phasenumkehrrohr, einem Tonlampengleichrichter sowie einem Kontroll-Lautsprecher für 8 W. Eingebaute Meßinstrumente gestatten die laufende Kontrolle der regelbaren Netzspannung, aller Röhrenströme, des Tonlampenstroms, des Aussteuerungszustandes der Anlagen und dienen weiterhin zur tonfrequenten Einpegelung der Tonoptiken auf gleiche Lautstärke. Die Frequenzbandenden sind durch rastbare Drehknöpfe je nach den Erfordernissen des Films und der Theaterbesetzung anzuheben oder abzusenken, wobei durch eine markierte „Null-Stellung" die für das Theater ermittelte „Normal-Stellung" jederzeit wieder eingestellt werden kann.

Zwischen dem Saalregler und dem Verstärker besteht als Neuerung eine Lichtsignalisierungseinrichtung, die es gestattet, dem Vorführer vom Saal aus Wünsche hinsichtlich Einstellung der hohen und tiefen Frequenzen zu übermitteln. Anschluß eines Mikrofons, eines Plattenspielers oder Magnetophons, sowie eines Gongs sind vorgesehen. Der Tonlampen-Überblendungsschalter kann bei Bedarf mit Hilfe eines Gestänges aus beliebiger Entfernung bedient werden.

Die zu dieser Anlage gehörige Lautsprecher-Kombination, bestehend aus 2 Vierergruppen, ist auf Grund neuester elektroakustischer Erkenntnisse aufgebaut und geschaltet. Sie zeichnet sich durch hohen Wirkungsgrad, insbesondere bei den tiefen und tiefsten Frequenzen und durch geringe Bautiefe aus.

2. CINEVOX IIIa

Normal-Anlage mit doppelter Verstärkerleistung wie CINEFOX IIa, für größere Theater ab 800 Plätze, bestehend aus zwei 25-W-Verstärkern in gemeinsamem Gehäuse. Die zugehörige Lautsprecher-Kombination besteht aus vier Vierergruppen, wodurch eine große Reserve vorhanden ist. Alle übrigen technischen Eigenschaften gleichen denen der CINEVOX IIa-Anlage.

3. CINEVOX IVa

Anlage mit großer Ausgangsleistung, bei der zur Erzielung größter Betriebssicherheit alle Baugruppen doppelt vorhanden sind, so daß im Katastrophenfall praktisch ohne jede Unterbrechung sofort mit einer gleichwertigen Reserveapparatur weitergefahren werden kann. Die sonstigen technischen Eigenschaften entsprechen auch bei dieser Anlage denen der CINEVOX IIa-Anlage.

4. CINEVOX Va

Anlage für größte und Freilicht-Theater mit größter Betriebssicherheit durch doppelten Verstärkersatz verfügt über eine Verstärker-Ausgangsleistung von 100 W und eine Lautsprecher-Kombination von 8 Vierergruppen. Für den Fall, daß die gesamte Verstärkerleistung nicht voll benötigt wird, können Teile der Anlage als Reserve-Apparatur eingesetzt werden. Diese Anlage ermöglicht eine Ausnutzung der Leistung bis zu 200 W.

Der Theaterbesitzer hat durch diese aufeinander abgestimmte Aufbaureihe der neuen Telefunken-CINEVOX-Tonfilm-Anlagen die Möglichkeit, mit der einfachsten Anlage beginnend, seine Wiedergabe-Apparatur nach und nach auszubauen, um sie allen Erfordernissen seines Theaters sowie kommenden neuen technischen anpassen zu können.

B. Schmaltonfilm-Verstärkeranlage

In engster Anlehnung an die Erfordernisse der Praxis und in Zusammenarbeit mit der Fa. Ernst Leitz G. m. b. H., Wetzlar, entwickelte Telefunken eine Schmaltonfilm-Verstärkeranlage zur 16-mm-Schmaltonfilm-Theatermaschine „Leitz G 1".

Diese Verstärkeranlage ist speziell auf die Erfordernisse des 16-mm-Lichttonfilms zugeschnitten und berücksichtigt in besonderer Weise die verschiedenen, gegenüber dem Normaltonfilm anders gelagerten Eigenschaften des Schmaltonfilms. Von entscheidender Bedeutung ist hierbei vor allem die zweckmäßige Dimensionierung der Verstärker bezüglich des zu übertragenden Frequenzbandes. (S. hierzu auch Fl. 8/51.)

Kopierfehler und geringe Schwärzungsunterschiede des 16-mm-Lichttonfilms bedingen einen größeren technischen Aufwand, als dies beim Normaltonfilm der Fall ist. Die Auslegung und der Umfang der im Verstärker eingebauten Entzerrungsmaßnahmen erforderten ein eingehendes Studium des 16-mm-Tonfilms und konnten erst nach zahlreichen Untersuchungen an den auf dem Markt befindlichen 16-mm-Theaterkopien festgelegt werden. Auf Grund dieser Erkenntnisse wurde seitens der Fa. Telefunken ein Verstärker geschaffen, der berufen ist, dem Schmaltonfilm Eingang in den Theaterbetrieb zu schaffen. Als besonderes Konstruktionsmerkmal ist zu erwähnen, daß der Verstärker sowohl für stationären als auch für beweglichen Betrieb verwendet werden kann. Er besteht aus 3 durch Gelenkbänder miteinander verbundenen Baugruppen: dem 2stufigen Vorverstärker mit dem Schalt- und Bedienungsfeld, dem Tonlampengleichrichter mit Kontroll-Lautsprecher und dem 25-W-Endverstärker in Gegentaktschaltung mit Phasenumkehrröhre. Die Verstärkerleistung reicht für Räume bis etwa 700 Sitzplätze. Getrennt regelbare Höhen- und Tiefenentzerrung, Regler zur Einstellung der Fotozellenspannungen, Tonlampenumschalter usw., sowie eine für stationären und beweglichen Betrieb eingerichtete Koffer-Lautsprecher-Kombination mit herausschwenkbarer Schallwand ermöglichen einwandfreie Vorführung von Schmaltonfilmen. (S. hierzu auch Fl. Nr. 30/50.) Z.

Photokina 1951 mit starker Auslandsbeteiligung

Der diesjährigen Photokina in Köln (20. bis 29. April) gibt eine starke ausländische Beteiligung sowohl im Fachmesseteil als auch im Ausstellungsteil die bemerkenswerte internationale Note. Repräsentative Kollektiv- und Einzelstände aus Belgien, England, Frankreich, Holland, Italien, Kanada, Luxemburg, der Schweiz, Spanien und aus den USA werden erstmalig die Möglichkeit eines internationalen Vergleichs bieten.

Im Staatenhaus, das den reinen Ausstellungsteil umfaßt, sind die Länder in einer Bilderschau mit den besten Leistungen der Photographie vertreten, so Belgien, England, Frankreich, Holland, Italien, Japan, Kanada, Luxemburg, Österreich, die Schweiz, Spanien, Ungarn und schließlich die USA. Eine Ausstellung des Wettbewerbs „Freie Amateure in der ganzen Welt", in der neben den andern auch Afrika, Australien und Japan nicht fehlen, bereichert das Bild in reizvoller Weise.

Anfragen

an die technische Redaktion der „Filmwoche"

Die Anfragen unserer Leser und die Bitten um Auskunftserteilung in technischen und filmwirtschaftlichen Angelegenheiten haben in letzter Zeit einen großen Umfang angenommen. So erfreulich dieses Interesse ist, bitten wir, in Zukunft Anfragen nach bestimmten Kinomaschinentypen usw. möglichst direkt an die Lieferfirma zu leiten. Ebenso bitten wir, Anfragen nach der Rentabilität von Lichtspieltheatern und ähnliche Anfragen, welche eine umfangreiche Beantwortung erfordern, nur dann zu stellen, wenn wirklich die feste Absicht besteht, ein Lichtspiel-Unternehmen zu eröffnen. Im übrigen wird auf die mehrfachen Veröffentlichungen verwiesen, welche über dieses Gebiet in den früheren Nummern der „Filmwoche" erschienen sind.

Zum Schluß möchten wir noch bitten, in Zukunft allen Anfragen möglichst einen adressierten und frei gemachten Umschlag beizufügen, um eine schnelle Erledigung der Zuschriften gewährleisten zu können. Anfragen und Antworten von allgemeinem Interesse werden wir in Zukunft in Form eines Briefkastens veröffentlichen.

Technische Redaktion der „Filmwoche" Z.

Buchbesprechung

Der Lichtspielvorführer

„Der Lichtspielvorführer" von Hugo Linse, Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart. 64 Seiten mit 72 Abbildungen, 1.—3. Tausend. Preis brosch. 4.20 DM.

In einer vorbildlichen Kürze und Übersichtlichkeit werden dem in der Ausbildung befindlichen und dem im Beruf stehenden Vorführer sowie dem Theaterbesitzer in leichtfaßlicher Weise alle wesentlichen Einzelheiten über den Film und seine Behandlung, Optik, Projektion, Elektrotechnik, Kinotechnik und Tongeräte vermittelt, die für die Vorführerprüfung und die spätere berufliche Tätigkeit benötigt werden.

Auch alle sonstigen fachlich Interessierten werden die Broschüre immer gern zur Hand nehmen, da sie zugleich ein Nachschlagebuch für die Praxis ist und durch zahlreiche Bilder, Rechenbeispiele, Tabellen usw. das Verständnis der behandelten Gebiete erleichtert.

Eine kurz zusammengefaßte Behandlung der wichtigsten Bestimmungen der Sicherheitsvorschriften beschließt das „Aus der Praxis — für die Praxis" geschriebene Buch, welches besonders dem Nachwuchs empfohlen werden kann. Z.

Interessentenvorführungen

Ring-Film

Hamburg, Esplanade 10.30 Uhr
Dienstag, den 3. April 51
„Das Tor zum Frieden"

Düsseldorf, Burgtheater 9 Uhr
Dienstag, den 3. April 51

Frankfurt, Metro im Schwan 9 Uhr
Mittwoch, den 4. April 51

München, Filmtheater am Sendlinger Tor 8.30 Uhr
Mittwoch, den 4. April 51

Nürnberg, Atrium 9.30 Uhr
Donnerstag, den 5. April 51

Stuttgart, EM-Theater 10 Uhr
Freitag, den 6. April 51
„Patricia" und
„Das Tor zum Frieden"

Eagle-Lion

Frankfurt, Metro im Schwan, 9 Uhr
Dienstag, den 3. April 1951
„Rivalen im Urwald" und
„Tanz in den Abgrund"

Die neue Wochenschau

„Blick in die Welt" Nr. 14/51

1. April 1815: Bismarcks Geburtstag — Ein Besuch im Bismarck-Museum in Sachsental — Deutsche Frühjahrsmoden: Führende Modehäuser zeigen ihre neuesten Modelle — Sport: Turner im Wettstreit: Hamburg siegt knapp vor Berlin und Leipzig — Ten Hoff in bester Form: Piet Wilde gibt nach der ersten Runde auf — Die Silberpfeile in Argentinien: Spannendes Duell Mercedes gegen Ferrari — Nee, wissense, nee: Die Welt am 1. April — Grock mit 71 endlich Zirkusbesitzer — Ein nicht alltäglicher Abschluß — Dienst — Kleine Leute — Kleine Kreise — Sensation bei König Fußball — Modisches bei Familie Seerobbe — Fotografiere in die Vergangenheit — Springprozession der Freistiler — Polizei einmal Zivil — Filmreporter auf Hitlers Spuren.

„Fox-Tönende-Wochenschau" Nr. 33/47

Vulkanausbruch in Japan: Flüssiges Feuer vernichtet zahlreiche Ortschaften — Weltspiegel: Jugoslawien: Blick hinter den Eisernen Vorhang — Korea: UN-Truppen wieder am 38. Breitengrad — Florida: Flugzeuglift für Tragbahren — Washington: Die Kompanie der Zwillingsbrüder — Paris: 5 Millionen Tischlerei für Europa — Bonn: Kinder sind der Beitrag zum Frieden — Bunte Streiflichter: Hochzeit in einem Abruzzendorf — Modisches von Amerika bis Asien — Ein Vogelparadies in Südafrika — Grock hat einen eigenen Zirkus — Sport: Zum 27. Male Oxford—Cambridge — Weltmeister Baran—Falk zeigen ihre Kür — Sensationelles Sandbahnrennen in München. Länge: 300 m

„Neue Deutsche Wochenschau" Nr. 61/51

Verkehrsstreik in Paris: Französische Hauptstadt lahmgelegt — Der Frühling lockt: Saison-Beginn in Baden-Baden — Ein Bärenidyll: Familie Eisbär „menschlich gesehen" — Kurz belichtet: Kinder turnen sich gesund: ein vorbildliches Kinderheim der IRO — Großsprender der amerikanischen Legion — „Verkühle dich täglich": Fröhliches Spiel der schwedischen Eismenschen — Abschied vom Winter: „. . . und wenn der ganze Schnee verbrennt" — Monte Mihara: Gefährlicher Vulkanausbruch auf der Insel Oshima — Sport der Woche: Ten Hoff's Blitzsieg: Piet Wilde gab wegen Verletzung auf — Hamburg—Berlin—Leipzig: Glanzvolles Turnen im Dreistädtekampf — Motorradrennen in Baden/Wien: Harte Kämpfe der Solo- und Beiwagenmaschinen. Länge: 300 m

„Welt im Film" Nr. 304

Korea: Soëul wieder in der Hand der UN-Truppen — Japan: Reißende Lava-Ströme bedrohen eine Insel — Streiflichter aus Deutschland: Zeitgemäß wohnen: eine Ausstellung in Düsseldorf — Zirkus Grock beginnt Deutschland-Tournee in Hamburg — Bilder aus aller Welt: G. B. Shaw's Wohnhaus wird Museum — Neuer Wohlstand auf Puerto-Rico — Volksfest in Rhodesien — Sport: Fußball: Austria-Wien schlägt TUS Neuendorf 3 : 2 — Boxen: Ten Hoff siegt über Piet Wilde-Belgien in der ersten Runde — Motorsport: Taruffe-Italien stellt mit seinem Doppeltorpedo neuen Weltrekord auf — Kunst-Turner Hamburg siegen im Städtekampf Berlin—Hamburg—Leipzig.

Letzte Meldungen

Dr. Adenauer empfing Bildpresse

Bundeskanzler Dr. Adenauer empfing am Tage seiner Ernennung zum Bundes-Außenminister die Hauptschriftleiter der fünf größten westdeutschen Illustrierten Zeitschriften, darunter den Verleger Dr. Marten (Quick), Hans Huffsky (Constanze), Dr. Roerig (Neue Illustrierte), Hans Habe (Münchener Illustrierte) Friedrich Kroner (Frankfurter Illustrierte) und den Chefredakteur der „Neuen Deutschen Wochenschau", Kuntze-Just, um mit ihnen Fragen der Bild- und Filmpublizistik in direktem Gespräch zu erörtern. Der Bundeskanzler brachte dabei seine Auffassung zum Ausdruck, daß die öffentliche Meinungsbildung nach dem Kriege weitestgehend vom Bild und Film her bestimmt werde.

Vor dem Empfang beim Bundeskanzler waren die Chefredakteure Gäste des Bundes Presse- und Informationsamtes, mit dessen Leiter, Gesandten von Twardowski und dem Vorsitzenden des Film- Presse- und Funkausschusses, Dr. Vogel, sie eine orientierende Aussprache hatten.

Westberliner Kunstpreise verliehen

An dreizehn Künstler verlieh Volksbildungssenator Prof. Tiburtius im Schöneberger Rathaus die Kunstpreise der Jubiläumsstiftung 1848—1948. Auf dem Gebiet der darstellenden Kunst wurden Hermine Körner und Otto Eduard Hasse ausgezeichnet. (rd)

Hermine Körners Triumph in Bremen

Hermine Körner wurde bekanntlich der Große Kunstpreis für darstellende Kunst von der Stadt Berlin verliehen. Frau Körner, die sich z. Zt. in ihrer Glanzrolle als Giraudoux' „Irre von Chaillot" auf westdeutscher Tournée befindet (Stuttgart, München, Frankfurt, Wiesbaden) hielt ihren Spieltermin in Bremen pflichtgetreu ein und verzichtete auf persönliche Ehrungen in Berlin. Um so mehr wurde sie im Bremer Schauspielhaus gefeiert. Die sonst kühlen Bremer gebärdeten sich geradezu enthusiastisch und forderten Hermine Körner unermüdlich noch vor den Eisernen! — Bremens Intendant Willi Hanke übermittelte Glückwünsche im Namen des Bremer Kultursenats und der Bremer Künstlerschaft. Hamburgs Staats-Intendant Lippert und Robert Meyn schlossen sich an. Prof. Dr. Hans Knudsen war als offizieller Vertreter Berlins eigens erschienen und ehrte Hermine Körner als größte Vertreterin und Vorkämpferin der Bühnen-Gegenwart.

hesto

„Lorre-Film verbrannt"

— meldeten am Ostersamstag die Hamburger Tageszeitungen. Im Schneideraum der Rhythmoton brach infolge Funkenflugs ein Feuer aus, das den gesamten Rohschnitt des Peter Lorre-Films „Das Untier" vernichtete. Rund 30 000 m Negativmaterial müssen nochmals — nach „zweiter Wahl" sondiert werden, um den Film termingemäß bis zum 15. April fertigzustellen. Obwohl erst in diesen Tagen die Nachaufnahmen für den kaum wiedergenesenen zweiten Hauptdarsteller Karl John gedreht werden können, hofft man den gestellten Termin einhalten zu können. — Der Arbeitsraum der Rhythmoton brannte völlig aus, trotz intensiven Feuerwehr-Einsatzes. Zwei Cutterinnen kamen mit knapper Not mit dem Leben davon; der Sachschaden auf beiden Seiten ist beträchtlich. -sto

Mr. Louis Goldstein

traf in der letzten Woche in Frankurt/Main ein, um seine Tätigkeit als Generaldirektor der Columbia Filmgesellschaft, Inc. für Deutschland aufzunehmen. Mr. Goldstein erörtert zurzeit mit seinem Verleihdirektor Dr. Kalbus die Pläne der Gesellschaft für die nächste Zukunft und beabsichtigt dann die Filialen in Düsseldorf, Hamburg, München und Berlin zu besuchen.

Anschließend wird Mr. Goldstein das neue Programm der Columbia für das Verleihjahr 1951/52 bekanntgeben.

Central-Europa-Produktion beginnt in Berlin „Himmlische Musik"

Einen musikalischen Großfilm mit dem Titel „Himmlische Musik" beginnt die Central-Europa-Produktion am .5 April in den Tempelhofer Ateliers. Nach der Idee von Paul Gordon schrieb H. F. Köllner das Drehbuch um einen Film um Television. Arndt v. Rautenfeld und H. O. Schultze stehen an der Kamera unter der Regie von Hans Deppe. Die Bauten entwirft Emil Hasler, die musikalische Bearbeitung liegt in den Händen von Franz R. Friedl. An Darstellern sind vorgesehen: Otto Brämmel, Werner Finck, Edith Schneider, Peter Mosbacher, Ann Höling, Paul Heidemann, Horst Gentzen, Eva-Ingeborg Scholz, Aribert Wäscher, das Tanzpaar Köster-Stahl und möglicherweise Hilde Körber.

Die Gesamtleitung liegt in den Händen von Waldemar Frank, der auch die Leitung bei der Herstellung der Television-Kurzfilme hatte, die Central-Europa-Film Ende vorigen Jahres im Auftrage von Warner Bros. in Berlin herstellte. (rd)

Franziska Gaal — wieder in deutscher Sprache?

Akos von Ratony dreht seinen nächsten Film, „Das unmögliche Mädchen", in Schliersee für Helios-Film und verhandelt wegen der Hauptrolle mit Franziska Gaal, die lange Jahre in Hollywood filmte und in Deutschland durch „Paprika", „Früchtchen" und „Frühjahrsparade" bekannt und beliebt wurde. Für Buch- und Regie-Assistenz zeichnet Dr. Werner Riedel. —sto

Polizei gegen Vespa-Verlosung

Die anläßlich der Berliner Premiere des Films „Professor Nachtfalter" vorgesehene Verlosung eines Motorrollers unter den Besuchern der ersten Aufführungswoche mußte unterbleiben, da die Polizei die Verlosung verbot. Sie vermutete „unlauteren Wettbewerb". (rd)

Fritz Genschow plant Jugendfilm

Der bekannte Schauspieler Fritz Genschow erhielt die Lizenz zur Herstellung von Jugendfilmen, die er mit Unterstützung des Jugendfilmverleihs drehen will. Erstes Thema: „Kai aus der Kiste". (rd)

Zu den Berliner Filmfestspielen

Erste konkrete Meldungen

Das Programm der ersten Internationalen Filmfestspiele 1951 in Berlin beginnt allmählich, wie der Geschäftsführer Dr. Bauer auf einer Pressekonferenz ausführte, sich zu runden. Von 32 eingeladenen Ländern haben 18 bereits zugesagt, die Schau zu beschicken. 11 konkrete Meldungen liegen bereits vor. Wir dürfen herausgreifen, daß die Schweiz mit dem neuen Lindtberg-Film „Vier im Jeep" vertreten sein wird, daß England „Hoffmanns Erzählungen" bereitstellen will, daß USA u. a. „All about Eve" entsenden wird, Frankreich ein großes musikalisches Lustspiel mit Suzy Delair und Louis Jouvet und Österreich einen wesentlich auf Tricktechnik basierenden Film. Deutschland wird wahrscheinlich mit mehr als 4 Filmen teilnehmen, während unklar bisher die Teilnahme Italiens ist.

Die Filmvorführungen werden täglich dreimal im Titania-Palast in Steglitz stattfinden. 4 bis 6 große Waldbühnen-Veranstaltungen sind geplant. Erstmals soll eine große Volksbefragung über den Filmeindruck stattfinden. Die Besucher werden auf Stimmzetteln ihre Meinung kundtun können, ob und in welchem Maße ihnen der jeweils gezeigte Film gefallen hat. Eine Internationale Film-Cocktail-Party ist geplant und ein großer Sommernachtsball.

Einige Schwierigkeiten machte bisher noch die Finanzierung, denn während der Senat der Stadt Berlin eine große Summe für die im September vorgesehenen Kulturfestspiele, an denen das Filmschaffen nicht beteiligt sein wird, vorgesehen hat, hat er als Träger auch der Veranstaltung der Filmfestspiele bisher nur 40 000 DM zur Verfügung gestellt. (rd)

Schnell noch lesen

. . . daß Rosita Serano nunmehr, nach fast zehnjähriger Abwesenheit und triumphalen New York-Erfolgen, in Hamburg erwartet wird, von wo aus sie eine Tournee durch 50 westdeutsche Städte startet.

. . . daß Albrecht Schoenhals erfolgreich mit Noel Cowards Komödie „Fröhliche Geister" (Blithe Spirit) im Frankfurter Zoo-Theater gastiert.

. . . daß Carl Kuhlmann, Vasa Hochmann und Stig Roland unter Eagle Lions Synchron-Regisseur Werner Völger Lessings „Nathan der Weise" spielen, der nächsten Premiere der Hamburger Kammerspiele.

. . . daß Gerda Maurus am 12. 4. um 20.05 Uhr über den NWDR Köln in Gabriel Marcels Hörspiel „Der Bote" zu hören ist.

. . . daß Ernst von Klipstein sich zur Zeit am Münchner Volkstheater von einer neuen Seite zeigt: er spielt den Faust neben Alexander Golling als Mephisto in der „Faust"-Urfassung.

. . . daß Heinz von Cleve, u. a. Marika Rökks Partner in „Leichte Kavallerie", in der „Verlorenen Stunde" von Bernhard Merival über den UKW-West-Köln zu hören ist (13. 4., 21 Uhr).

. . . daß Korda Tschaikowskys „Dornröschen"-Ballett als nächsten Farbfilm plant.

. . . daß sich der bekannte Komponist Lotar Olias vom Kabarett zurückgezogen hat, um sich ausschließlich seinen Aufgaben als Filmkomponist zu widmen. Olias schuf das erste literarische Nachkriegskabinett der Stadt Hamburg. Seine letzte Filmmusik schrieb er für den Pontus-Film „Die Frauen des Herrn S".

. . . daß die österreichische Gewerkschaft, Sektion Film, keinen Einspruch gegen die Mitarbeit deutscher Filmschaffender bei dem neuen „Blaubart"-Farbfilm erhebt, obwohl die Sektion Film auf Grund des getroffenen Abkommens darauf bestehen könnte, daß ausschließlich französische und österreichische Filmschaffende beschäftigt werden.

. . . daß die Centfox-Filme „Drei kehrten heim" und „So grün war mein Tal" bei einer Vorführung vor dem Bonner Bundesrat einen nachhaltigen Eindruck hinterließen. Bundespräsident Prof. Heuss und Gattin sahen den Film „Ewiges Rom im Heiligen Jahr".

. . . daß der bekannte Wiener Autor und Schauspieler Hans Jaray in München eingetroffen ist, um zusammen mit Johannes Kai das Drehbuch zu dem nächsten Oska-Film „Roulette" nach dem Bühnenstück von Ladislaus Fodor fertigzustellen.

Im Spiegel der Kritik

Allianz-Verleih

Das ewige Spiel

„Sackgasse" hieß dieser Filmstoff einmal und traf damit genau die Situation, in die Maria Campenhausen gerät, als sie sich im Widerstreit der Gefühle zwischen ihren Mann, dem Industriellen Ullrich, und den Architekten Werner Donatus gestellt sieht. In ihrer Verwirrung und Erregung läuft sie durch die alten winkligen Straßen von Regensburg. Da gerät sie plötzlich in eine Sackgasse, wo sie im spiegelartigen Scherben einer plötzlich vor ihr kauernden alten Frau drei Variationen ihrer eigenen gegenwärtigen Situation, eine „Legende aus der Renaissance, eine aus dem Barock und eine aus dem Empire" vor sich sieht, drei Episoden, die ihre Gefühle entwirren, so daß sie in die Arme ihres Mannes zurückkehrt.

Die Idee zu diesem Film hatte Franz Cap vor Jahren, als er sich in den nächtlichen Gassen von Preßburg manch historischen Stätten gegenübersah, wie sie das Schicksal vieler Generationen widerspiegeln. Jetzt schrieb er mit Johannes Kai ein Drehbuch, das mit dichterischen Mitteln auszusagen versucht, daß die Menschen in ihrer Sehnsucht nach dem Glück zwischen Haß und Liebe immer dieselben geblieben sind und mit aller Kraft versuchen müssen, aus einer „Sackgasse", in die sie ihr Schicksal oft führt, herauszufinden.

Ein „ewiges Spiel", das einem breiteren Publikum auf Anhieb verständlich zu machen den Autoren letztlich versagt blieb, da sie einerseits ihren Legenden zu viel Eigenleben und selbständige dramatische Kraft mitgaben, sich andererseits aber zwischen den Episoden fast nur auf ein paar visionäre Blenden verließen und die 3. Episode abfällt.

Als Regisseur bewies Franz Cap auch diesmal wieder seinen eminent optischen Sinn. Er benützte nicht nur im Sinne seiner Gesamtkonzeptionen absolut die künstlerischen Fähigkeiten der Kamera und bewies sein Wissen um den für alles schöpferische Gestalten charakteristischen Prozeß der Stilisierung, sondern er versuchte seine Darsteller auch erfolgreich bildhaft in der Fläche wirklich gestalten und sie ihre Energien in Licht- und Umrißwirkungen geben zu lassen. Die Hauptdarstellerin Cornell Borchers blieb der schwierigen Rolle der Marie einiges schuldig. Ihrer konstanten, wenn auch seelenvollen Duldermiene und ihrem zweifellos vorhandenen Liebreiz fehlte es gelegentlich an Gestaltungs-Intensität. Dagegen ließ der Feuerkopf Will Quadflieg und der chevalereske Willy Birgel wirklich keine Wünsche offen; vor allem in der 3. Episode fielen Margarete Haagen und Edith Schultze-Westrum, in der 2. Otto Gebühr und in der 1. Legende Wolfgang Büttner besonders auf.

Höchste Anerkennung verdient die Kameraarbeit Georg Krauses, dem es tatsächlich gelang, die verschiedenen Stilepochen der einzelnen Legenden auch in seiner Fotografie von einander abzuheben und ferner in der Wahl seiner Bildausschnitte, in der Art seiner Kameraführung durch diese seine Handschrift gewissermaßen den künstlerischen Stil des Films zu prägen. Friedl Schier-Bukkow als Cutterin hat an dem zumindest stilistisch zu einer Einheit verschmolzenen Film wesentlichen Anteil. Desgleichen die Musik des hochbegabten Bert Grund, der sich freilich einige Male (3. Legende!) zu einer betont melodisch-modernen Instrumentation verleiten ließ und schließlich die prachtvollen Kostüme von Rochus Gliese.

Ein Film, der trotz oder gerade des eigenwilligen Themas wegen wesentliche Voraussetzungen zu einem starken Erfolg mit sich bringt, dem sich bei kluger Werbung kaum wirkliche Filmfreunde verschließen werden wollen.

Ein Merkur-Film im Allianz-Filmverleih. Normale Länge und Spielzeit. Uraufführung am 22. 3. 51 in den Bavaria- und Kammer-Lichtspielen in Regensburg. Werner

☆

Filmjournalisten und Kritiker aus dem gesamten Bundesgebiet waren der Einladung der Merkur-Film und des Allianz-Verleihs gefolgt, um in Regensburg der festlichen Premiere am Gründonnerstag in zwei Filmtheatern, den Bavaria-Lichtspielen und den Kammer-Lichtspielen, beizuwohnen. Einem Presse-Empfang, auf dem Allianz-Chef Zobel zu den Journalisten sprach, ging an historischer Stätte im Alten Rathaus ein Festakt voraus, in dessen Verlauf prominente Vertreter der Stadt Regensburg ihren Dank für die wesentliche Miteinbeziehung der alten Reichsstadt in diesen Film sagten. Der Beifall, der nach den ersten Vorstellungen Cornell Borchers, Margarete Haagen und Franz Cap gespendet wurde, war anhaltend und sehr herzlich. tw—

National-Filmverleih

Dr. Holl

(Die Geschichte einer großen Liebe)

Auch dieser Film beweist erneut, daß es oft weniger auf das Thema als auf die Gestaltungsform ankommt. Denn originell ist die „Geschichte einer großen Liebe" — oder auch das Problem des Dr. Holl zwischen Beruf und Gefühl nicht: Da ist eine Krankenschwester, verlobt mit einem Arzt, der an der Entwicklung eines neuen Serums arbeitet. Und da ist eine unheilbar kranke, aber lebensfreudige junge Patientin, die sich in ihren Helfer verliebt. Das noch unentwickelte Serum bringt wohl Linderung, aber keine Besserung. Um der Todgeweihten einen letzten Wunsch zu erfüllen, willigt die Krankenschwester in eine Heirat zwischen ihrer Rivalin und ihrem Verlobten ein. Aber noch bevor das schwache Lebenslicht erlischt, gelingt Dr. Holl die Entdeckung eines rettenden Serums, das seine todkranke Frau heilt. Die Verlobte kämpft um Holl, dessen Frau nunmehr erfährt, daß sie nicht aus Liebe, sondern nur aus Mitleid geheiratet wurde. Alle drei Menschen stehen vor der gleichen fast ausweglos scheinenden Gewissensfrage, über die Zukunft ihres — oder richtiger: ihrer Leben zu entscheiden. — Lösung: Das Band der Ehe hat sich gefestigt und hält die Belastungsprobe aus, während die dritte in ihrem Beruf die Erfüllung ihres Lebens sucht und findet.

Das Thema ist bewährt, anständig und sauber in der Einstellung. Die Form der Gestaltung leidet neben vielen ausgezeichneten Leistungen an einigen Schwächen, die nicht übersehen werden können. Begonnen beim Drehbuch — Thea von Harbou nach einer Idee von Dr. H. O. Meißner —, das zwar in seiner tiefen Innerlichkeit der deutschen Mentalität sehr entgegenkommt, aber andererseits in der ersten Hälfte einige Längen, gegen Ende mehrere weite Sprünge und zudem einige krasse Dialog-Schnitzer (u. a. im Liebesgeflüster „Mein Himmel auf Erden" — gleich zweimal!) nicht verbergen kann. Auch die Regieführung von Rolf Hansen scheint sich mehr auf die sorgfältige Ausfeilung einzelner Szenen (mit großartigen Wirkungen) bezogen zu haben als auf eine kontinuierliche Abstimmung des Ganzen. Dieser Eindruck wird zudem bestärkt, weil die an sich saubere und präzise Kameraführung von Franz Weihmayr selten Übergänge sucht und auch an Beweglichkeit bisweilen Wünsche offen läßt. Auch der Schnitt (im Programm nicht erwähnt!) ist stellenweise unangebracht hart. Mark Lothars musikalische Illustration ist glücklich-eigenwillig gelungen, da sie niemals das Optische überlagert. Robert Herlths Bauten — zweckentsprechend sachlich.

In der Rolle der Todkranken offenbart Maria Schell einen weiteren beachtlichen Fortschritt ihrer einfühlsamen Gestaltungskunst. Obwohl ihre Rolle kaum umfangreicher sein dürfte als die Dieter Borsches als problembelasteter Titelheld (durchaus überzeugend, abgesehen vom Schluß, wo das Drehbuch „springt"!), wird sie doch in den Augen des Zuschauers zur Heldin dieses Liebesdramas. Die herbe, aber leidenschaftliche Rivalin verkörpert Heidemarie Hatheyer mit der ihr eigenen verinnerlichten Ausdruckskraft. In weiteren Rollen sieht man: Carl Wery als Vater der Kranken, Otto Gebühr, Franz Schafheitlin und Gerd Brüdern als Holls Kollegen, Gustav Waldau als Pfarrer — sowie Lina Carstens, Claire Reigbert, Marianne Koch und Adrian Hoven in Episoden.



Die Macht der Musik
hilft Angelika über die bittere Enttäuschung hinweg, als sie erfährt, daß ihr Mann sie nicht aus Liebe, sondern aus dem Mitgefühl für eine Todkranke geheiratet hat. — Maria Schell in dem neuen deutschen Film „Dr. Holl".
Foto: Fama-Film/National

Trotz der angeführten künstlerischen Einschränkungen darf man dem Film einen überragenden Publikumserfolg prophezeien.

Der österlichen Premiere in der Essener Lichtburg wohnten Maria Schell, Dieter Borsche und Gustav Waldau persönlich bei und wurden vom Publikum stürmisch und anhaltend gefeiert.

Eine Friedrich-A.-Mainz-Produktion der Fama-Film im Verleih der National-Filmgesellschaft m. b. H. Jugend- und feiertagsfrei. Länge: etwa 2600 m. Laufzeit: rund 95 Minuten. Uraufführung am 23. März 1951 in der Essener „Lichtburg". Karl-Otto Gebert

National

Kind der Donau

Dieser erste österreichische Nachkriegsfilm wurde in Nr. 33/50 ausführlich besprochen. Nachdem National ihn für Westdeutschland erwarb, hat man ihn ein bißchen aufgemöbelt, d. h. einiger unvorteilhafter Längen beraubt, was ihm nicht zum Schaden gereichte. Zumindest ein sicheres Provinzgeschäft sei ihm schon Marikas wegen prophezeit.

Ein Wien-Nova-Film im Verleih der National. Vorführdauer jetzt ca. 105 Minuten. Jugendfrei. Feiertagsverbot.

Allianz

Unter dem Himmel von Paris

(Sous le ciel de Paris)

Dieser Film ist wohl das schönste Geschenk, das sich das jubilierende Paris zur 2000-Jahrfeier von seinem Meisterregisseur Julien Duvivier wünschen konnte. Duvivier aber gebührt der Dank Berlins, das seine neueste Schöpfung als Uraufführung noch vor Paris sah. Wer Paris liebt und seine Menschen, wird diesen Film nicht auslassen dürfen.

Am Anfang hat es der Betrachter nicht leicht, die Sprünge der Kamera mitzumachen und sich in die vielen Einzelschicksale hineinzufinden, die sich im Laufe der Zeit annähern und zu einem wunderbar erdichteten Ganzen verbinden. Da geistert die 70jährige Alte, die weder für sich noch für ihr Dutzend Katzen etwas zu essen hat, bettelnd durch die Gegend, da fischt ein Seinefischer mit seinem Hund und holt eine weibliche Leiche aus dem Fluß, da streikt die Belegschaft eines Werkes, dessen Vorarbeiter auf die Silberhochzeitsfeier verzichten muß und abends versehentlich angeschossen wird, als die Polizei den Mörder eines jungen Mädchens jagt, das erst an diesem Tage in die große Stadt kam. Einen Mörder, der beinahe gebessert worden wäre durch ein kleines unschuldiges Kind, wenn ihn nicht eine Dirne wieder zurückgestoßen hätte in die häßliche Einsamkeit, die der eine liebt und der andere verdammt.

Man müßte sich in tausend und abertausend Einzelheiten verlieren, wollte man den Inhalt dieses Films erklärlich erzählen. Wie diese Einzelschicksale uns zwingend nahegebracht werden, wie diese Hymne an die Lichtstadt Paris von der Kamera gezeichnet wurde, das erhebt den Film in die allererste Reihe. Wie da die Kameramänner Nicolas Hayer und Noel Martin einen stuka-ähnlichen Zugriff aus der Vogelperspektive auf den Vogesenplatz inszenieren, wie da eine Verbrecherjagd unter den Kolonnaden den Eindruck erweckt, als stürme die Kamera mit, wie da ein Examinant in Todesfurcht erzittert, daß man ihm aus dem Parkett zuschreien möchte, was er tun solle, wie da eine Herzoperation ungeheuer packend gesehen ist, daß man den Atem anhalten oder gar die Augen zudrücken muß — der vielen Wie kein Ende!

Eine meisterliche Schauspielerführung der kleinen und großen Kinder in dieser Stadt, daß man nicht sagen kann, wem das höchste Lob gebühre, ob der alten, schrulligen Sylvie, ob Christiane Lenier oder Brigitte Auber, den beiden jungen Mädchen, die wir schon aus früheren Filmen in großartigen Leistungen kennen, oder dem mordenden Bildhauer Raymond Hermantier, dem vom Unglück verfolgten Arbeiter Jean Brochard oder dem durchgefallenen Medizinstudenten Daniel Yvernel, der mit entschlossenem Zugriff ein stillstehendes Herz wieder zum Pochen bringt und ein Leben rettet, oder dem Seinefischer Rivers Cadet, vielleicht auch gar den so ursprünglichen Kindern Marie France und Michel Rob. Eine Ensembleleistung im ganzen, an der es nichts zu deuteln gibt.

Klar und verständlich die deutschen Titel. Dazu ein verbindender Kommentar, den Erich Ponto mit ein bißchen Sarkasmus spricht, der sagen will, daß das Leben immer weitergeht trotz Leid und Armut, Reichtum und Glück,



Endlich wieder Marika
in ihrem neuen Farbfilm „Kind der Donau", der jetzt in Deutschland anläuft.
Foto: Nova/National

trotz Liebe oder Tod — daß die Stadt, die Paris heißt, immer leben wird, leben nach dem Gesetz, das das Schicksal schrieb.

Julien Duvivier sei Dank für diese Art der Fremdenführung durch Paris, sei Dank für einen hochkünstlerischen Film, für einen der Filme des Jahres.

Eine Regina-Produktion 1951 (Arys Nisotti-Pierre O'Conell) im Verleih der Allianz-Film. Vorführdauer: 115 Minuten. Uraufführung am 21. 3. 1951 im Cinema Paris in Berlin. Jugendfrei. Feiertagsfrei.

Heinz Reinhard

☆

In dem ungewöhnlich starken und langanhaltenden Beifall, der dem französischen Regisseur Julian Duvivier und seinen beiden Hauptdarstellern Raymond Hermantier und Brigitte Auber entgegenschlug, als der Vorhang nach dem Film „Unter dem Himmel von Paris" sich wieder öffnete, kam der Dank der Berliner zum Ausdruck für einen künstlerisch hervorragenden Film und für die Tatsache, daß dieses Werk noch vor der Pariser Premiere Berlin zugänglich gemacht wurde. Immer wieder mußten sich die Filmschaffenden zeigen.

Ein anschließender Gala-Empfang vereinte die französischen Gäste mit den Spitzen der Behörde, so u. a. Oberbürgermeister Reuter, und zahlreiche Filmschaffenden Berlins. Man sah Altmeister Carl Froelich, R. A. Stemmle, Artur Brauner, der gern Brigitte Auber für seinen neuen Film „Sündige Grenze" verpflichten möchte, ferner Winnie Markus sowie Gustav Fröhlich, zahlreiche Verleihchefs und die Vertreter der Tages- und Fachpresse. Auch in diesem Kreise war das neue französische Filmwerk Mittelpunkt der Diskussion.

Döring-Filmverleih

Furia

(Stürme der Leidenschaft)

Ganz so toll, wie es sich nach der Vorreklame vermuten ließ, geht es in diesem Film nicht zu, obwohl einzelne Szenen möglicherweise nach den neusten Erfahrungen wieder Kirchenglocken à la Herne in Bewegung setzen könnten.

Klara, die triebhafte Frau eines Pferdezüchters in der Campagna liebt mit aller Leidenschaft den jungen Knecht Antonio und kommt mit ihrer Stieftochter Marietta in Konflikt, die dem jungen Mann ebenfalls zugetan ist. Nachdem der Vater Marietta und Antonio nachts gestellt hat, müssen beide aus dem Haus und heiraten, obwohl Marietta dem Vater zuliebe die Stiefmutter gedeckt hat, die in Wirklichkeit bei Antonio war. Klara kann Antonio nicht vergessen und bringt ihn nach dem Tode ihres Mannes, obwohl er mit Marietta eine glückliche Ehe führt, in neue Gewissensqualen. Eines Tages wird Klara ermordet aufgefunden und Antonio der Tat verdächtigt. Doch zum Schluß findet der Mord seine überraschende Aufklärung.

Dieser Film, den Goffredo Alessandrini bis zum Schluß fesselnd und packend gestaltet hat, erinnert in seiner nüchternen realistischen Darstellung (hervorragend die Kameraführung von Pietro Potalupi) an ähnliche italienische Meisterfilme der letzten Zeit. Einige Male streift er allerdings hart die Grenzen des guten Geschmacks.

Isa Pola gibt die sinnliche Klara in ihrer ganzen gefährlichen Schönheit, der man es ohne weiteres glaubt, daß ihr ein junger hübscher Bursche wie Rossano Brazzi mit Haut und Haaren verfällt. Adriana Benetti wirkt dagegen als Marietta mädchenhaft und rein. Gino Cervi verkörpert den eifersüchtigen Ehemann und Camillo Pilotta einen gütigen Pfarrer. Umberto Spadaro trägt in der Rolle eines tölpelhaften Knechtes manchmal zu stark auf. Die deutsche Fassung von Rohnstein ist zufriedenstellend.

Das Publikum wird dem Geschehen überall mit Spannung folgen, doch sollte die Werbung nach den örtlichen Gegebenheiten und nach Art des Theaters wohldurchdacht werden! „Erotische Raketen" können zu leicht am verkehrten Ende explodieren und unnütz Porzellan zertrümmern!

Eine Franchini-Agic-Produktion im Döring-Filmverleih. Länge: 2477 m. Vorführdauer: 90 Minuten. Jugendverbot, an Feiertagen zugelassen. Deutsche Erstaufführung am 16. 3. im Stern-Theater, Göttingen, „Fita"-Palast, Wuppertal-Barmen, Union-Theater, M.-Gladbach, und anderen Städten Westdeutschlands.

E. B.

Metro-Goldwyn-Mayer

Vater der Braut

(Father of the Bride)

In diesem Haus Brautvater zu sein, ist trotz allem zweifellos ein Vergnügen. Dabei wäre noch zu überlegen, ob man es nur sein möchte, um aus familiären Gründen von der Braut Elizabeth Taylor umarmt zu werden oder um — wie Frauenkenner in einer Vorführung äußerten — mit Joan Bennett, der Mutter, verheiratet zu sein.

Das ist also ein Film, der genau das zeigt, was die Amerikaner in ihren modernen Filmen zu sagen wissen: „Seht, so ist bei uns das Familienleben."

Bitte nicht nach Details fragen, die da nach dem Drehbuch, dem der lustige Roman von Edward Streeter zugrundeliegt, von den Autoren Franzis Goodrich und Albert Hackett erdacht und von dem Kameramann John Alton, A. S. C., unter der Regie von Vincente Minnelli so überaus reizvoll eingefangen wurden. So ist es denn also Spencer Tracy, dessen Stanly in tausend Nöten nicht so leicht zu vergessen sein wird, Joan Bennett die Brautmutter, die die unbezahlten Rechnungen ins Haus bringt und Elizabeth Taylor, von der man spricht, die Braut, um die sich alles dreht.

Ein höchst amüsantes, wirklich zauberhaftes Filmlustspiel, das für größere Orte besonders prädestiniert erscheint. Darüber hinaus müßte dieser Film allen Bräuten und Brautvätern, ob arm, ob reich, gezeigt werden, denn jenen, von Herzen kommenden Humor, der diesen Film trägt, gibt es leider auf der Welt und im Film noch viel zu wenig.

Ein Metro-Goldwyn-Mayer-Film im eigenen Verleih. Länge: 2607 m. Deutsche Erstaufführung am 13. 4. 51 im Massenstart im Bundesgebiet.

Prisma

Der Göttergatte

(Prima Communione)

Seine Majestät, Herr Dupont, macht von sich reden. Er hält sich für den allein seligmachenden Vater, Gatten und Geschäftsherrn, dem es ansteht, rechthaberisch seine Umwelt zu kommandieren. Und als am Kommunionstage das Kleid für das Töchterchen fehlt, will Herr Dupont die Sache schnell in Ordnung bringen. Aber alles geht ihm verquer, das Auto streikt dank Herrn Duponts Unverständnis, überall eckt er an dank seiner unklugen Grobheit und hält es für wichtiger, sich zu schlagen als das benötigte Kleid sicher nach Hause zu bringen. Dabei löst der gemütlich und freundlich aus- und dreinschauende Dickling Tumulte und ein horrendes Tohuwabohu aus, das kaum noch zu überbieten ist und weit in den endlich doch zustandekommenden Kirchgang hinein anhält.

Allessandro Blasetti hat mit amüsanter Unbekümmertheit eine leckere Filmspeise angerichtet, an der die Idee, auch gelegentlich einzublenden, wie es hätte anders sein und ausgehen können, wenn Herr Dupont sich anders benommen hätte, nur eine der vielen geistvollen Nuancen ist. Ein unsichtbarer Kommentator versprüht auch in der deutschen Fassung (Ala-Film) reichlich Witz und ironische Randbemerkungen. Aldo Fabrici trägt in einer großartigen Charakterzeichnung mit Stolz seine gewichtige Persönlichkeit als Mr. Dupont und wird in seinem tyrannischen Leben, das ihm sogar noch Zeit läßt, einer schönen Nachbarin den Hof zu machen, von Gaby Morlay, Ludmilla Dudadova und Lucien Baroux treffsicher unterstützt.

Der Film will nicht nur Lachen machen, sondern regt auch zum Nachdenken über „eigene Sünden" an. Ein gelungener Wurf mit dem Temperament, Esprit und Charme, der jede Förderung verdient. Die Komik von Stoff und Spiel wird in Deutschland viele Freunde finden.

Eine EGE-Sirius-Universalia-Franco-London-Film-Produktion im Verleih der Prisma. Vorführdauer etwa 80 Minuten. Deutsche Erstaufführung als Osterpremiere in allen Schlüsselstädten. Jugendfrei. Feiertagsverbot.

Heinz Reinhard

Prisma

Topper geht auf Reisen

(Topper takes a Trip)

Mr. Cosmo Topper (Roland Young), dieser kreuzbrave New Yorker Bürger, ist eine recht komische Figur und daher durchaus geeignet, als Held einer Fortsetzungsserie von Abenteuern an den Grenzen der Geisterwelt zu dienen. In Deutschland sahen wir bereits aus dieser Serie „Das blonde Gespenst", verkörpert von Constance Bennett, die auch diesmal, wo es höchst ergötzlich und etwas gespenstisch zugeht, mit von der Partie ist, sowie „Ich suche meinen Mörder" (Topper Returns). Hier nun hat das Ehepaar Kirby (Cary Grant und Constance Bennett) es auf Topper abgesehen, das bei einem Autounfall ums Leben kam und vor der Aufnahme in die Gesellschaft der Geister eine Leistungsprobe ablegen muß. Die kuriosen Verwicklungen und spukhaften Erscheinungen, denen Topper als Opfer dadurch ausgesetzt wird, ergeben einen Schwank, der aus der Unwahrscheinlichkeit des Geschehens und aus filmischen Tricks seine Wirkung bezieht. Regisseur Norman Z. McLead hat die Möglichkeiten dieses gesteigerten Unsinns weidlich ausgenutzt. Wenn nun dieser gewiß nicht alltägliche Unterhaltungsfilm auch ein wenig gestrig anmutet, so wird er ein zu solchen Scherzen aufgelegtes Publikum doch gut unterhalten.

Eine Hal Roach-Produktion im Prisma-Verleih. Länge: 2183 m.

Werner

RKO

Pinocchio

Das RKO-Osterei für kleine und große Kinder. Die Zentralfigur des neuen Disney-Films ist der Held des meistgelesenen italienischen Jugendbuches. Pinocchio heißt auf deutsch Tannenzapfen, und der kleine Kerl, den ein geschickter Spielzeugschnitzer in die Welt setzte, muß wahrlich aus hartem Holz gefertigt sein, um alle die Gefahren und Abenteuer zu überstehen, die ihm der Dichter Lorenzini und die Autoren Hollywoods zugedacht haben.

Da es ein Märchen ist, geht es den Guten gut. Der alte Meister Geppetto, der putzige Kater Figaro und das kokette Goldfischfräulein Cleo erleben zum Schluß sogar die Freude, daß Pinocchio ein richtiger Mensch wird.

Es ist ein moralischer Film, in dem mit abschreckenden Bespielen die Kinder ermahnt werden, hübsch brav zu sein und die Schule nicht zu schwänzen. Es geht turbulenter zu als in den Filmen „Schneewittchen" und „Bambi", die bei aller Ausgelassenheit doch etwas von der Besinnlichkeit deutscher Märchen in sich hatten. „Pinnocchio" ist mehr von der grellen und verwirrenden Buntheit amerikanischer Serienzeichnungen. Es geschieht unerhört viel, vielleicht zuviel, aber alles ist getragen von Disneys Meisterschaft. Er läßt den Filmfreunden aus aller Welt die Wahl unter tausend Einfällen. Und wenn wir die Geschehnisse im Spielzeugladen am schönsten finden, so wird man sich in Südamerika vielleicht am lautesten über Pinnocchios Abenteuer im Walfischbauch freuen.

Zum Freuen ist jedenfalls für Jeden genug da.

Produktion: Walt Disney, Verleih: RKO, Länge 2428 m, Spieldauer: 89 Minuten, jugend- und feiertagsfrei. Massenstart Ostern 1951.

Cormo

Gute Resonanz für „Unvergängliches Licht"

Bei der Düsseldorfer Gründonnerstag-Premiere im Burgtheater gewann man den Eindruck, daß der größere Teil des ausverkauften Hauses über gewisse künstlerische und technische Unzulänglichkeiten des Filmes hinwegging. Ein überdurchschnittlicher Publikumserfolg dürfte zu erwarten sein, zumal das weibliche Gefühls-Empfinden stark angesprochen wird. Die persönlich anwesenden Darsteller Rudolf Forster und Loni Heuser sowie der Produzent Dr. Badal durften mit dem Beifall und der Zahl ihrer Vorhänge durchaus zufrieden sein.



Mr. Topper geht der Hut hoch angesichts der Merkwürdigkeiten, die aus dem Geistereich auf ihn und seine bessere Hälfte einstürmen. Roland Young und Billie Burke in der Filmgroteske „Topper geht auf Reisen", die Prisma eben in Interessentenvorführungen zeigte. Foto: Hal Roach/Prisma



Märchen und Mittelalter

mischen sich in der Filmfassung der Geschichte vom Ritter Blaubart, die zur Zeit in Thiersee/Tirol entsteht. Hans Albers ist in der deutschen Version der düstere Titelheld „Blaubart", der es hier mit einer süßen und listigen siebenten Frau (Cécile Aubry) zu tun hat, nachdem er sechs wegen ihrer Neugier umbrachte.

Produktion im Scheinwerfer

Hans Albers als „Ritter Blaubart"

Das Märchen vom Ritter Blaubart, der seine sieben Gemahlinnen umbrachte, weil sie zu neugierig waren, ist ebenso bekannt wie „Hänsel und Gretel" oder „Rotkäppchen".

In deutsch-französischer Gemeinschaftsproduktion dreht Regisseur Christian Jaque im malerisch gelegenen Thiersee (Tirol) das Märchen vom Ritter Blaubart in Farben (Gävertcolor).

Abseits der Straße bauten die französischen und deutschen Filmarbeiter ein mittelalterliches Dorf mit einer Windmühle und einem steinernen Brunnen. Die Straße, Wege, alle Gasthöfe, kurz ganz Thiersee wimmelt von bunt- und buntbeschuhten mittelalterlichen Gestalten jederlei Geschlechts und Alters.

Die Atmosphäre ist international. Die Speisekarten der Gasthöfe sind dreisprachig; deutsch, französisch und englisch. Auch der entstehende Film hat zwei Titel. Deutsch „Blaubart", französisch „Barbe bleue".

Hans Albers ist der sagenumwobene Ritter der deutschen Version, Pierre Brasseur, in Deutschland aus dem französischen Film „Die Kinder des Olymp" bekannt, spielt den Barbe bleue der französischen Version. Die reizende Cécile Aubry spielt in beiden Versionen. Ihr Deutsch ist akzentlos. Sie lernte es in drei Wochen.

Jacues Sernas, Fritz Kortner, Arno Paulsen, Ina Halley, Lina Carstens, Reggie Halder und Fernand Rauzena spielen in weiteren Rollen.

Das aufgebaute Filmdorf strahlt tatsächlich eine mittelalterliche Atmosphäre aus. Stahlbehelmte Reiter gallopieren auf dampfenden Rossen durch das Dorf. Auf ihren Sätteln haben sie kreischende Mädchen, die sie im Auftrag Ritter Blaubarts auf dessen Schloß bringen. Entsetzt rennen die Dorfbewohner in ihre Häuser und stoßen die Kinder zuerst durch die Türen. Am anderen Ende der Häuserreihe sitzt Kameramann Christian Matras und bannt das farbenprächtige Bild auf seinen Gävertcolor-Streifen. Christian Jaque erklärte, daß das neue Gävertcolor-Verfahren natürlichere Farben bringe als Technicolor.

Die Schauspieler stehen bei dem Märchen von Charles Perrault vor einer dankbaren und reizvollen Aufgabe, die durch ein gutes Drehbuch (A. B. Antoine, Christian Jaque und J. B. Luc) noch verfeinert und durch reiche Pointierung und typisch französische Wendungen zu einem überraschenden Ende geführt wird.

Erich Kocian, Wien

Wettkampf um das „Modell Bianka"

Produktionsleiter Adolf Hannemann darf sich rühmen, einen Defa-Film geschaffen zu haben, der in Stadt und Land der Ostzone einen vollen, einen (besonders in der Umgebung seiner Herstellung) mehr als hundertprozentigen Erfolg errungen hat: „Der Kahn der fröhlichen Leute". Jetzt ist er mit seinem Stab nach wochenlangen Außenaufnahmen im Erzgebirge in die Babelsberger Althoff-Ateliers mit „Modell Bianka" eingezogen, einem Film der — wie die Inhaltsangabe verrät — zwar von einem Betriebswettstreit zweier Bekleidungswerke öffentlicher Hand erzählt, sich aber ansonsten bemüht, nicht allzuviel Politik in ein harmloses Spielchen zu bringen, das schildert, wie ein Modellzeichner, dessen neue Modelle soeben von der „Plankommission" verworfen worden sind, diese Modelle nichtsahnend verschenkt und sie eines Tages ahnungslos an den Körpern der weiblichen Konkurrenz wiederfindet.

Nach der Idee von Wolfgang Krüger entwickelte Erich Hampel-Conradi unter Mitarbeit des vom Kulturfilm kommenden Regisseurs Richard Groschopp und des Produktionsleiters das Drehbuch, das Walter Rosskopf und Emil Schünemann ins Bild übertragen. Die nach erzgebirgischem Muster in den Babelsberger Ateliers errichteten Bauten schuf der versierte Architekt Wilhelm Vorberg, während Horst Hanns Sieber sich dazu einige Schlager, teils bewußt ein bißchen verjazzt, einfallen ließ. Außerdem versicherte sich Hannemann in Fritz Wagner und Werner Peters zweier Darsteller, die in seinem oben erwähnten Film besonders gefielen. Auch Siegfried Dornbusch ist dabei, der nach „Und wenn's nur einer wär'" sich Theater-, Funk- und Synchronaufgaben widmete, sich jetzt aber entschied, auch wieder einmal dem Film fälligen Tribut zu zollen. Neu sind für den Film die Damen Gerda Falk und Margit Schaumäker, beide zur Zeit beim Deutschen Theater in Berlin, die — einerseits mit überheblicher Ruhe, andererseits in kesser Aufgewecktheit — das Spiel zur „liebevollen" Spannung steigern sollen. Karl Helmer wird eine weitere seiner gutbekannten Randfiguren, diesmal als Schneider-Ateliers-Vorsteher zeichnen und als ganz junges Komikerpaar sollen sich frisch-frech Edith Hancke und Hans Neie empfehlen.

Nach der Szene, die wir gerade im Atelier ausgeleuchtet finden und die den Höhepunkt der Verwechslung dergestalt bietet, daß der „Spürhund" Neie ein neues Komplott wittert, treffen wir Fritz Wagner in seiner Garderobe. Es ist der 25. Film seiner Laufbahn und der Zufall hat es gewollt, daß er just jetzt jene Garderobe bezog, die Olga Tschechowa innehatte, als sie mit ihm als Partner im gleichen Atelier „Mit den Augen einer Frau" drehte. Das ist rund zehn Jahre her und war seine erste große Filmaufgabe. Nur bewohnte er damals die Garderobe gegenüber ..

Die Zeiten sind fortgeschritten. An gleicher Stelle bemüht sich bisweilen der Film, den „progressiven Fortschritt" sichtbar zu machen.

Noch einmal:

Produzent registriert Geschmack

Zu unserem o. a. Artikel in Nr. 6/51 erhalten wir von unserem Hollywooder Korrespondenten folgenden offenen Brief:

Lieber G. H.

Ihren Artikel „Ein Produzent registriert den Geschmack" (Nummer 6 der FW.) habe ich mit Interesse gelesen, aber ich bedauere, Ihnen mitteilen zu müssen, daß Ihr angeregtes Experiment — auf einem mit Klingelknöpfen versehenen Armaturenbrett seinen Eindruck wiederzugeben — durchaus nicht „erstmalig in der Welt" durchgeführt wurde, wie Sie schreiben. Derartige Experimente sind gang und gebe in Hollywood und werden von Zeit zu Zeit hier von jeder Research-Gesellschaft abgehalten. Bereits vor zwei Jahren berichtete ich in einem längeren Feuilleton in Ullstein's „sie", Berlin, über diese Idee. Mein Artikel beschrieb ausführlich die komplizierte Apparatur mit ihren zwölf verschiedenen Knöpfen von „langweilig" bis „großartig", wobei ich allerdings heute bemerken muß, daß diese Versuche sich mehr oder weniger als Spielerei herausgestellt haben, nachdem das Publikum in der Tat im halbdunklen Saal „die Knöpfe verwechselt" hat.

Sie sehen, lieber G. H., das alte Sprichwort bewahrheitet sich wieder: „Es ist alles schon dagewesen".

Es grüßt Sie bestens,

Ihr Eric Morawsky

Nächster Badal-Film

„Apassionata" in Vorbereitung

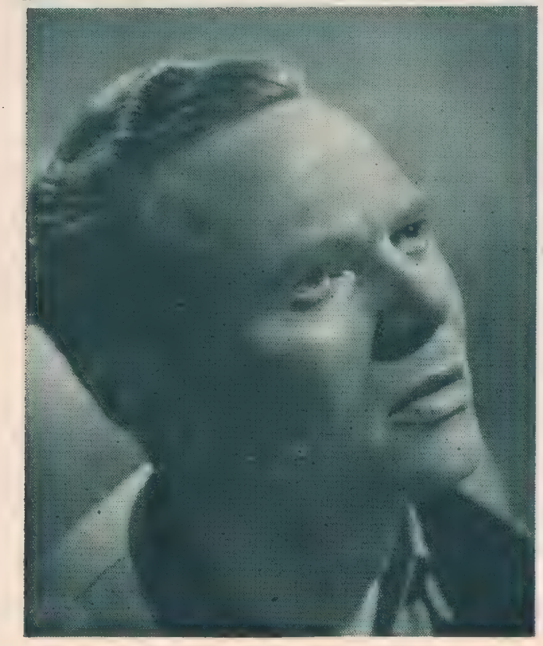
Erich Ebermeyer und Dr. Krestor schreiben zur Zeit das Drehbuch für den nächsten Film der Badal-Produktion „Apassionata", der bereits im Juni in die Ateliers von München-Geiselgasteig gehen soll. Es wird sich, wie der Titel andeutet, um einen ernsten Musikstoff handeln: das Schicksal eines Klaviervirtuosen, der im Kriege erblindet ist. Während die Hauptrolle noch unbesetzt ist, wird für eine weitere tragende Rolle bereits jetzt Rudolf Forster genannt. Bedeutende Werke der klassischen Musikliteratur sollen dem Film wirkungsvolle Akzente verleihen, wie Dr. Badal auf einem Presse-Empfang in Düsseldorf anläßlich der Uraufführung seines ersten Nachkriegsfilmes „Unvergängliches Licht" mitteilte.

(Gt)



Margit Schaumäker feiert ihr Filmdebut in dem neuen Defa-Film „Modell Bianka", der jetzt in den Babelsberger Ateliers entsteht. Foto: Defa

Wir sprachen



Karl John

Jetzt läuft er schon wieder und läßt es sich nicht nehmen, noch mit geschientem Bein im Hamburger Staatsschauspiel nachzuschauen, was aus seiner „H o c h z e i t s r e i s e" geworden ist, die bisher an der Alster sein größter Erfolg war und durch die ihm sein häßlicher Auto-Unfall (vgl. Filmwoche 6/51) einen Strich zog. — Aber nicht umsonst ist es Brauch, jemandem vom Bau Hals- und Bein-Bruch zu wünschen. Nun hat es sich einmal bewahrheitet — umso mehr muß es Glück bringen. Hat's Karl John denn noch nötig? Der im glücklichen Köln geboren wurde und im lebensklugen Danzig aufwuchs? Solcherart von Natur aus die rechten Daseins-Impulse empfing — zwischen heiter und ernst — und so die Thespis-Karriere am Deutschen Theater in Berlin („Prinz von Homburg", „Kätchen von Heilbronn", „Konzert"), in der Wiener Josefstadt (u. a. mit Hilde Krahl in „Glastüren") und in den Filmen „Wenn der Hahn kräht", „Großstadtmelodie", „Zwei in einer großen Stadt", „Liebe 47", „Letzte Nacht" längst bestand und heimliches Idol vieler Kinokunden wurde? Ja, vielleicht hat er's nötig, denn zu sehr liebt er Pferde, Hunde und Katzen, als daß ihn derzeitig meistgedruckte Film-mans richtig zu nehmen verstünden. Sie haben meist weder Zeit, John nach seinen Leistungen auf Berliner oder Hamburger Bühnen („Lied der Taube" mit Winnie Markus, „Kleine Hütte" mit Heli Finkenzeller, „Bluthochzeit", „Intermezzo", „Irre von Chaillot" mit Hermine Körner) zu beurteilen, noch sich für seine typisch allround-filmischen Qualitäten zur interessieren. Vielleicht sehen sie n u r noch Borcherts Beckmann in ihm, wovor John am meisten Angst hat, weil er nicht festgelegt werden will.

Weil er von der Technischen Hochschule kommt, dann Schauspiel studierte, zum Kabarett überwechselte, daneben aus freien Stücken komponierte und textierte und — noch heute — neben Funk und Synchronisation auf allen Gebieten gleich viel Beifall findet, von Architektur was versteht und — hier schließt sich der Kreis — geneigt ist, die Tiere mehr zu lieben als Menschen. Trotzdem muß er lange überlegen, wenn man ihn fragt, mit wem er nicht gut auskommt. — Da muß erst einer aus dem Ausland kommen — Peter Lorre —, der auf Anhieb erkennt, wo im deutschen Film noch was zu holen ist, z. B. aus Karl John! Pech oder Schicksal, — wer weiß, wozu's gut ist? —, daß John neben „Untier"-Lorre nicht ganz so stabil erscheinen kann wie gewünscht. „Nur Mut", wie er selber sagt, „gehört zum Beruf, so wird man's schon schaffen —", und dabei verbindet er einer Kollegin den glimpflich verletzten Finger . . .



Hardy Krüger

Man tut gut daran, bei Nachwuchs-Publikationen skeptisch zu sein. Weil es Sitte geworden ist, Talent aufzubauschen und mit privater Sympathie zu verwechseln. Hier aber entwickelte sich in aller Stille eine wirkliche Begabung: In diesen Tagen fliegt Hardy K r ü g e r, ganze 22 Jahre alt, nach London, weil — wieder einmal! — erst Ausländer kommen mußten, jemanden auf einen Platz zurücken, auf dem er sich voll ausspielen kann, um sich zu beweisen und durchzusetzen. (Bei uns selbst ist man scheints nicht in der Lage, Kräfte richtig zu verteilen und zu nutzen —). — Nach einem Lehrjahr in Hannover (quer durchs Repertoir) und Spezialerfolgen in Hamburg („Mordprozeß Mary Dugan", „Ich bin 17", „Glasmenagerie", „Sie trafen sich wieder", „Stundenhändler") und unlängst in Berlin „Die Saat ist grün" (mit Lucie Mannheim) wurde Hardy Krüger jetzt von Covent-Garden-Manager David Webster die Chance gegeben, mit der Hauptrolle in Amoyts Uraufführung „Tristan und Lucinda" wieder deutsche Theaterimpulse auf die Briten-Insel zu bringen. Daneben lagen ein paar Filmchen: Diese Nacht vergeß ich nie, Mädchen aus der Südsee, Insel ohne Moral und Schön muß man sein. Aber „vor der Leinwand macht man am besten die Augen zu", sagt Hardy Krüger, „Sinn hat's nur, wenn man auf der Bühne kritischer sein kann als das Parkett und trotzdem einigermaßen in Ehren abschneidet. Ich hätte die Welt umarmen können, als man zum ersten Mal in meinem Leben meinen Namen im Sprechchor rief —" (das war bei „Mary Dugan") „Dabei hatte ich nichts als Angst und wußte überhaupt nicht, was um mich herum und wie mir geschah. Ich wachte eigentlich erst auf, als ich fror, weil mir's Hemd am Leibe klebte —"

Hardy Krüger möchte seinem Film-Entdecker Gutes mit Gutem vergelten: Mit Alfred W e i d e n m a n n und einem bewährten Team (Albert B e n i t z, Hans-Otto B o r g m a n) möchte er im Juni „K a u l q u a p p e" — eine alltägliche Geschichte aus dem Zeitungsträger-Milieu — unabhängig drehen, und dann „B e w ä h r u n g s - f r i s t" (ein Jungenschicksal im heutigen Berlin), um zu beweisen, daß man in aller Ruhe und mit wenig Geld (und doch: wie viel muß man zusammenhaben!) auch heute noch (und gerade jetzt!) Stoffe verfilmen kann, die nicht aufs große Publikum spekulieren und — trotzdem a u c h beim großen Publikum ankommen. — Solche Absichten hat dieses Bürschchen mit dem blonden Struwelhaar und den Blau-Augen mitsamt dem obligaten Rotkarierten. Viele, die 40 Jahre älter sind, könnten manches davon lernen. Wenige, die seine Schlagsigkeit durchschauen, haben sein Geständnis, daß er Nächte lang Rollen erarbeitet, lieber scheinbar unverschämte Gagenforderungen stellt, um irgendwas nicht spielen zu müssen und irgendwo nicht in eine Atmosphäre „geklemmt" zu werden, in der er nicht atmen kann, wenn sie auch zu „Künstlers" zu gehören scheint.

Seine Freunde Albert F l o r a t h, Ernst W a l d o w und Peter M o s b a c h e r aber sagen: An die Jüngsten, um die es sich wirklich lohnt, sollte man das Publikum rechtzeitig gewöhnen, mäßig aber regelmäßig, damit sie nicht nur eine Chance haben, sondern sich entwickeln können. Eines Tages, wenn der letzte jugendliche Held der 20ger Jahre abtreten muß, wird sich das hundertfach auszahlen. hesto

Blinde hörten Film

In Zusamenarbeit zwischen der Filmabteilung HICOG und Schorcht-Film wurde in einer Sondervorführung vierhundert Bewohnern eines Berliner Blindenheims der Film „S i n g e n d e E n g e l" vorgeführt und mit viel Beifall aufgenommen. Auch in Zukunft sollen die Blinden einmal monatlich einen Film zu hören bekommen, bei dem Musik und Gesang vorherrschend sind. (rd)



Am 20. März 1951 verschied nach schwerem Leiden unser Freund und Mitarbeiter

Reinhard W. Noack

Regisseur und Leiter der Synchronisations-Abteilung der RKO.

Im Namen der

RKO RADIO FILMGESELLSCHAFT LTD.

Joe Bellfort

E. Lapinère

Herbert O. Horn

Streiflichter der Woche

Ungeahnte Möglichkeiten . . .

Die Filmstudiengemeinschaft e. V. Berlin übersandte unserer Berliner Redaktion fast zwei Seiten umfassende Ausführungen zu dem Thema „Die Filmstudiengemeinschaft Berlin und ihre Möglichkeiten", die wir auszugsweise zitieren wollen, obwohl wir uns keineswegs in allen Punkten mit ihnen identifizieren. Es heißt zunächst:

„Wie schwer ist es für die Filmtheaterbesitzer und das Filmpublikum in einer Stadt wie Berlin, das zum Babel des internationalen Filmschaffens geworden ist, die optimale Filmauswahl zu treffen, denn nicht jeder Film kann terminiert, nicht jeder Film besucht werden. Bei all dem ist die Gefahr, daß der leider sehr seltene gute, künstlerisch wertvolle Film übersehen und zugunsten großer Ausstattungsfilme und billiger Unterhaltungsware erdrückt wird, besonders groß. Hier ist es die Filmstudiengemeinschaft, die in der Begegnung dieser Gefahr, in der Förderung des künstlerischen Filmschaffens ihre vornehmliche Aufgabe sieht und ihr Arbeitsprogramm entsprechend zu gestalten bemüht ist."

An anderer Stelle:

„Die Schwierigkeiten, die im Augenblick in wirtschaftlicher Hinsicht der Herstellung künstlerischer Filme hindernd im Wege stehen, werden in dem Maße überwunden sein, wie sich die Jugend, vornehmlich die akademische und das anspruchsvolle Filmpublikum in ihren Wünschen Gehör verschaffen, wie der breiten Masse die Filme auf richtige Art und Weise nahegebracht werden. Die Mundreklame ist bekanntlich für einen Film die schlagartigste und dabei die beste und gerade die akademische Jugend besitzt in ihrem Verwandten- und Bekanntenkreis das Vertrauen, das diese Behauptung rechtfertigt. Dadurch, daß Verleihern und interessierten Filmtheaterbesitzern Mitteilungen über die Veranstaltungen der Studiengemeinschaft zugehen, können diese Aufschlüsse über Publikumsgeschmack und -wünsche und deren Beeinflussungsmöglichkeiten bzw. Hinweise auf Werbung, Schnitt, Vorspannfilme und Terminierung, ja sogar auf Einsatzmöglichkeiten überhaupt erhalten. Besonders erfolgversprechend wird werbemäßig und erfolgsanalytisch die Tätigkeit der Filmstudiengemeinschaft, wenn sie in steigendem Maße Testvorführungen neu anlaufender Filme ansetzen kann."

Wir dürfen feststellen, daß diese Grundsätze wohl doch den Rahmen einer studentischen Studiengemeinschaft bei weitem überschreiten, zumal nach den bisherigen Diskussionen nicht der Eindruck erweckt werden konnte, als seien solcher Gemeinschaft bereits die notwendigen Voraussetzungen gegeben, über Filme Urteile von einigem Gewicht zu sprechen.

Es gibt noch andere junge Kulturgemeinschaften in Berlin. Wenn sie alle mit ähnlichen Grundsätzen auftreten, werden Verleiher und Theaterbesitzer in bezug auf Werbung, Schnitt usw. sich vor den verschiedenartigsten Meinungen bald überhaupt nicht mehr retten können. Und daß die Möglichkeit der Mundreklame doch wohl — wenigstens von diesem Gremium — überschätzt wird, mag der Film „Die tödlichen Träume" beweisen, den trotz wohlwollender Diskussion und aller studentischen Mundreklame bisher kein Theaterbesitzer nachgespielt hatte. Hingegen könnte sich — da ein ablehnendes Urteil sich schneller herumspricht — bei Voraufführungen wie sie die geplanten Testvorführungen darstellen, der Fall ergeben, daß ein Film noch vor seiner Premiere bereits zerredet wird.

Wir möchten nicht mißverstanden werden: wir wollen die Studiengemeinschaft keineswegs ablehnen, wir glauben sogar an die Löblichkeit ihrer Ziele, wir sehen aber in ihnen eine Übersteigerung, die im Namen und Interesse der Filmschaffenden um einiges zurückgenommen werden müßten. Wenn man sich schon ein so weites Ziel setzt, sollte man sich nicht nur berufen fühlen, sondern auserwählt sein.

Fast hätten wir verzichten müssen . .

... auf Marika Rökk, weil sie beinahe gekidnapt worden wäre, wenn sie nicht so geschrien hätte,

... auf Orson Welles, weil ihn beinahe ein Stier aufgespießt und neuerdings ein tollwütiger Hund gebissen hat,

... auf René Deltgen, weil er beinahe von einer Boa Constriktor erledigt worden wäre,

... auf Eugen York, weil er beinahe von Dietrich Hucks ko geschlagen worden wäre,

... auf Kirsten Heiberg, weil sie bei den Massenaufnahmen zum Titanic-Film beinahe in der Ostsee ertrunken wäre,

... auf ... auf ... auf ... beinahe jeden unserer bekannten Schauspieler, wenn wir nämlich einem Hamburger Journalisten, namens J. Fischer, glauben wollten, der eine „sensationelle" Broschüre „Durchs Schlüsselloch" in einem Frankfurter Verlage veröffentlicht, der sich bisher durch nackte Tatsachen ergiebigst auszeichnete. Dieser Schmarren, von dem es heißt, daß man von ihm sprechen wird, verspricht 60 sensationelle Veröffentlichungen aus dem Leben prominenter Künstler von Film, Funk und Bühne und enthält eingangs gleich folgende schöne Entschuldigung, die das Titelblatt mit der reißerischen Ankündigung von vornherein ad absurdum führt:

„Verehrter Leser! Als Du Deine D-Mark auf den Tisch Deines Zeitungshändlers legtest, um das kleine Heftchen „Durchs Schlüsselloch" zu erstehen, hast Du hoffentlich nicht erwartet, daß ich Dir Intimitäten erzählen werde, die hinter verschlossenen Türen passiert sein könnten. Nein."

Nein. Aber die D-Mark, denn so viel kostet dieser Schund, ist der verehrte Leser erst einmal los. Und nur darauf kam es Herrn J. Fischer und dem Verlag wohl an. Im übrigen sind Papier, Satz und Bildwiedergabe des „Werkes" so miserabel, daß wir Kauflustigen empfehlen müssen, die vorgesehene D-Mark zweckmäßig gleich selbst zu verheizen!

Publikum in „Ekstase"

Nachtvorstellungen im Sonderprogramm pflegen ein besonderes Publikum zu haben, das eine besondere Auswahl von Filmen fordert. Allem Anschein nach traf „Ekstase" diesen Geschmack. Die Reklame in der Zeitung verhieß „die wahre Liebe" von 23.00 bis 1.00 Uhr und versprach durch eine entsprechende Mater, daß man davon auch etwas zu sehen bekommt. Drum kamen die „Filmfreunde" in großen Scharen auch in ein süddeutsches Erstaufführungstheater und balgten sich um die Karten für „Ekstase". Der Schaumann war erfreut über den Erfolg seines Programms und das Publikum, das sich auf den Klappsitzen niederließ, freute sich ebenfalls, daß es nun eben in Ekstase kommen konnte. Diese allgemeine Zufriedenheit dauerte jedoch nicht lange. Leider hielt der alte Machaty-Film nicht, was die Reklame in der Zeitung versprach: er war zu anständig; sogar direkt langweilig nach der Ansicht des Publikums, das nun tatsächlich in Ekstase kam, schimpfte, pfiff und schließlich sein Geld wieder haben wollte. So eine Forderung zu erfüllen verbietet ja nun glücklicherweise der Fiskus, der sich über jedes Filmgeschäft freut. So blieb es bei lautem Krawall in der großen Vorhalle des Lichtspieltheaters, dem die Polizei ein Ende setzte.



„Karten! Karten! — Ich hab' doch keine mehr!"
mußte Geschäftsführer Huppert vom Frankfurter Filmpalast schon am Mittag des Premierentages von „Hauptmann von Kastalien" den ungeduldigen Interessenten zurufen und sie auf die nächsten Tage vertrösten. Hans Elgen-Wolf als süddeutscher Presseleiter der Centfox hat natürlich allen Grund zu strahlen. Foto: Centfox/Baatz

Der Schaumann war nun durchaus nicht auf den Kopf gefallen. Jedenfalls wollte er vorbeugen, daß sich Ähnliches in der nächsten Nacht wiederholt und seine Kinoeinrichtung Schaden nimmt. So wandte er sich schnell an den örtlichen Filmclub, dem Herr Machaty und seine Filme natürlich nicht unbekannt sein durften. Vor der nächsten Nachtvorstellung gab es nun außer dem Disney-Film im Beiprogramm einen Sonderauftritt eines Filmclub-Heroen, der sich vor der Leinwand aufbaute und das spannungsgeladene Publikum schonend auf die bevorstehende Enttäuschung vorbereitete. Von seinem Standpunkt aus konnte es der Redner mit bestem Gewissen unternehmen, da „Ekstase" für Filmfreunde und -kenner ein sehr wertvolles Werk ist, das noch alle guten Eigenschaften des Stummfilms in sich trägt und beweist, daß Film Symbolkunst ist. So wurde das Publikum an der Ehre gegriffen, indem ihm erklärt wurde, wem dieser Film nicht gefällt, der ist dumm, hat einen schlechten Geschmack, da er lediglich Nuditäten erwartet. Und darin würde eine jede Erwartung enttäuscht. Wer aber Augen besäße zu sehen, dem müsse dieser Film gefallen. Darauf klatschte eine große Zahl von Leuten. Sie klatschten sogar noch (bzw. wieder) als der Film zu Ende war. Einige pfiffen auch. Sonst blieb alles ruhig. In der Vorhalle stand ein Dutzend Filmclub-Mitglieder kräftiger Bauart und machte einen positiv gestimmten Eindruck. Wer nun zur Kasse wollte, um sein Geld zu holen oder Krach zu machen, sah jetzt diese „Avantgarde des künstlerischen Films" mit den Köpfen nicken und „jaja," sagen, worauf er sich erinnerte, daß er dumm sei, wenn er nicht auch „jaja," sagt und den Film gut findet. So blieb er still, zumal er am Eingang etliche Polizisten mit scharfen Hunden sah. Den Schaumann sah er jedoch nicht, da dieser erst auftauchte, als auch die „Avantgarde" die Vorhalle geräumt hatte und alles still war.

Dies ist kein Märchen, wenn es auch an „des Kaisers neue Kleider" erinnert. KHo.

Sektenbildung

Der Klub der Filmfreunde in Frankfurt zeigte kürzlich im British Information Centre noch einmal den filmgeschichtlich interessanten Stummfilm aus dem Jahre 1926 „Metropolis" von Fritz Lang mit Brigitte Helm, Gustav Fröhlich, Heinrich George und anderen bekannten deutschen Darstellern. Dieses berühmte Beispiel der vergangenen deutschen Stummfilm-Produktion ließ deutlich die filmischen Grundelemente erkennen, auf denen die heutige Kamera-Kunst aufbaut. Bei der Veranstaltung wurden die Gäste zur Mitgliedschaft aufgefordert. Dabei unterlief der Klubleitung folgende bemerkenswerte Formulierung: „Die Zeitungskritik ist von einer Person geschrieben, die dafür bezahlt wird und einen nach Millimetern bemessenen Raum zur Veröffentlichung erhält".

Hinter dieser „Werbung" verrät sich eine stille Feindseligkeit gegenüber jenen filminteressierten Schriftstellern, die in der Tages- und Fachpresse tagtäglich bemüht sind, das breite Publikum über Filmfragen zu unterrichten. Die hier angeschlagenen Töne treiben zur Sektenbildung. Liegt das im Sinne der Aufgaben, die sich die Filmklubs in allen westdeutschen Städten gestellt haben?



Großes Interesse für „Furia"
zeigte das Wuppertaler Premierenpublikum bei der deutschen Erstaufführung des italienischen Erfolgsfilms. Die aus diesem Anlaß im Foyer des Thalia-Theaters aufgestellte Schautafel gab eine umfassende Übersicht an Original-Dokumenten über den internationalen Erfolg des Films. Foto: Schoth

Filme als Ursachen und Alibi für Verbrechen?

Interessante Ergebnisse der „Schule- und Film“-Tagung in Recklinghausen

Der Westdeutsche Schulfilm, Gelsenkirchen, und die Landesbildstelle Westfalen, Münster, hatten Ende März Pädagogen und Filmwirtschaftler zu einer Tagung in Recklinghausen eingeladen, die unter dem Motto „Schule und Film“ stand.

Nach einer kurzen Begrüßung der zahlreichen Teilnehmer durch Direktor Hagemann (Landesbildstelle), berichtete Robert Paetz über die geleistete Arbeit des westdeutschen Schulfilms in Gemeinschaft mit den zuständigen Landes-, Kreis- und Stadtbildstellen.

Obwohl nur vier Filmprogramme jährlich gezeigt werden, wurden von Juli 1949 bis März 1951 insgesamt 548 856 Schüler in 1364 geschlossenen Vorstellungen erfaßt. Bemerkenswert ist hierbei vor allem, daß keine Jugendfilme (die von der Jugend über elf Jahren erfahrungsgemäß abgelehnt werden), sondern normale Spielfilme wie z. B. „Flicka“, „Heimweh“, „Der Elefantenboy“, „Nanuk, der Eskimo“, „Die Wildnis ruft“ und „Lied der Wildbahn“ zum Einsatz kamen, um der heranwachsenden Generation ein gesundes Kritikvermögen des so wesentlichen Phänomens „Film“ zu vermitteln. Die bisher sich noch hemmend auswirkende Film-Fremdheit zahlreicher Erzieher soll nunmehr durch eine Pädagogische Filmfachzeitschrift, deren Finanzierung bereits sichergestellt werden konnte, beseitigt oder zumindest vermindert werden.

Dr. Clostermann vom Psychologischen Institut Gelsenkirchen referierte über seine Forschungsarbeiten „Jugend und Film“ und wandte sich eingangs energisch gegen die oft gehörte Behauptung,

Filme als Ursache und „Alibi für Verbrechen“

gelten zu lassen: „Törichte Anreden sind das!“

Wenn die Jugend Sensationen und Spannungen in Abenteuer- und Kriminalfilmen bevorzuge, so sei dies eine ganz natürliche Folgeerscheinung der durch das Wachstum bedingten seelischen und körperlichen Spannungen, die nach „Entladung“ strebten. Zudem seien diese Filme im Großenganzen in ihrer Handlung nichts anderes als „Märchen“, an denen auch Erwachsene Gefallen fänden: Das Gute siegt, das Böse wird bestraft. Das gemeinsame Filmerlebnis der Alten und Jungen fördere außerdem ein gesundes Selbstbewußtsein der Jugendlichen. So betrachtet, sei ein Wild-West-Held als durchaus positives Leitbild in der modernen Pädagogik anzusehen.

Die Bedeutung der Filmarbeit in den Schulen unterstrich der Referent abschließend durch einige statistische Angaben: 39 vH der Kinder sehen monatlich mindestens ein oder zwei Filme, einige besuchen jedoch schon acht bis neunmal im Monat ein Filmtheater. Man habe also wohl Veranlassung genug, die Filmarbeit in den Lehranstalten weiter auszudehnen.

Filmproduzent Greven, Düsseldorf, plauderte dann ebenso humorvoll wie instruktiv „aus der Arbeit und Erfahrung eines Filmproduzenten“, wobei er Theorie und Praxis, Film-Kunst und -Wirtschaft in knappen, aber wirkungsvollen Worten herausstellte.

Curt Oertel sollte dann über Aufgaben und Arbeitsweise der „Filmselbstkontrolle“ sprechen, begnügte sich jedoch mit der kurzen Feststellung, daß seines Erachtens die Freiwillige Selbstkontrolle des deutschen Filmes in Wiesbaden-Biebrich die einzige demokratische Einrichtung im Bundesgebiet sei und wandte sich dann anderen aktuellen Filmproblemen zu.

Der Stoff sei beim Film nicht entscheidend, wohl aber die Form sei wichtig — nicht das „Was“, sondern das „Wie“! Man verlange mit Recht deutsche Qualitätsfilme. Was heißt Qualität? Bundespräsident Heuß habe es kürzlich in Stuttgart gesagt: Qualität sei Anständigkeit, — und er (Oertel) unterschreibe diese Definition auch für den Film, der in Wirklichkeit nichts anderes als die Fortsetzung der Erfindung Gutenbergs sei. Ebenso wie die Presse müsse auch der Film „lebensnah am Pulsschlag der Zeit“ liegen. Und ebenso wie bei der Presse müsse auch der Film völlige Freiheit für sich in Anspruch nehmen können. Eigentlich müsse jeder Film so gedreht werden, daß sich ein Jugendverbot überhaupt erübrige. Es komme gar nicht darauf an, ob eine Filmhandlung Mord, Selbstmord, Ehebruch und ähnliche Schandtaten zeige. Entscheidend sei nur, ob der Film trotzdem oder gerade mit Hilfe dieser negativen Beispiele ein ethisches Ziel anstrebe. Die Tatsache, daß soviel gegen diese berechtigte Forderung „gesündigt“ werde, zeuge neben vielen anderen Erscheinungen des öffentlichen Lebens von der akuten Krise eines Mangels an gesundem Menschenverstand. Trotzdem solle man dem Film die Freiheit bewahren und nicht dem Beispiel der USA-Sittlichkeits-Code („die er nur als eine pornographische Anweisung bezeichnen könne“ — wörtlich!) folgen. Aber man dürfe diese Dinge nicht auf die leichte Schulter nehmen, schon bald sollte man sich die Frage vorlegen:

„Sind wir weiter gekommen?“

Im Auftrage der Arbeitsgemeinschaft der Filmjournalisten Nordrhein-Westfalen e. V. befaßte sich dann Dr. Karl Eiland mit dem Thema „Presse und Filmpublikationen“. Es sei erschütternd, wie gering der Einfluß der Presse auf die breite Öffentlichkeit sei, um einen künstlerisch-hochwertigen Film zum Publikumserfolg zu verhelfen. Eine Besserung könne nur von heranwachsenden Generationen erwartet werden, die bereits eine filmische Schulerziehung genossen habe.

Eine längere Diskussion bildete den Abschluß der fünfstündigen Tagung. Der Vorschlag, nach dem Vorbild Westfalens eine Arbeitsgemeinschaft Schule - Filmwirtschaft auf Bundesebene zu bilden, wurde von Geschäftsführer Wolfgang Fischer (Wirtschaftsverband der Filmtheater Nordrhein-Wesfalen e. V. Düsseldorf) lebhaft begrüßt. Nach zahlreichen Angriffen von verschiedenen Seiten, verteidigte Hermann Boß, Düsseldorf, (Landesbildstelle Nordrhein) seine bekannte Auffassung, daß vier Schulfilmvorstellungen im Jahre nicht annehmbar seien. gt.



Fernsehen

Englische Zukunftsbetrachtung prophezeit Revolutionierung unseres Alltags

„Sicher wird die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts im Zeichen einer heute kaum absehbaren Entwicklung des Fernsehens stehen. Television wird ein ebenso selbstverständlicher Bestandteil des täglichen Lebens sein, wie heute elektrisches Licht oder fließendes Wasser; freilich nicht in der Form, wie wir das Fernsehen heute kennen ...“

Zu dieser Voraussage kommt ein Beitrag von fachmännischer Seite, der im Londoner „Daily Expreß“ veröffentlicht wurde. Seine Prophezeiungen stützen sich auf eine Kenntnis der Vorgänge, an denen in den Laboratorien und Forschungsanstalten experimentiert wird.

Farbig, plastisch, störungsfrei

Das reine Ton-Radio wird im Jahre 2000 mit ziemlicher Sicherheit der Vergangenheit angehören, wie etwa heute der Stummfilm; es wird nur noch Bild-Ton-Funk geben. Dieser wird ausschließlich in Farben erscheinen. Überdies wird die Television bis dahin auch drei-dimensional sein. Man wird mit einer Verbesserung der Definition von 400 bis 500 auf 2000 Linien oder mehr rechnen können, mit neuartigen Linsen und erheblich verbesserten Aufnahme-Kameras — und dies alles wird Bildwirkungen ermöglichen, wie man sie sich bis heute noch kaum vorzustellen vermag. Was für die Aufnahmetechnik gilt, das gilt nicht minder für die Entwicklung der Sendetechnik. Kraftwagen, elektrische Geräte und ähnliches werden schon bei der Fabrikation mit Einrichtungen versehen werden, die jede Sendestörung ausschalten.

Wahrscheinlich wird sich dann auch die Wellenlänge für das Fernsehen radikal verändert haben: Wellenlängen von Hundertsteln von Zentimetern werden die heutigen Längen von sieben und mehr Metern ersetzen. Dieser Fortschritt wiederum wird die Errichtung von vielen hundert, ja möglicherweise tausend kleiner örtlichen Stationen ermöglichen, die rund um den Erdball wie ein riesiges Spinngewebe aneinander angeschlossen sein werden.

Television — Menschheitsbesitz

Damit wird das Fernsehen als eine wahrhaft internationale Einrichtung zu einem Menschheitsbesitz von heute kaum vorstellbarer Bedeutung. Die Television wird dann weit hinausreichen über bloße Nachrichtenübermittlung und Unterhaltung für die Mußestunden. Universitäten und Hochschulen werden z. B. die Vorlesungen und Experimente ihrer Dozenten und Forscher über ihre Hörsäle und Laboratorien weit hinaus ungezählten Studierenden in Stadt und Land zugänglich machen können — durch Fernsehübermittlung. Wo die Television als Mittler von Kunst und Unterhaltung auftritt, wird mit neuen Formen und Dimensionen zu rechnen sein: — „In allen Hauptstädten der Welt wird es riesige Televisions-Städte geben mit massiven Theatern, mit swimming pools für Wasserrevuen, mit Sportanlagen und mit Film-Studios — sie alle mit dem Zuschauer entweder direkt verbunden oder durch indirekte Übertragung in Form von Filmaufnahmen, die dann sofort gesendet werden können.“

Der Einfluß des Fernsehens wird sich auch in unseren Wohnverhältnissen geltend machen. In einer normalen Wohnung dürften dann die meisten Zimmer mit einer großen Bildwand ausgestattet sein, die ihrerseits mit einem Hauptempfänger verbunden ist.

Für die heranwachsende Generation des Jahres 2000 wird sich eine Fülle neuer und lockender Berufsmöglichkeiten bieten. Die Hirne und Hände von Millionen Menschen werden gebraucht werden, um das hier skizzierte Wunder der Zukunft Wirklichkeit werden zu lassen. Über allem aber wird zwangsläufig eine Welt-Organisation stehen müssen, die das Fernsehen international kontrolliert und dirigiert — das Fernsehen, das im Laufe der nächsten Jahrzehnte ein praktischer, unentbehrlicher Bestandteil des täglichen Lebens der Menschheit zu werden berufen ist.

Muß der Film resignieren?

Der Television gehört die Zukunft. Macht man sich dies klar, so ergibt sich, daß die Bühne und vor allem der Film eines Tages Hilfs- und Zusatzmittel des Fernsehens sein werden. Noch befinden wir uns im Anfangsstadium, doch die Gesamtrichtung ist ganz eindeutig zu erkennen. Die Zukunft des Films ist mit dem Vormarsch der Television engstens verwoben. In allen der Kunst und Wirtschaft des Films zugehörenden Kreisen sollte man sich frühzeitig darauf einstellen, um die ungeheuren Zukunftschancen zu erkennen und — auszunutzen. Für die Zukunft des Films wird eine solche Erkenntnis schlechthin entscheidend sein; um sie zu fördern, wurden die obigen Zitate aus der Sonderausgabe des „Daily Expreß“ herangezogen.

Verleih-Angebote

Ausgesuchtes Schmalfilm-Programm bei Universal

Der Amerikanische Universal Filmverleih, Inc. hat im Dezember 1950 eine eigene Schmalfilm-Abteilung eingerichtet, die unter der verantwortlichen Leitung von Hanns W. Becker steht. Bisher wurde die erste Staffel von zehn Spielfilmen einschließlich Beiprogramm im 16-mm-Format zum Verleih gebracht. Die Filme haben während ihrer bisherigen Laufzeit überall sehr gute Resultate erzielen können, so daß sämtliche verfügbaren Kopien viele Wochen im voraus terminiert sind. Das Programm wurde jetzt durch das Erscheinen einer zweiten Schmalfilm-Staffel erweitert, die in aller Kürze zur Auslieferung gelangen wird. Nachstehend geben wir eine Übersicht der lieferbaren Filme:

„Der große Bluff", ein Marlene-Dietrich-Film unter der Regie von George Marshall.

„Das Ei und ich", eine bezaubernde Komödie mit Claudette Colbert und Fred MacMurray.

„Die Abenteuerin", ein Film des französischen Meisterregisseurs René Clair mit Marlene Dietrich und Bruce Cabot.

„Die Stubenfee", ein humorvoller Operetten-Film mit Deanna Durbin und Franchot Tone.

„Das Haus der sieben Sünden", ein waschechter Abenteuerfilm wiederum mit Marlene Dietrich.

„Tom Mix räumt auf", einer der beliebten Wildwest-Filme mit Tom Mix und seinem Wunderpferd.

„Der Unsichtbare" bringt in vollendeten Trickaufnahmen eine unheimliche Kriminalaffäre auf die Leinwand, in der Hauptrolle Claude Rains.

„Abbott und Costello auf Glatteis", das bekannte Team der Heiterkeit sorgt für Stimmung und gute Laune.

„Zeuge gesucht", Robert Siodmak inszenierte das spannende Geschehen um die Rettung eines unschuldig zum Tode Verurteilten.

„Brief einer Unbekannten", nach der gleichnamigen Novelle von Stefan Zweig, ein in Milieu und Darstellung glänzender Film in einer Inszenierung des „Reigen"-Regisseurs Max Ophüls.

„Helden im Sattel", nochmals das bekannte Komikerpaar Bud Abbott und Lou Costello in einem Lustspielfilm.

„Die Liebe unseres Lebens", eine Inszenierung William Dieterles aus dem Gesellschaftsmilieu mit Merle Oberon, Claude Rains und Charles Korvin in den Hauptrollen.

„Die Freibeuterin", ein temperamentvoller Abenteuerfilm um Männer, Liebe und Gold. In der Hauptrolle Marlene Dietrich.

„Auf Leben und Tod", Douglas Fairbanks jr. in einer packenden und abenteuerlichen Handlung.

„Stadt ohne Maske" zeigt die Kleinarbeit der New Yorker Polizei in einem realistischen Kriminalfilm. In der Hauptrolle Barry Fitzgerald.

„Frühjahrsparade", eine Reihe beliebter Darsteller, Franziska Gaal, Wolf Albach-Retty, Theo Lingen tragen diesen schmissigen Film, Regie führt Geza von Bolvary.

ADLER-FILM FILIALE MÜNCHEN

Die kürzlich in unserem Fachblatt veröffentlichte Telefon-Nummer 22436 für München beruht auf einem Irrtum. Die richtige Telefon-Nummer für Adler-Film wird in der nächsten Auflage bekanntgegeben. Es wird gebeten, unter der obigen Nummer nicht mehr anzurufen.

Die Kasco-Schmalfilmstaffel

Nur für nichtgewerbliche Vorführungen

Die erste Kasco-16-mm-Verleihstaffel wird für das gesamte Bundesgebiet für nichtgewerbliche Vorführungen (nur in geschlossenen Kreisen) vermietet. Die Filme dürfen nicht gegen Entgelt und auch sonst in keiner Weise gewerblich genutzt werden. Die Staffel umfaßt zur Zeit 24 abendfüllende Tonspielfilme deutscher und ausländischer Produktionen:

„Abenteuer im Südexpreß", „Am Abend auf der Heide", „Die Blume von Hawai", „Bosambo", „Diaz, der Stierkämpfer", „Ehe man Ehemann wird", „Ein Lied geht um die Welt", „Ein Sonntag im Somer in Wien", „Frauen, Masken und Dämonen", „Gangster, Liebe und Artisten", „Der geheimnisvolle Mr. X", „Hände hoch, Herr Kommissar!", „Karawane zur Hölle", „La Paloma", „Das letzte Paradies", „Liebelei", „Das Lied vom Glück", „Matrose wider Willen", „Mit Pauken und Trompeten", „Rembrandt", „Sündige Liebe", „Versuchung", „Der Vetter aus Dingsda" und „Zwei Frauen".

In kurzer Zeit wird gleichfalls für das gesamte Verleihgebiet der Bundesrepublik eine weitere Staffel abendfüllender Spielfilme erscheinen.



Zwischen ihre Liebe trat der Krieg, der amerikanische Bürgerkrieg, von dessen Hintergrund der Walter Wanger-Farbfilm „Das Tal der Leidenschaften" das Schicksal einer Farmersfamilie aufrollt. In tragenden Rollen Susan Hayward und Whitfield Connor. Universal setzt den Film Anfang April in Deutschland ein. Foto: Universal/International

Kulturfilme bei Super

Die Super-Film, die sich seit ihrem Bestehen die Pflege des guten Kulturfilms angelegen sein ließ, bringt eine Auswahl von Kulturfilmen für Sondervorstellungen und Matineen.

Es handelt sich zunächst um zwei Folgen, deren eine den Sammeltitel „Aus der Fülle des Lebens" trägt; zu ihr gehören die Kulturfilme „Waldleben", „Seltsame Zwerge", „Sül Bernina" und „Schweizer Spieldosen". Die andere Folge heißt „Schön ist die Welt" und enthält die Kulturfilme „Skifrühling", „Uferbewohner", „Der Berg" und „Himmelsbrandung". Die starke Nachfrage, die von zahlreichen Großtheatern bereits eingesetzt hat, läßt das Interesse erkennen, das nach wie vor für Kulturfilme in Deutschland besteht.



Aus aller Welt

C. Autant-Lara dreht „Zur roten Herberge"

In Aix-les-Bains beendete C. Autant-Lara kürzlich die Außenaufnahmen zu seinem neuen Film „L'Auberge Rouge" (Zur roten Herberge). Den Vorwurf zu diesem Film gab nach einem Drehbuch von P. Bost und J. Aurenche die wahre Begebenheit um ein abgelegenes Wirtshaus auf dem Plateau der Ardèches, das seine dunkle Existenz durch die Ausplünderung der Gäste fristet. In den Hauptrollen spielen Francoise Rosay, Fernandel und Carette.

Der belgische Film organisiert sich

Das belgische „Comité National des Travailleurs du Film" (Vereinigung der Filmschaffenden) dem Autoren, Regisseure, Techniker und das Personal der Filmateliers und Laboratorien angehören, bestätigte auf seiner jährlichen Generalversammlung den Regisseur Georg Lust als Vorsitzenden. Der neue Gesamtvorstand hat sich zur Aufgabe gemacht, die Rechtszustände der Filmfacharbeiter festzulegen, die öffentlichen Stellen, die sich mit dem Film befassen, zu koordinieren und sich für Steuerfreiheit der heimischen Produktion einsetzen.

Fernandel inszeniert einen Stoff von Sacha Guitry

Der französische Komiker Fernandel wird die Komödie „Adhemar ou le Jouet de la Tatalité" nach einem Originaldrehbuch von Sacha Guitry inszenieren, der wegen Krankheit diese Aufgabe nicht selbst übernehmen konnte.

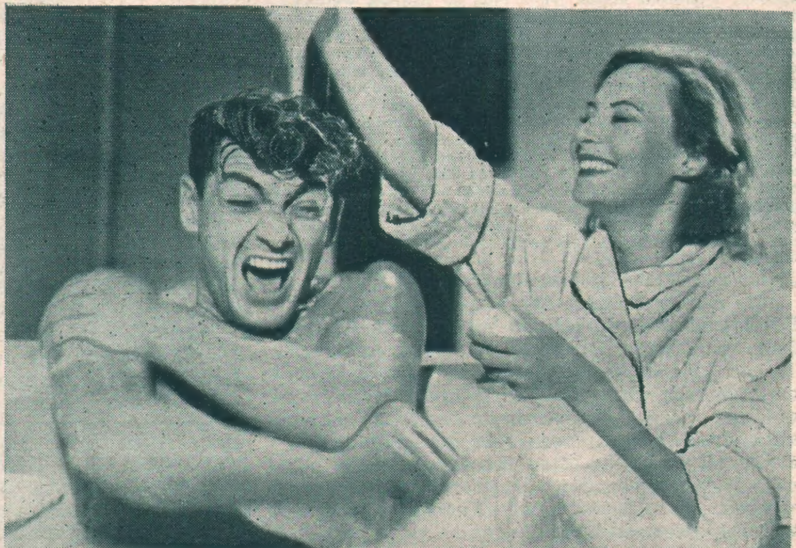
„Endstation Sehnsucht" in der nächsten Warner-Staffel

Die Verfilmung des bekannten Bühnenstücks von Tennessee Williams „Endstation Sehnsucht", das auf deutschen Bühnen mit Erfolg gezeigt wurde, ist kürzlich in den Warner-Ateliers in Hollywood fertiggestellt worden. Der Film mit Vivien Leigh in der Hauptrolle soll bereits in der nächsten Verleihstaffel in Deutschland erscheinen.

„Erfreulichste" Schauspieler: John Wayne und Betty Hutton

John Wayne erhielt die Goldmedaille des Photoplay's für den „erfreulichsten" Schauspieler Amerikas für seine Darstellung in dem Republic-Film „Sands of Iwo Jima". Dieser Preis wurde nach einer Abstimmung, die über ganz Amerika abgehalten wurde, vergeben. Den gleichen Preis erhielt bei den Frauen Betty Hutton für die Darstellung in „Annie get your Gun".





Zu einem intimen „Rendezvous in Paris" begegnen sich in dem gleichnamigen Film nach dem Vicki-Baum-Roman „Das große Einmaleins" Michèle Morgan und Jean Marais. Die beiden beliebten Darsteller spielen die Geschichte einer großen Liebe, die Vergangenes zu überwinden hat, ehe sie sich entfalten kann und den Liebenden das Glück ausgelassener Kinder in die Augen legt. — Prisma zeigt den Film in Kürze in Interessentenvorführungen. Fotos: Prisma

Gewerkschaften - ein Machtfaktor in Hollywood

Eine verzweigte Organisation schuf vorbildliche Arbeitsbedingungen

Von unserem Hollywood-Korrespondenten Eric Morawsky

Die nachfolgenden Ausführungen über die Macht und die Arbeitsweise der Gewerkschaften in Hollywood sollen der Kennzeichnung der wirtschaftlichen Stärke der amerikanischen Filmindustrie dienen, in der die Gewerkschaften vorbildliche Arbeitsbedingungen für alle Filmschaffenden durchsetzen konnten. Ob sie einmal als Beispiel für die deutsche Produktion werden gelten können, wird von einer Überwindung unserer wirtschaftlichen Probleme abhängen.

Die erste Handlung eines Produzenten in Hollywood, wenn er mit den Vorarbeiten für einen Film beginnt, ist die Unterschrift einer Verpflichtung, daß niemand in seinem Film beschäftigt wird, der nicht einer Union bzw. einer Guild angehört. Union ist die Übersetzung für Gewerkschaft, die die Arbeiterschaft umfaßt, und Guild für Vereinigung, in der die intellektuellen Kreise sich zusammenfinden. Beide bedeuten grundsätzlich dasselbe: Bindung an einen feststehenden Arbeitsvertrag.

Jede Sparte — vom Filmstar, Regisseur, Autor angefangen bis zum letzten Handwerker — hat ihre eigene Guild bzw. Union. Jeder Beruf, sei es Tischler, Elektriker, Stukkateur, Tapezierer oder Friseur, hat eine gesonderte Gewerkschaft. Die jeweiligen Sektionen sind wiederum an die großen, über das ganze Land verbreiteten Gewerkschaften mit dem Hauptsitz New York angegliedert, d. h. die Film-Tischler z. B. gehören gleichzeitig indirekt der allgemeinen Tischler-Gewerkschaft an. Durch diese Organisation bis ins Kleinste herrscht in den Studios eine vollendete Arbeitsdisziplin.

Die Schauspieler — um mit diesen zu beginnen — sind in einer Actors-Guild, auch die Stars. Sie haben ihre

Pflichten und Rechte, die im Vertrag genau stipuliert sind.

Würde z. B. ein Star des öfteren zu spät ins Atelier kommen — was sehr selten der Fall ist — so hätte die Produktionsfirma das Recht, den Sekretär der Actors-Guild herbeizuzitieren, der den Fall genau prüft und den Star notfalls verwarnt. Würde die Verwarnung überhört werden — was praktisch nicht vorkommt — so wäre die Firma, bei der der Star unter festem Kontrakt ist, berechtigt, evtl. Schadenersatzbeträge von der Gage in Abzug zu bringen. Was für die Stars gilt, gilt natürlich ebenfalls für die Schauspieler im allgemeinen.

Regisseure, Drehbuchschreiber haben ebenfalls je ihre Guild.

Der Mitgliedsbeitrag für den Regisseur beträgt 1000 Dollar pro Jahr.

Wenn ein Regie-Assistent Regisseur wird, hat er das Recht, einen Film zu inszenieren, ohne die 1000 Dollar zu bezahlen. Beim nächsten Film muß er schon die Mitgliedsgebühren leisten. Ein Produzent, der es wagen würde, in Hollywood mit dem Drehbuchschreiber ein anderes als in der Guild vorgesehenes Abkommen zu treffen, würde unweigerlich von der Guild auf die schwarze Liste kommen, d. h. er könnte nie wieder in Hollywood produzieren, ohne mit der Writers-Guild vorher ins Reine zu kommen. Der Produzent hat nicht das Recht, einen Autor „auf Verdacht" zu engagieren, d. h. ihn erst dann zu bezahlen, wenn er das Manuskript verfilmen kann.

Die Fachschaft der Kameraleute ist seit Jahren „closed shop",

d. h.: kein neuer Kameramann wird aufgenommen. Die Guild ist überfüllt. Da kein Produzent — die Großfirmen werden genau so behandelt wie die kleinste unabhängige Firma — ein Nichtmitglied als Kameramann beschäftigen darf, so ist es für einen neu nach Hollywood kommenden Film-Operateur unmöglich, in seinem Fach eine Anstellung zu finden. Als die bekannten und bewährten Operateure Schuettan und Curt Courant z. B. aus Europa nach Hollywood kamen, war die Fachschaft geschlossen. Sie waren daher nicht in der Lage, in Hollywood ihren Beruf auszuüben. Curt Courant versuchte sogar einen Prozeß gegen die Gewerkschaft und verlor ihn prompt. Das gewerkschaftliche Reglement der Kameraleute schreibt vor, daß der erste Operateur nur die Beleuchtung und die Einstellung zu kontrollieren hat. Er darf die Kamera nicht anrühren, er hat nur das Recht, durch den Sucher das Bild zu beobachten. Der Assistent des Operateurs, also der zweite Mann, dreht. Der zweite Assistent mißt die Distanzen und wechselt die Filmrollen aus. Dieser dritte Mann hat auch einen Assistenten. Beschäftigung dieses vierten Mannes: kurz vor Beginn der Szene die Klappe vor den Apparat zu halten. Wehe dem Kameramann, der eine Lampe auf einen anderen Platz schieben würde! Protest, Unannehmlichkeiten mit der Union, Streikandrohung wären die Folgen. Nur ein Elektriker, und auch nur der zu dieser Arbeit ausdrücklich bestimmte Mann, darf die Lampen verstellen.

Die Produktionsfirma muß außer dem ersten Cutter noch einen Assistenten verpflichten, ferner einen dritten Mann, der nur das Negativ schneidet und einen vierten, der, sobald der Film fertig ist, den Dialog niederschreibt.

Die Arbeitszeit ist im allgemeinen 8 bis 10 Stunden

und gilt für die Arbeiter wie für die künstlerischen Kräfte. Essenszeit eine Stunde zwischen 12 und 2 Uhr. Nach der achten Stunde sind Aufschläge von 50 bis 100 Prozent, jedoch nur für dasjenige Personal, das pro Tag oder Woche zu einem Mindestlohn angestellt ist. Die Gehalts- und Lohnziffern sind in Verträgen niedergelegt, die ein oder zwei Jahre laufen und aufgrund von Verhandlungen mit den großen Produzenten abgeschlossen sind.

Kinder dürfen je nach dem Alter nur stundenweise arbeiten. Handelt es sich um ein schulpflichtiges Kind, so muß — laut Vereinbarung mit der Gewerkschaft — der Unterricht im Bereich des Ateliers weitergehen, d. h. der Produzent muß auf seine Kosten einen Lehrer oder eine Lehrerin verpflichten. Deshalb hat jedes Groß-Studio eine Schule auf dem Ateliergelände. Kleine Kinder dürfen nicht länger als eine halbe Stunde vor der Kamera sein, danach müssen sie eine Pause haben. Für die Pause muß ein Kinderbett bereitstehen, ferner stets heiße Milch und andere Nahrung. Alles selbstverständlich zu Lasten der Produktion.

Jeder Arbeiter darf erst nach 12 Stunden wieder beschäftigt werden, d. h. hat er am Vortage bis 8 Uhr abends gearbeitet, so darf er nicht vor 8 Uhr früh des nächsten Tages zur Arbeit gerufen werden. Die Gewerkschaften kontrollieren ständig die Ateliers und haben oft dauernde Vertreter auf dem Gelände.

Dem Regisseur ist vorgeschrieben, einen Assistenten zu haben und einen Aufnahmeleiter. Hat der Assistent beide Funktionen inne, muß er für beide Funktionen bezahlt werden. Verwendet der Produzent oder der Regisseur sein eigenes Auto für eine Aufnahme, so muß er laut Vereinbarung mit der Gewerkschaft einen Chauffeur via Gewerkschaft verpflichten, der ein Tagesgehalt von 10 Dollar bekommt — aber dafür nicht etwa das Auto lenkt, sondern nur anwesend ist.

Allgemeines Prinzip der Gewerkschaften: soviel Menschen wie irgend möglich beschäftigen zu lassen.

Im Falle von Außenaufnahmen besteht für den Produzenten die Vorschrift, allen Personen ein warmes Essen zu geben. Die Kameraleute haben in ihren von der Union vorgesehenen Verträgen das Recht, bei längeren Reisen Billett I. Klasse und Schlafwagen zu verlangen. Die Urlaube sind ebenfalls vorgeschrieben. Der erste Regie-Assistent z. B. bekommt für jeden Film, den er im Jahr gemacht hat, eine Woche bezahlten Urlaub. Die Arbeiter je nach der Dauer ihrer Anstellung. Niemand darf vom Produzenten entlassen werden, ohne daß die Gewerkschaft vorher verständigt wird. Sofern es sich um eine neue, unbekannte Produktions-Gesellschaft handelt, hat die Gewerkschaft das Recht, sich nach der finanziellen Sicherheit zu erkundigen. Proben müssen bezahlt werden, und zwar gelten hierfür besondere Raten. Bestellt der Produzent einen Schauspieler, um ihn anzusehen, und läßt er ihn länger als drei Stunden im Vorzimmer oder im Atelier warten, muß er ihn für den Tag vergüten.

Wie streng und detailliert die Bestimmungen der Gewerkschaften sind, sei schließlich noch an dem Beispiel der Komparserie aufgezeigt. Ihr Tarif ist 10 Dollar pro Tag für den nichtsprechenden, sitzenden oder gehenden Komparsen. In dem Augenblick aber, in dem der Komparse den Mund zum Sprechen, Pfeifen oder „Rhabarber-Sagen" aufmacht oder überhaupt einen Ton von sich gibt — gleichviel ob ein einziges Mal oder den ganzen Tag — beträgt die Gage 15 Dollar. Würde ein Film wie „Quo vadis" mit seinen 6000 Vivat-rufenden Komparsen in Hollywood gedreht werden, so hätten die Produktionskosten weit astronomischere Ziffern erreicht als die „lumpigen" 6½ Millionen Dollar.



Charlie liebt ein blindes Blumenmädchen, das den Landstreicher für einen reichen Herrn hält. In dem Bestreben, diesem Irrtum gerecht zu werden, stürzt er sich in die heiklen Abenteuer, die seinen Film „Lichter der Großstadt" zur unsterblichen Komödie der Leinwand machten. 20 Jahre nach seiner Uraufführung hatte der Film jetzt in Berlin einen neuen Serienerfolg, den er bei seinem kommenden Einsatz im Bundesgebiet fraglos fortsetzen wird.

Foto: United Artists/Constantin-Film

Chaplin 1951:

„Die Pantomime ist die älteste Kunst"

Vor 20 Jahren, im März 1931, besuchte Charlie Chaplin Berlin anläßlich des deutschen Starts von „Lichter der Großstadt". Es war eine Sensation, und die Polizei mußte die begeisterte Menge mit Gummiknüppeln in Schach halten.

Ein Journalist fragte damals Chaplin: „Also Sie bleiben beim Stummfilm, in dieser Leinwandwelt, wo alle sprechen, plappern, singen, bleiben Sie allein stumm?"

Chaplin erwiderte: „Ja, ich bleibe stumm! ... Die Filmindustrie besaß das idealste Mittel internationaler Verständigung. Aber eines schönen Tages haben sie durch das Wort dieses Weltprodukt nationalisiert, ihr Tätigkeitsfeld verkleinert ..."

„Und Ihr neuer Film „Lichter der Großstadt", Charlie?"

„Ein stummer Film ... ich bin überzeugt, es wäre die größte Torheit meines Lebens, wenn ich von der Leinwand herunterspräche ... Die Pantomime ist die älteste Kunst, sie wird von allen verstanden. Laßt die leibhaftigen Schauspieler auf der Bühne sprechen. Aber laßt keine Gespenster reden, ihr Dialog verlangsamt und beschwert den Rhythmus des Films ..."

Chaplins „Lichter der Großstadt" läuft heute in den USA, in den europäischen Hauptstädten und bereits vier Wochen in Berlin mit dem gleichen Erfolg wie vor zwei Jahrzehnten in der Originalfassung, also stumm, nur mit musikalischer Untermalung. Doch inzwischen hat Chaplin dem Tonfilm gegenüber eine versöhnlichere Haltung eingenommen. Seit „Modern Times" (1936) spricht er von der Leinwand und als „Der große Diktator" hält er sogar eine flammende Rede.

Portugiesischer Filmpreis

Durch eine Änderung des entsprechenden Gesetzes verzögerte sich die Verleihung der jährlichen Filmpreise des portugiesischen staatlichen Informationsamtes für 1949, die planmäßig schon im März vorigen Jahres hätte erfolgen sollen, bis jetzt. Die Jury, der unter dem Vorsitz des Staatssekretärs für Informationen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und des Filmschaffens angehören, traf für 1949 folgende Entscheidungen: Großer Preis: „Herois do Mar" (Helden des Meeres), Regie Fernando Garcia; bester Schauspieler: Alves da Costa für seine Rolle in „Ribatejo"; beste Fotografie: Aquilino Mendes für seinen Film „A Volta do José do Telhado" (Die Heimkehr des José von Telhado). Die Preise für weibliche Darstellung und Drehbuch wurden diesmal nicht vergeben.

Goldwyn verfilmt Eisenhower

Sam Goldwyn jr. ist wieder in die US-Armee berufen worden, und zwar in den Stab General Eisenhowers. Seine erste Aufgabe wird die Produktion eines Filmes über General Eisenhowers Lebensgeschichte sein.



DIE FILMWOCHE Neue Verlagsgesellschaft mbH., Baden-Baden / Berlin, B.-Baden, Rheinstraße 13, Telephon 6 11 33. Herausgeber: Heinrich Heining, Chefredakteur: Hans Wiese; Berliner Redaktion: Heinz Reinhard, Berlin-Wilmersdorf, Hildegardstraße 4, Tel. 87 18 07; Bonner Redaktion: Adolf E. v. Keller, Moselweg 5; Düsseldorfer Redaktion: Karl Otto Gebert, Morsestr. 7/III; Hamburger Redaktion: Hellmut Stolp, Binderstr. 24/I, Tel. 44 49 45; Redaktion Hannover: Ernst Bohlius, Dahnstr. 9, Tel. 60 624; Münchener Redaktion: Theo M. Werner, Blumenstr. 7, Tel. 2 10 85; Wiesbadener Redaktion: Arthur Stubbenhagen, Wielandstr. 4. — Bezugspreis: Ausgabe A (Spezial-Ausgabe für die Fachwelt) monatl. 2,50 DM u. 9 Dpf. Zustellgebühr. Ausgabe B 1,60 DM und 9 Dpf. Zustellgebühr; in Belgien 3,6 bfrs. Anzeigentarif Nr. 7 vom 1. 9. 1950. Druck: F. W. Wesel, Baden-Baden-Oos. Nachdruck (auch auszugsweise) nur mit Gen. der Redaktion.